MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
7 (1937)

325 (17.7.1937) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-281596

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORD[illegible]ENS

Auf der Wirtschaftsseite: Was hat Dauerwurst -- mit Astronomie zu tun?

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 63.6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 48.86 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 1[illegible] [illegible]imeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12 gespalt. Mil[illegible] Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer [illegible] 2gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 [illegible]hlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim [illegible]eckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufs[illegible] 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A | 7. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 325 | Samstag, 17. Juli 1937

Paris und Moskau sabotieren den Eden-Plan

Alle anderen Staaten begrüßen den englischen Vorschlag als geeignete Unterhandlungsbasis / Das seltsame Verhalten Corbins erregt Aufsehen

Der politische Tag

Die gestrige Sitzung des Londoner Nichteinmischungsausschusses hat zu keinem bemerkenswerten Ergebnis geführt. Sie hat zunächst eine Vertagung der wirklichen Verhandlungen auf kommenden Dienstag gebracht, die an sich zu erwarten war und die daher nichts Außergewöhnliches darstellt.

In höchstem Maße aufschlußreich und bezeichnend waren dagegen die Erklärungen, die gestern von Frankreich und Sowjet-Rußland selbst in London abgegeben wurden. Schon die übereinstimmende Haltung beider Länder zeigt, in welchem Maße heute die außenpolitischen Zielsetzungen der Sowjet-Union mit denen Frankreichs gleichgerichtet sind. Das Ergebnis kann daher nicht überraschen: Sowohl die Erklärung des französischen Botschafters im Londoner Ausschuß und die des sowjetrussischen lassen keinen Zweifel zu, daß von diesen Seiten gegen den englischen Kompromißvorschlag stärkste Obstruktion zu erwarten ist. Von sowjetrussischer Seite ist die Einbringung „schwerwiegender Abänderungsvorschläge" zu dem Plan der englischen Regierung angekündigt worden. Worin diese „Abänderungsvorschläge" bestehen werden, bedarf schon jetzt keiner näheren Erörterung. Geradezu sensationell muß es wirken, daß sich auch der französische Vertreter — der in der Vormittagssitzung noch ohne Instruktionen seiner Regierung war, die dann allerdings in den Mittagsstunden fernmündlich herangeholt wurden — in diesem Ausmaße hinter die angekündigten sowjetrussischen Sabotageversuche stellt. Es muß die Befürchtung ausgesprochen werden, daß unter Umständen eine zielbewußte Störungsaktion Moskaus, der von Paris Vorschub geleistet wird, alle weiteren Bemühungen überhaupt illusorisch macht und damit den englischen Plan von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Ueberblickt man die ersten Kommentare der Londoner Presse zu den gestrigen Vorgängen, so läßt sich nur unschwer erkennen, daß dieser Eindruck auch auf englischer Seite überwiegt, und daß man klar die Gefahr erkennt, die unter Umständen eine gemeinsame französisch-sowjetrussische Sabotagefront zur Folge haben könnte. In einem krassen Gegensatz in der Haltung Frankreichs und Sowjetrußlands steht zweifellos die positive Unterstreichung, die die englischen Vorschläge bezeichnenderweise durch die Vertreter sämtlicher anderer Staaten erhalten haben. Daß auch auf deutscher Seite der englische Kompromißplan von Anfang an als solcher, d. h. als ein Versuch auf dem Kompromißwege zum Ziele zu gelangen, aufgefaßt wurde, ist bekannt. Selbstverständlich bedarf der englische Plan einer eingehenden Erörterung, die es von vornherein nicht ausschließt, daß eine Ueberprüfung einzelner Vorschläge mit dem Ziele einer etwaigen Aenderung oder Neufassung an andere Auffassungen vorgenommen wird. Diese Ueberprüfung kann aber nur dann mit Aussicht auf Erfolg vorgenommen werden, wenn der Plan in seiner Gesamtheit wie heute in seinen Grundprinzipien als Diskussionsgrundlage angenommen ist und wenn durch seine Annahme unter allen Einschränkungen der Beweis erbracht ist, daß überhaupt die Absicht zu einer positiven Mitarbeit als gegeben angenommen werden darf. Auf Grund dieser klaren Sachlage hat der deutsche Vertreter im Londoner Ausschuß, Botschafter von Ribbentrop, gestern nicht gezögert, den englischen Vermittlungsplan als eine geeignete Grundlage zu besprechen.

Am Dienstag weitere Debatte

(Drahtmeldung unseres Londoner Vertreters)

London, 17. Juli

Auf der Freitagssitzung des Nichteinmischungsausschusses erklärte der deutsche Vertreter, Botschafter von Ribbentrop, schon zu Beginn der Sitzung, daß Deutschland den Vermittlungsvorschlag Edens als Grundlage für eine weitere Aussprache ansehe. Diese Erklärung ließ zunächst günstige Aussichten für den weiteren Verlauf der Verhandlungen entstehen. Man konnte um so eher aufatmen, als die Vertreter von 23 weiteren Staaten sich der deutschen Haltung anschlossen. Die Aussprache erlitt jedoch eine unliebsame Störung, da der französische Vertreter auf der Vormittagssitzung noch keine Erklärung geben konnte, da er angeblich noch nicht im Besitze von genauen Anweisungen seiner Regierung sei.

Auf der Nachmittagssitzung schließlich machte der französische Botschafter Corbin weitgehende Vorbehalte. Der sowjetrussische Botschafter Maisky schloß sich den Einwänden des französischen Vertreters an, indem er schwerwiegende Aenderungen des Planes für notwendig erklärte.

Der Vorschlag Botschafter von Ribbentrops, den Unterausschuß mit der Erörterung der einzelnen Fragen des Vermittlungsplanes zu beauftragen, wurde jedoch angenommen.

Der deutsche Vertreter unterließ es nicht, die aufrichtigen Bemühungen Englands, einen Ausgleich zu finden, anzuerkennen. Botschafter von Ribbentrop hält es jedoch für nötig, daß Einzelheiten des Planes, besonders hinsichtlich der zeitlichen Reihenfolge der Durchführung, noch genauer erörtert werden. Der Vertreter Italiens, Botschafter Graf Grandi, pflichtete dem deutschen Vorschlag bei, daß die Staaten Mittel- und Südamerikas in den Nichteinmischungsausschuß eintreten sollten. Zu diesem Vorschlag konnte der Vertreter Frankreichs wiederum unter dem kaum glaubwürdigen Hinweis „fehlender Instruktionen seiner Regierung" keine verbindliche Erklärung abgeben. Die Verschleppungstaktik des französischen Botschafters kam in der Nachmittagssitzung besonders deutlich zum Ausdruck in der merkwürdigen Stellungnahme, die Corbin zur Frage der Zuerkennung der Rechte einer kriegführenden Macht für das nationale Spanien einnahm. Der Botschafter Frankreichs äußerte sich dahingehend, daß diese Frage erst einer etwaigen Erörterung reif sei, wenn die Frage der Kontrolle und vor allen Dingen das verwickelte Problem der Zurückziehung der Freiwilligen geklärt sei.

Es ist offensichtlich, daß die Haltung, wie sie in bemerkenswerter unabweisbarer Solidarität von Frankreich und der Sowjet-Union gemeinsam eingenommen wurde, ernste Befürchtungen über das Schicksal der englischen Vorschläge wach werden läßt.

Die Starrheit der französisch-sowjetrussischen Haltung hat eine neue internationale Krise in den Bereich der politischen Möglichkeiten gerückt. Daß die Entwicklung in außerordentlich weitgehendem Maße von Frankreich abhängig ist, und daß eine verständnisvolle Haltung der Pariser Regierung eine Zuspitzung der Lage verhindern kann, treten deutlich in Erscheinung in der Erklärung des portugiesischen Vertreters. Portugal erklärt sich bereit, die Landkontrolle an der portugiesisch-spanischen Grenze wieder herzustellen, wenn Frankreich die Kontrolle an der Pyrenäengrenze wieder einrichten wird. Frankreich hat sich also zu entscheiden, ob es durch seine Verschleppungsmethoden eine internationale Einigung über die Nichteinmischungsfrage verhindern, oder ob es durch eine realpolitische und verständnisvolle Haltung dazu beitragen will, gefährliche Möglichkeiten einer internationalen Verwicklung zu verhindern.

Die Basken - ein Volk rätselhafter Herkunft

Ohne Verwandte in Europa / Der Baske Mola erkannte die rote Gefahr

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

In den Kriegsberichten von der spanischen Nordfront taucht immer wieder der Name Basken auf, deren Hauptstadt Bilbao erst vor kurzem fiel. Der nachstehende Aufsatz, den das „Hamburger Tageblatt" der NS-Presse zur Verfügung stellt, befaßt sich mit der Herkunft, der Geschichte und Kultur dieses seltsamen Volkes.

An ganz wenigen Stellen ragen aus dem Meer der europäischen Völker noch wie unzugängliche Felsklippen die Reste uralten Volkstums aus vorindogermanischer Zeit, das sich erhalten hat, als vor Jahrtausenden die Indoarier aus ihrer Urheimat aufbrachen und in gewaltigen Wanderungen den ganzen Kontinent erfüllten. Zu ihnen gehört das Volk der Basken, das größtenteils im Nordwesten Spaniens wohnt, zu einem andern Teil jedoch auch im Süden Frankreichs. Zwar mußten in jenen frühen Zeiten die Basken vor den Indoariern zurückweichen und sich in das schwer zugängliche Gebirgsland zurückziehen, das bis heute ihre Heimat blieb, aber in allen Wirbeln der Geschichte, den späteren Zügen germanischer Stämme, die über Spanien hinweggingen, und der maurischen Zeit, haben sie ihre Art und Sprache erhalten. Das ist fraglos ein Beweis für die zähe Lebenskraft dieses Volkes, das ohne irgendwelche Verwandten in Europa lebt.

Hier rollt noch altes Ibererblut

Seit vielen Jahrzehnten hat die Wissenschaft — Sprachforschung, Volkskunde und Kulturgeschichte — sich mit diesem Volk beschäftigt, ohne die vielen Rätsel lösen zu können, die seine Existenz uns aufgibt. Schon Humboldt befaßte sich mit der baskischen Sprache sehr gründlich und stellte ihre von aller indogermanischen Art völlig abweichende Struktur fest, die mit kaukasischen und vielleicht ägyptischen Erscheinungen in Zusammenhang zu stehen scheint. Er nahm zugleich an, daß wir hier einen letzten Rest des alten vorindogermanischen Volkes der Iberer vor uns hätten. Inzwischen wurde jedoch festgestellt, daß die Dinge wahrscheinlich noch viel komplizierter liegen. Die Basken dürften aus einer Verbindung jener Iberer mit dem Volk entstanden sein, das in vorgeschichtlichen Zeiten die gewaltigen Hünengräber und Megalithbauten längs der europäischen Westküste errichtete. Auch die frühen Wanderer, die in der Vorgeschichte als „Glockenbecherleute" bezeichnet werden, haben auf die entstehende Kultur Einfluß gewonnen. Rassisch nimmt man ein Gemisch von fälischer und westischer Rasse an. Ueber allgemein gehaltene Hypothesen ist die Wissenschaft jedoch noch nicht hinausgekommen, so daß die Anfänge der Geschichte des baskischen Volkes bis heute eingehüllt sind in ein rätselhaftes Dunkel.

Die Freiheit ging verloren

Um so besser ist die volkliche Art dieses Menschenschlages uns heute bekannt. Sorgfältig beobachtende Reisende haben den unbändigen Freiheitswillen der Basken mit seiner Neigung zu individualistischen Extremen betont, und das Dichten und Denken des Basken Unamuno mit seiner individualistisch-anarchistischen Philosophie beweist das. Diese Art fand ihren politischen Ausdruck im Ablauf der Geschichte in der Entstehung zahlreicher unabhängiger kleiner Demokratien, die ihre Freiheit durch die Unzulänglichkeit ihres Raumes behaupten konnten, untereinander aber wiederholt in heftigem Streit lagen. In den großen Zeiten der spanischen Geschichte erfolgte natürlich eine gewisse Beeinflussung von daher, aber die Basken bewahrten sich weitgehende Privilegien. Ernstlich bedroht wurde ihre Freiheit erst, als aus den Demokratien allmählich „freiheitliche" Fürstentümer entstanden, die den damaligen Gepflogenheiten entsprechend, bei der Erbfolge nicht in der Hand baskischer Geschlechter blieben. Das war vor allem der Fall bei dem Fürstentum Navarra.

Das Ende der baskischen Freiheit nahte dann mit den spanischen Karlistenkriegen, die aus der strittigen Frage nach dem Erbgesetz entstanden. Obgleich die Erbberechtigung der Infantinnen wieder eingeführt war, kämpfte der männliche Erbe Don Carlos um den spanischen Thron und fand dabei in baskischen Kreisen lebhafte Unterstützung. Dabei spielte der glühende Katholizismus der Basken eine große Rolle und trieb sie in die Front gegen die Infantin Isabella und ihre liberalen Anhänger. Der Vergleich am Ende dieses Kampfes brachte schwere Verluste für die baskische Freiheit. Im Jahre 1876 fielen dann die letzten Privilegien.

Die baskische Kultur weist eine Reihe volklicher Besonderheiten auf. Zu ihnen rechnet vor

MARCHIVUM

allem die jetzt verschwundene Couvade — das sogenannte „Männerkindbett" — das bei den Völkerkundlern lebhaftestes Interesse erregte. Nachdem die Frau geboren hat, legt sich der Mann ins Wochenbett und gebärdet sich in zahlreichen Aeußerlichkeiten als Mutter. Seit Bachofen hierin einen Beweis für die uralte, unserer Epoche angeblich vorangegangene mutterrechtliche Kultur gesehen hat, wurde die Couvade von Soziologen und Völkerkundlern sehr gründlich erforscht.

Dadurch darf jedoch nicht die Meinung aufkommen, als ob das baskische Volk eine gleichsam museale Kultur habe. Von baskischen Männern gingen vielmehr starke kulturelle Einflüsse aus, die bis auf den heutigen Tag dauern. Der radikale Dichter Unamuno wurde schon erwähnt. Nicht minder bezeichnend ist, daß der Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, ebenfalls Baske war, daß jener weltliche Kampforden der katholischen Kirche hier seinen Ausgangspunkt hat. Der aktive Mitkämpfer des Ignatius, der Missionar Indiens und Japans, Franz, gehörte ebenfalls dem baskischen Volk an.

Immer mehr ging jedoch die baskische Eigenart zurück, und die eigenartige Sprache des Landes wird heute nur noch von einem Teil der Basken verstanden. So wie sich jedoch Iren und Bretonen wieder auf ihre besondere Art besannen, so wuchs auch im Baskenlande der volkliche Freiheitswille, der von den Kreisen der Sänger und Dichter ausging, um immer stärker das ganze Volk zu ergreifen.

Vernichtung droht von Moskau

Wie bei allen volkischen Minderheiten ging es dieser Nationalbewegung zunächst darum, die eigenen Volkstumsbräuche und die baskische Sprache zu erhalten. Gerade dabei stießen sie jedoch auf den entgegengesetzten Willen der Madrider Regierung, die mit den Methoden, die an vielen Stellen gegen die Kultur der Volksgruppen von seiten des herrschenden Staates angewandt werden, die Bekämpfung der baskischen Sprache betrieben. Schule und Verwaltungsapparat wurden diesem Ziel weitgehend dienstbar gemacht.

Sehr geschickt hat es die von Moskau inszenierte „Kulturpolitik" verstanden, sich die hieraus entstandene Unzufriedenheit der Basken nutzbar zu machen, und dem Volk — nach dem in der Sowjetunion erprobten Rezept — zunächst die Pflege seiner besonderen Kultur und Sprache zuzusichern. Wie an manchen anderen Stellen ist auch hier der bolschewistische „Kultur"-Einbruch zunächst gelungen, und es blieb klüglich unausgesprochen, daß nach dem Sieg des Bolschewismus die Vernichtung aller Kultur, die Zerstörung alles eigengewachsenen volklichen Lebens beginnen würde. Nur wenige Basken, wie der ums Leben gekommene General Mola, haben diese furchtbare Gefahr erkannt und sich an die Seite des Generals Franco gestellt im Bewußtsein, daß die alte baskische Kultur nur im Kampfe gegen den Bolschewismus und mit Hilfe des neuen Lebensgefühls erhalten werden kann, das jetzt die Völker immer stärker zu ergreifen begonnen hat.

Max Baumann.

Der Blitz erschlug 78 Schafe

DNB **Marburg**, 16. Juli

Bei einem am Donnerstagabend über dem nördlichen Teil des Kreises Marburg niedergehenden Gewitters schlug der Blitz in der Nähe des Ortes Niederasphe in eine Schafherde. 78 Tiere waren auf der Stelle tot.

Bekenntnis eines Klosterbruders

„Man muß dem Staat für die Säuberungsaktion danken"

Trier, 16. Juli (HB-Funk)

Die dritte Große Strafkammer des Landgerichtes Koblenz tagte von Dienstag bis Freitag in Trier. Auf der Anklagebank saßen nicht weniger als 13 jetzige und ehemalige Angehörige der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Trier und zwei Angestellte des Ordens. Sie waren beschuldigt, in den Jahren 1929 bis 1936 unzüchtige Handlungen an Personen unter 14 Jahren und an ihnen anvertrauten Zöglingen verübt sowie widernatürliche Unzucht mit anderen Männern getrieben zu haben.

Immer wieder rollten die schon aus so vielen anderen Gerichtsverhandlungen gegen römisch-katholische Geistliche bekannt gewordenen Schreckensbilder ab, und eine Schilderung widerlichster Unflätigkeiten, die die Brüder unter sich und mit den ihrer Pflege anvertrauten Schwachsinnigen und Kranken begangen hatten, löste die andere ab.

Erschütternd war es, die Anklagen zu hören, die viele einst Verführte, die zur Zeugenvernehmung geladen waren, den Klosterbrüdern ins Gesicht schleuderten. Einer sprach für viele den bedeutungsvollsten Satz aus: „Was mir da passiert ist, hätte ich draußen in der Welt niemals erlebt".

Bezeichnend war die Bekundung eines Zeugen, den Bruder David seiner Braut abspenstig machen wollte, indem er erklärte, „das Weib ist das größte Ekel, das auf Gottes Erde herumläuft". Bruder Didakus überrumpelte das Nachts kurzerhand hilflose Kranke und trieb mit ihnen seine schamlosen Manipulationen. Bruder Nazarius fiel im Vorratsraum einen 16 Jahre alten Menschen plötzlich an, warf ihn zu Boden und verging sich in der scheußlichsten Weise an ihm.

Der einzige Lichtblick in diesem Sumpf war die Tatsache, daß der als Zeuge vernommene stellvertretende Generaloberе Bruder Augustin bekundete, er habe alle ihm bekanntgewordenen strafbaren Handlungen der Mitglieder mit sofortiger Entlassung geahndet. Er bekenne ehrlich, man müsse dem Dritten Reich dankbar sein, daß es diese Säuberungsaktion durchführe.

In seinem Plädoyer führte der Staatsanwalt zunächst aus, man habe mit Genugtuung die Aeußerung des stellvertretenden Generaloberen vernommen, der sein Bestes getan habe. Wie in den bisherigen Prozessen, so habe man auch hier dieselbe Verkommenheit und Unmoral feststellen müssen. Man wolle den Klöstern zwar nicht den generellen Vorwurf machen, „Sammelbecken der Homosexualität" zu sein, aber alle Personen, gegen die sich die Anklage richtete, seien im Kloster zu solchen Verbrechen gekommen, deren man sie beschuldigte und überführte. Abkömmlinge aus anständigen und frommen Familien säßen nun auf der Anklagebank. Dafür gebe es nur eine Erklärung: sie seien Opfer des Klostersumpfes geworden. — Das Urteil wurde am Freitagmorgen verkündet. Die Strafen bewegen sich zwischen 3½ Jahren Zuchthaus und acht Monaten Gefängnis. In einem Falle erfolgte Freispruch.

Weltbild (M)

Zum 150. Geburtstag Friedrich Krupps

Friedrich Krupp, der mit seinem kleinen Hammerwerk den Grundstein zu den heutigen Kruppwerken in Essen legte, wurde am 17. Juli 1787 geboren.

Plötzliche Regierungskrise in Prag

Meinungsverschiedenheiten um das Getreidemonopol

DNB **Prag**, 16. Juli

Wie verlautet, ist am Freitag im Verlaufe des Ministerrates eine Einigung über die Frage des Getreidemonopols bzw. des von den tschechischen Agrariern verlangten Staatszuschusses zur Erhöhung der Uebernahmepreise des Getreides an die Bauern nicht zustandegekommen.

Finanzminister Dr. Kalfus, der mit Rücksicht auf die Lage der Staatsfinanzen eine weitere Belastung des Staatshaushaltes ablehnte, hat daher seinen Rücktritt angeboten. Der Ministerrat kam jedoch zu dem Entschluß, dem Staatspräsidenten Dr. Benesch den Rücktritt des Gesamtkabinetts anzubieten. Ministerpräsident Dr. Hodza hat sich nach Sezimovo Ustí in Südböhmen begeben, wo sich der Staatspräsident im Sommer aufhält, um ihm den Beschluß der Regierung zu unterbreiten. Für den Fall, daß der Staatspräsident den Rücktritt der Regierung annimmt, wird die Wiederbertrauung des derzeitigen Ministerpräsidenten Dr. Hodza mit der Neubildung der Regierung an unterrichteter Stelle für möglich gehalten.

Fernost-Lage noch gespannt

Washington, 16. Juli. (HB-Funk.)

Nach Angaben des Kriegsministeriums hat die amerikanische Regierung in Peiping 500 Mann Marineinfanterie als Gesandtschaftswache, in Tientsin 42 Offiziere und 704 Mann vom 15. Infanterieregiment von den Philippinen und in Schanghai 54 Offiziere und 1016 Mann Marineinfanterie gesandet. Das Flaggschiff des amerikanischen Ostasiengeschwaders liegt mit mehreren Minensuchern, Zerstörern und Unterseebooten zur Zeit in Tsingtau. Zwei Zerstörerdivisionen befinden sich in Tschifu. Ferner liegen amerikanische Kanonenboote in Tschifu, Schanghai, Kanton und auf dem Yangtse.

Nach einer in Paris vorliegenden Meldung aus Peiping hat sich der französische Geschäftsträger in Peiping am Donnerstag in die dortige japanische Botschaft begeben und um den Schutz der japanischen Truppen für die französischen Staatsangehörigen und für eine französische Eisfabrik in Tungtschau gebeten, falls es in der Stadt zum Ausbruch von Unruhen kommen sollte.

Amtliche chinesische Mitteilung

über den Friedenswillen Nankings

DNB **Berlin**, 16. Juli.

Zur gegenwärtigen Lage in Peiping teilte die chinesische Botschaft am Donnerstagabend folgende amtliche Stellungnahme mit:

„Die neuesten Nachrichten aus Tokio besagen, daß die japanische Regierung eine friedliche Lösung des japanisch-chinesischen Konflikts wünscht. Die chinesische Regierung hat in dieser Frage stets ihren Friedenswillen gezeigt, obwohl in politischen Kreisen die japanische Verhandlungsbereitschaft dahin gedeutet wird, daß sie den Zweck verfolge, Zeit zu gewinnen. Irgendwelche lokalen Waffenstillstandsabmachungen können, wie das chinesische Außenministerium erklärt, keine Gültigkeit haben, falls sie nicht mit Zustimmung der Zentralregierung abgeschlossen werden. China ist fest entschlossen, jeden Angriff auf sein Hoheitsrecht und sein Territorium bis aufs äußerste abzuwehren."

In Kürze

Die Erklärung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, in der Minderheitenfrage hat im Zusammenhang mit der Stellungnahme des ungarischen Innenministers Szell in der gesamten ungarischen Oeffentlichkeit stärkste Beachtung gefunden.

*

Wie die holländische Polizei mitteilt, hat die Tätigkeit der kommunistischen Werber in Holland seit Aufhebung der internationalen Grenzkontrolle an der französischen Pyrenäen-Grenze an Umfang zugenommen.

*

Aus Madrid wird gemeldet, daß sich in Albacete eine neue aus amerikanischen Freiwilligen zusammengesetzte Brigade gebildet habe. Diese bilden zusammen mit einer bereits bestehenden nordamerikanischen Brigade die 50. „Division" der Bolschewisten.

*

In der polnischen Presse wird die Aufmerksamkeit auf die Geschäftstüchtigkeit der Juden gelenkt, die aus der Verleumdung ihrer Gastländer Kapital zu schlagen pflegen.

Umbildung der preußischen Akademie der Künste

Auf Vorschlag des Reichs- und preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung als Kurator der preußischen Akademie der Künste in Berlin hat Ministerpräsident Generaloberst Göring die Satzung der preußischen Akademie der Künste mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Der Ministerpräsident beauftragte Reichsminister Rust, eine neue, nationalsozialistischen Grundsätzen entsprechende Satzung auszuarbeiten und sofortige Maßnahmen zur Umgestaltung und Verjüngung der Akademie zu treffen. Weiter übernahm Ministerpräsident Generaloberst Göring das Amt eines Protektors der Akademie. Demgemäß hat Reichsminister Rust zunächst folgende Künstler als ordentliche Mitglieder in die preußische Akademie der Künste aufgenommen:

a) Architekten: Prof. Brinkmann, Bremen, Fick, München, Prof. Gall, München, Giesler, Sonthofen, Prof. Klotz, Köln, Prof. March, Berlin, Prof. Sagebiel, Berlin, Prof. Dr. Schumacher, Hamburg, Prof. Speer, Berlin, Robert Tischler, München.

b) Bildhauer: Prof. Breker, Berlin, Philipp Harth, Berlin, Prof. Richard Klein, München, Prof. Knecht, München, Gerhard Marcks, Berlin, Prof. Scheibe, Berlin, Imd-Ehmen, München, Prof. Thorack, München, Prof. Waldschmidt, Stuttgart.

c) Maler: Prof. Burmann, Berlin, Georg Emig, Berlin, Otto Herbig, Berlin, Kasper, München, Kowalski, Breslau, Prof. Lenk, Berlin, Mablau, Lübeck, Prof. Nebel, Kassel, Prof. Partikel, Königsberg, Prof. Peiner, Kronenburg (Eifel), Prof. Preetorius, München, Prof. Ferdinand Spiegel, Berlin.

d) Kunsthandwerker: Prof. Douglas-Hill, Berlin, Prof. von Eiff, Stuttgart, Prof. Esser, Berlin, Emil Lettré, Berlin, Julius Schramm, Berlin, F. R. Wilm, Berlin.

e) Musiker: Prof. Dr. Furtwängler, Berlin, Prof. Dr. Knab, Berlin, Kaminski, Tiengen, Hermann Reutter, Frankfurt a. M.

Ausgeschieden ist bereits der Teil von Mitgliedern einer vergangenen Kunstepoche, die einer nationalsozialistischen Neubelebung der Akademie nicht im Wege stehen wollten. Die in der Akademie Verbleibenden werden, um Nachwuchs Platz zu machen, zum Teil in eine inaktive Gruppe übergeführt werden.

Kopernikus ein deutscher Forscher

Widerlegung einer polnischen Behauptung

Die Polen haben bekanntlich schon mehrfach bei ihnen passend erscheinenden Gelegenheiten die unrichtige Behauptung aufgestellt, Nikolaus Kopernikus, richtiger Coppernicus, wäre ein Pole gewesen. Diese Behauptung haben sie jetzt auf der Pariser Weltausstellung wiederholt. Hierauf haben die „Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte" und die „Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik" eine sachlich außerordentlich wirksame Erklärung abgegeben, die die beiden Vorsitzenden der Gesellschaften, Professor Dr. Kühn und Professor Dr. Lookemann, unterzeichnet haben und die folgenden Wortlaut hat: „Auf der kürzlich eröffneten Weltausstellung in Paris wird Coppernicus von den Polen als ein Hauptvertreter polnischer Geistesheroen gefeiert. Dieser Versuch einer polnischen Geschichtsfälschung ist durchaus nicht neu und bereits im Jahre 1860 durch L. Prowe in einer lateinischen Schrift „De Copernici patria", sowie durch mehrere spätere, auf archivalischen Studien beruhende Veröffentlichungen als solche gekennzeichnet und zurückgewiesen worden. Für die Besucher der Pariser Ausstellung sind im Deutschen Hause die urkundlichen Beweise für die deutsche Abstammung des Schöpfers der modernen Astronomie allgemein zugänglich gemacht. Darüber hinaus aber stellen wir ausdrücklich fest, daß Nikolaus Coppernick, wie sein Name eigentlich lautet, nicht nur rein deutscher Abstammung ist, sondern daß er einen der hervorragendsten Plätze in der geschichtlichen Entwicklungsstufe der deutschen Naturforschung einnimmt, die zur Gestaltung des neuen Weltbildes führte. Ein in diesem Sinne geschriebener Aufsatz über Coppernick als deutscher Forscher erscheint demnächst von Professor Zinner in Bamberg in dem „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtum". Den von polnischer Seite erneut gemachten Versuch, Coppernick dem deutschen Kulturleben streitig zu machen und ihn in das Polentum einzuordnen, weisen wir auf das entschiedenste zurück."

Goethes Faust

auf dem Römerberg in Frankfurt

Nächst dem „Fiesko" stand Goethes „Faust", der seit einigen Jahren schon auf dem Spielplan der Römerbergfestspiele vertreten ist, wieder zur Debatte. Auch diesem Werk hat Generalintendant Hans Meißner eine alles erfassende Einstudierung angedeihen lassen und erreicht, daß Goethes unvergängliches Meisterwerk eine Darstellung erfährt, wie sie wohl kaum eine andere Freilichtbühne bieten kann. In Caspar Neher (Bühnenbilder) und Bruno Hartl (Musik) hatte der Regisseur im übrigen Helfer, die seine Arbeit nicht nur auf das Beste unterstützten, sondern die es auch verstanden, jene Atmosphäre zu schaffen, die vonnöten ist, um dem gewaltigen Drama die nötige Wirkung zu verleihen.

Den Faust spielt in diesem Jahre ein Berliner Gast: Paul Wagner. Er ist ein Schauspieler, der die schwere Rolle gewandt und hervorragend in Sprache und Maske durchführt und der sein Publikum vom ersten Auftritt an in seinen Bann schlägt. Neben ihm der virtuos gespielte Mephistopheles Robert Taubes auch eine Leistung, die ihresgleichen suchen dürfte. Auch Else Knott, die in diesem Jahre zum ersten Male das Gretchen gab, hielt sich gut, wenngleich ihre Darstellung nicht immer einen Vergleich zu ihren Vorgängerinnen aushält. Max Roacks Wagner, Ernst Walter Mitulsky als Erdgeist, Franz Schneider (Frosch), Arthur Simon (Siebel), Richard Münch (Brander) Lotte Brackebusch (Marthe Schwerütlein), Elisabeth Neuwirth (Lieschen), Ottokar Panning (Valentin), Ellen Daub (Böser Geist) und viele andere waren wieder samos am Platze. Die Tänze hatte diesmal Heinz Denies einstudiert.

Für alle Beteiligten, für den Generalintendanten und seine fleißigen Künstler gab es Beifall über Beifall.

Hans Pott.

Ballett-Uraufführung in der Berliner Staatsoper. In der Berliner Staatsoper werden zu Beginn der kommenden Spielzeit als Uraufführung „Der zerbrochene Krug" von R. Wagner-Regeny, ein Tanzspiel nach H. v. Kleist, und „Der Kuß der Fee" von Igor Strawinsky in Szene gehen. Die Gesamtregie des Abends führt Lizzie Maudrik, die musikalische Leitung hat Herbert Trantow.

Franz-Josef-Preis für Rósza. Eine wolverdiente Anerkennung wurde dem ungarischen Komponisten Nikolaus Rósza, dessen Namen weit über Ungarn einen guten Klang hat und der auch in Deutschland bereits bedeutende Erfolge mit seinen Werken erzielen konnte, zuteil. Obgleich der Künstler erst dreißig Jahre alt ist, sprach ihm die Jury der Franz-Josefs-Jubiläums-Musikstiftung den diesjährigen Franz-Josefs-Musikpreis in Höhe von 2000 Pengö zu.

Der neue Intendant der Pfalzoper. Als Nachfolger von Kammersänger Alois Hadwiger, der als Generalintendant nach Schwerin berufen wurde, ist Bruno von Niessen (Berlin) ab 1. September zum Intendanten der Pfalzoper Saarbrücken verpflichtet worden.

MARCHIVUM

Deutsche Kunst wird herrlicher denn je erblühen

Der erste Tag in München / Ein gewaltiges Geschehen, das jeden in innerster Seele packt

(Drahtbericht unseres nach München entsandten H.-Sch.-Schriftleitungsmitgliedes)

München, 16. Juli.

Es hämmerte noch immer überall auf den Straßen und Plätzen der Stadt München, als dieser erste Tag des gewaltigen künstlerischen Festes der deutschen Nation begann. Die Hitze des Vortages war allerdings gewichen. Die Sonne blickte am frühen Morgen nur an einer Ecke hervor und es zog ein Wind auf, der dann in den frühen Nachmittagsstunden auch etwas Regen brachte. Gegen Abend jedoch waren die Straßen wieder trocken und der Verkehr strömte lauter und stärker als zuvor.

Es läßt sich nicht so ohne weiteres sagen, wie es einem Menschen zu Mute ist, der aus irgendeinem Teil des Reiches nun plötzlich in diese festfroh gestimmte Stadt kommt. Gestern noch ging man voller Ahnung staunend durch die Straßen. Es sprang von dem Funken der Freude, der aus allen Ecken und Enden leuchtete, ein Teil auf das Gemüt des Schauenden über. Aber heute begann es damit, daß die Ahnungen schwanden und die ersten Schauer eines großen Erlebens die Menschen erfaßten.

Erster Blick in die Ausstellung

Um 8 Uhr lud man die Presse zu einer kurzen Vorbesichtigung der großen Ausstellung — unter Leitung von Professor Ziegler — ins „Haus der Deutschen Kunst", in dem 884 Werke deutscher Künstler gezeigt werden und unter denen wir auch das Oelbild unseres Mannheimer Malers Karl Stohner: „Vor der Stadt" erblicken konnten. Doch wird über diese hervorragende Schau noch genauer zu berichten sein. Das Verweilen in dem herrlichen Gebäude, das in seiner Einfachheit und gewaltigen Monumentalität ein Zeuge ganz großen deutschen Künstlerwillens ist, vermittelte einen Eindruck, der würdig war, an den Anfang des mehrtägigen Festes gestellt zu werden. Von der großen Terrasse an der Rückseite geht der Blick auf ein Tanzpodium und einen kleinen Orchesterraum, wo ein Teil des gewaltigen Festes abrollen wird, Freude verkündend, im Grün der sommerlichen Natur. Ein Arm der Isar durchrauscht die Anlage. Jenseits entsteht eine Welt in Tanz und Gesang froher Jugend. Der Bau des Führers aber steht ehern und fest. Immer klarer und gewaltiger erscheint er, je öfter man davor steht.

*

Von der feierlichen Eröffnung

Um 11 Uhr wurde, wie wir bereits in einem Teil unserer Auflage berichteten, im Kongreß-Saal des Deutschen Museums der „Tag der deutschen Kunst" dann feierlich eröffnet. Es war die erste offizielle Veranstaltung, die durch einen schönen Erfolg gekrönt wurde. Wem die Größe des Festes vorher noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen war, der erfuhr sie hier durch das Geschehen der Wirklichkeit. Die wenigsten der anwesenden Volksgenossen mögen jemals eine so große Anzahl bedeutender Männer des Staates, der Partei, der Wehrmacht und ausländischer Mächte beisammen gesehen haben.

Feierliche Erregung bemächtigte sich der Menge. Sie erreichte ihren Höhepunkt, als nach den Fanfarenklängen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in Begleitung von Gauleiter Wagner den Saal betrat. Feierliche Stille — stummes Grüßen mit erhobenem Arm. — Und dann versank das Leben des Alltags, als in zartem Piano das Leipziger Gewandhausorchester unter Professor Abendroth Beethovens „dritte Eleonoren-Ouvertüre" begann. Erschauern, stummes Versunkensein im weiten Raum, während die unsterblichen Töne deutscher Musik durch den Aether zogen. Erstand hier schon vor den Augen derer, die gekommen waren, das Bild großer deutscher Kunst in erhabener Klarheit? Oder war es dann, als der Gauleiter des Traditionsgaues mit mächtiger Stimme von dem Augenblick als der Stunde der Wiedergeburt der deutschen Kunst sprach? Man glaubte es nicht nur, man wußte es besser als zuvor, daß ohne Deutschland keine Menschheitskultur jemals war noch sein wird. Das ernste Wirken und Streben gilt heute wieder der großen Kunst, und Adolf Hitler ist der große Führer der künstlerischen Revolution, wie er der der politischen war, denn er ist ihr größter Meister! In der Freude und dem Stolz über diese herrliche Gewißheit erklärte Adolf Wagner den „Tag der deutschen Kunst" für eröffnet. Der „Wachet-auf"-Chor aus Wagners Meistersingern, vorgetragen vom Lehrergesangverein München unter Leitung von Professor Trunk, krönte diese Ansprache.

Am Nachmittag — es regnete draußen leise — begrüßte der Reichspressechef Dr. Dietrich in den stilvoll geschmückten Räumen des „Maximilianäums" ungefähr 420 Vertreter der in- und ausländischen Presse. Er sprach über das Thema: „Presse und Kunst" und ging im einzelnen in sehr klarer Weise auf die Aufgaben des neuen Kunstschriftleiters ein, wobei er als Schlußforderung aufstellte, daß das deutsche Kunstschrifttum das publizistische Gewissen der deutschen Kunst sein müsse.

Das Volk hört am besten die Stimme des Göttlichen

Darum muß der Kunstschriftleiter auch auf das Urteil des Volkes achten

Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, führte in seiner Rede beim Empfang der in- und ausländischen Presse zum „Tag der deutschen Kunst" im Maximilianeum u. a. aus:

An einer Zeitenwende deutscher Weltanschauung ist auch das deutsche Kunstschaffen, insbesondere unsere bildende Kunst, in eine fundamental neue geistige Situation hineingestellt. Und weil es so ist, darum erheben sich hier an diesem ersten Tag der deutschen Kunst Fragen und Probleme, deren Beantwortung und richtungweisende Klärung gerade für den Journalismus und das deutsche Kunstschrifttum nicht nur von eminentem Interesse, sondern von lebenswichtiger Bedeutung ist. Ueber diese Lebensfragen, insbesondere der bildenden Kunst, wird in diesen Tagen von berufener Seite ausführlich gesprochen werden.

Der Führer selbst wird bei der Eröffnungsfeier des „Hauses der Deutschen Kunst" und der „Deutschen Kunstausstellung 1937" das Wort ergreifen und dem Kunstschaffen unserer Zeit die Richtung weisen.

Die liberalistische Presse zerstörte

Kunst und Presse stehen in der heutigen Zeit in so enger Beziehung zueinander, daß ich die Gelegenheit unseres heutigen Beisammenseins benutzen möchte, um über das Verhältnis von Kunst und Presse, das unmittelbar an die Grundfragen unserer beruflichen Arbeit rührt, ein paar Worte zu sagen.

Wenn wir heute von der Warte nationalsozialistischer Kunstanschauung in der Geschichte zurückblicken und vom Verfall der bildenden Kunst durch die kulturell verheerenden Wirkungen der liberalistischen Geisteshaltung in Deutschland sprechen, dann müssen wir, wenn wir gerecht urteilen, feststellen, daß die Presse und die Literatur dieser Zeit die Schrittmacher des Kunstverfalls gewesen sind.

Achtung vor der Kultur

Wir haben den Liberalismus und seine marxistisch-bolschewistischen Trabanten niedergeschlagen. Ein neuer Geist hat sich über Deutschland erhoben und seine Presse mit neuem Geist erfüllt: dem Geiste der Achtung vor unserer stolzen nationalen Kultur und dem Heiligtum unserer deutschen Kunst.

Und damit ist das Verhältnis von Kunst und Presse aus den Niederungen eines krankhaften Kunstintellektualismus auf eine ganz andere, höhere Ebene gestellt.

Der grundlegende Erlaß des Reichsministers Dr. Goebbels zur Neuordnung der Kunstkritik, der das zerstörende Kunstrichtertum in der Presse beseitigt und an die Stelle des Kunstkritikers den Kunstschriftleiter setzt, ist nichts anderes als der endgültige Schlußstrich unter eines der betrüblichsten Kapitel des liberalistischen Journalismus, der, aus allen anderen Sparten längst verschwunden, in der Kunstkritik noch seine Blüte trieb.

Die Kunstschriftleiter im nationalsozialistischen Deutschland brauchen der Kunstkritik des liberalistischen Zeitalters keine Träne nachzuweinen! Sie hat die deutsche Kunst verdorben! Wir aber wollen sie wieder auferstehen lassen!

Der rassische Wert

Die Aufgabe des Kunstschriftleiters von heute erfordert allerdings eines: Klare Zielsetzung! Wer publizistisch die Kunst fördert und helfen will, sie dem Volke wieder näher zu bringen, der muß fest begründete Vorstellungen von ihr haben und wissen, was Kunst ist! Wo jeder Kunst für Kunst halten kann und für Kunst ausgeben kann, was ihm beliebt, da kann man von Kunst nicht mehr reden, da ist der Begriff der Kunst ausgelöscht und zu einer Selbsttäuschung des entarteten Geistes geworden. Wie auf allen Gebieten unseres Lebens, so war auf dem Gebiete der Kunst der Individualismus an seinem bitteren Ende angelangt. Und wie in der Politik und auf allen anderen Gebieten, so legt der Nationalsozialismus nun auch auf dem Gebiete der Kunstanschauung neuen und festen Grund, denn die Sprache der Kunst ist die Sprache des Herzens und nicht des Verstandes. Und deshalb muß ich an den Anfang dessen, was ich mit dem Verstand über die Kunst aussagen möchte, das Bekenntnis setzen, daß der Geist der die Kunst in Worte kleiden und in Begriffe fassen will, zu allererst wieder Ehrfurcht empfinden muß vor der Ganzheit unseres Seins und der göttlichen Stimme in uns, aus der sich uns allein das Wesen der Kunst erschließt. Kunst ist die Offenbarung des Schönen und des Erhabenen durch unmittelbare Anschauung. Künstler ist, wer uns durch die Ausdruckskraft seiner Werke und Schöpfungen metaphysische Werte, die wir unmittelbar als schön empfinden, vermittelt.

Der Führer hat ein fundamentales Grundgesetz in jenen wundervollen Worten ausgedrückt: „Es kann kein Mensch eine innere Beziehung zu einer kulturellen Leistung besitzen, der nicht in dem Wesen seiner eigenen Herkunft wurzelt." Aus dieser Grunderkenntnis wird uns klar, warum es eine sogenannte internationale Kunst nicht geben kann. Jedes Kunstschaffen erwächst auf nationalem Boden.

Ein Wort an die Kitschfabrikanten

So unbestreitbar die Tatsache der rassischen Bedingtheit unseres Schönheitsbegriffes ist, so wenig verwendbar ist natürlich der Begriff des Rassischen an sich in der Kunstanschauung. Ich kann beim Anblick eines Kunstwerkes empfinden, ob es mehr oder weniger dem Schönheitsideal meines Volkes entspricht oder nahekommt, ich kann aber nicht etwa die rassische Gegenständlichkeit in ihm suchen. Auch das muß einigen wildgewordenen völkischen Kunstaposteln gesagt werden. Die Kunst im nationalsozialistischen Deutschland ist kein Tummelplatz für Kitschfabrikanten und wird es niemals sein.

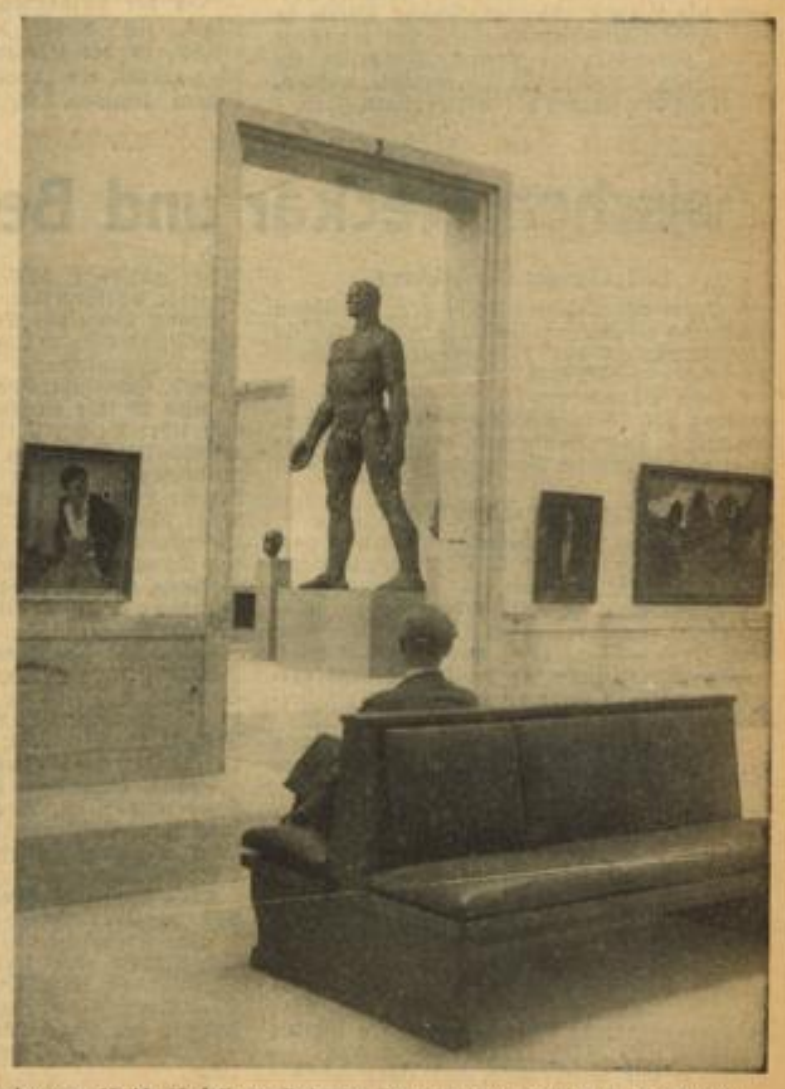
Der Weg zur Kunst führt nur über das Einfühlen in das tiefste Wesen unseres Volkstums, dessen strahlendste, schönste und edelste Offenbarung sie ist. Das Volk selbst hat dafür einen untrüglichen Sinn. Im Bewußtsein des Volkes wirkt das Wertmaß des Schönen mit der Sicherheit des Instinktiven.

Auf diese Stimme des Volkes, die in ihrer Einfalt und Gläubigkeit die Stimme des Göttlichen in uns ist, müssen wir wieder hören, wenn wir als Kunstschriftleiter das Wesen des Künstlerischen erfassen wollen.

Es ist nicht wahr, daß sich die Kunst in ihren wahren Werten nur Wenigen offenbart und nur wenigen Auserwählten vorbehalten ist. Ihr Werden und Sein, ihr Ursprung und Lebenselement ist nicht das Individuum, sondern die Gemeinschaft. Nicht Weltabgeschiedenheit und krankhafter Ueberintellektualismus, sondern Heiterkeit und Freude sind das Klima, in dem sie gedeiht.

Zur Eröffnung des „Hauses der Deutschen Kunst" am 18. Juli in München

Pressebild (2)



Mit der feierlichen Einweihung des „Hauses der Deutschen Kunst" im Rahmen des vom 16. bis 18. Juli stattfindenden Tages der deutschen Kunst in München wird der erste Bau des nationalsozialistischen Deutschlands im neuen deutschen Stil der Oeffentlichkeit übergeben. Links: Ein Blick von der Galerie in die Ehrenhalle und auf die zweite Galerie. Rechts: Durchblick in die östliche Ausstellungshalle mit einer Plastik von Professor Josef Thorak: „Mann".

MARCHIVUM

Weltbild (M)

Das Signal, das jeder Kraftfahrer kennen muß!
Die motorisierte Gendarmerie, für die der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei soeben die Aufgaben festgelegt hat, verwendet bei ihren Kontrollen der Fahrzeuge bei Tage eine rote Winkflagge mit eingesetztem weissen Rechteck, bei Dunkelheit eine rote Signallampe, die von oben nach der Seite geschwenkt wird. Unsere Aufnahme zeigt die im ganzen Reich einheitlich geführte Winkflagge mit eingesetztem weissen Rechteck.

Die Stuttgarter „Schwabenhalle" im August fertig

Ausländer loben die Stuttgarter Nachtmusik / Eine Freundschaft mit den Wiener Sängern

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

* Stuttgart, 16. Juli.

Die Nachtsendungen des Reichssenders Stuttgart finden besonders in Westeuropa ein gutes Echo. Man merkt dies an den zahlreichen Briefen, die aus jenen Ländern täglich im Büro des Senders einlaufen. Ein Engländer schrieb z. B.: „Und uns fehlen hier auch Ihre Nachtkonzerte, die ich für das beste regelmäßige Rundfunkprogramm der Welt halte". In dem Brief eines Franzosen hieß es u. a.: „Ich bin ein treuer Hörer Ihrer schönen Nachtkonzerte und ich erlaube mir, Ihnen zu schreiben, um Ihnen alle meine Sympathie auszudrücken und Sie gleichzeitig um weitere Informationen über die Gartenbauausstellung zu bitten, von der Sie gestern während Ihres Nachtkonzerts sprachen." Wiederum ein Engländer schrieb folgenden bemerkenswerten Satz: „...hoffen wir, daß die Konzerte dazu beitragen, England und Deutschland zu verbinden." — So lauten die Stimmen aus dem überaus kritisch eingestellten Ausland. Sie sind uns der beste Beweis dafür, daß die Nachtsendungen des Stuttgarter Reichssenders weit über die Grenzen des Reiches hinaus als eine wirklich deutsche Kulturleistung empfunden werden.

Halle für 30 000 Personen

Der alte VfB-Platz auf dem Wasen bei Bad Cannstatt ist nicht mehr zu erkennen. Schon von der Ferne sieht man von seiner Fläche aus mehrere turmhohe Holzgerüste in die Höhe ragen, und da, wo früher grüner Wasen war, liegen jetzt eine Unmenge Bretter und Balken. Kurz gesagt, die ersten Vorarbeiten für die provisorische „Schwabenhalle" sind fertig. Die Stuttgarter müssen sich also jetzt noch mehrere Jahre lang mit einer Interimshalle begnügen, da die eigentlich geplante Halle jetzt noch nicht ausgeführt werden kann. Aber auch diese Ersatzhalle wird großzügig ausgeführt. Es werden in ihr 30 000 Personen bequem Platz finden. Der Riesenbau dürfte bereits Mitte August fertig sein, so daß er also schon für die Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP Verwendung finden kann.

Freundschaft zwischen Wien und Stuttgart

Die 60 Sänger des Wiener „A-cappella-Chores" weilten zwei Tage lang in Stuttgart. Sie waren bei der Fahrt von Wien nach Augsburg in München in einen falschen Zug geraten. Wie sie aber selbst sagten, war dieses kleine Pech bald vergessen, als sie wenige Stunden nachher in Augsburg auf die liebenswürdigste Weise empfangen wurden. Auch über die herzliche Aufnahme in Stuttgart waren sie überrascht. So entgegenkommend hatten sie sich die Schwaben nun doch nicht vorgestellt. Bei dem Kameradschaftsabend, der nach ihrem überaus erfolgreichen Konzert in der Stuttgarter Liederhalle stattfand, wurden zwischen den Wienern und den Stuttgarter Sängern zahlreiche Freundschaften geschlossen. Bald war es so, als ob man sich schon jahrelang gekannt und zueinander gehört hätte. Und so sollte es schließlich ja auch sein.

1000 Gäste aus aller Welt

Zwei großen Tagungen sieht jetzt die Stadt der Auslandsdeutschen entgegen: Vom 11. bis 15. August hält das Deutsche Auslandsinstitut seine Jahrestagung ab und schon 14 Tage später, am 29. August, beginnt die Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP; sie wird bis 15. September dauern. Zuerst wird also die Jahrestagung des Auslandsinstituts festlich begangen werden. Voraussichtlich werden hierzu rund 1000 Gäste aus aller Welt erscheinen. Die Jahrestagung unterscheidet sich von der späteren Reichstagung vor allem dadurch, daß sie sich mit sämtlichen auf der ganzen Erde verteilten Deutschen — auch wenn diese eine andere Staatsangehörigkeit annehmen mußten — befaßt. Bei der Auslandsorganisations-Tagung dagegen handelt es sich um die jährliche Heerschau der im Ausland lebenden reichsdeutschen Staatsbürger.

Neue ideale Rennstrecke geplant

Nach dem diesjährigen Solitude-Rennen gab der Führer der Motorbrigade Südwest, Oberführer Emminger, bekannt, daß er die Verantwortung für ein Rennen auf der jetzigen Solitude-Rennstrecke in Zukunft ablehnen müsse. Im Einvernehmen mit Staat, Stadt, Industrie und NSKK wurde deshalb der Bau einer neuen Rennstrecke erwogen, die wieder die Solitude als Mittelpunkt haben soll. Man denkt an einen 7,5 Kilometer langen Kurs, der gegenüber der alten Strecke wesentlich mehr Schwierigkeiten bietet und ohne große Straßenbauarbeiten zu einer idealen Rennstrecke ausgebaut werden könnte.

Die Schulden wurden kleiner

Der städtische Rechnungsabschluß vom Jahre 1936 wurde von den Stuttgarter Ratsherren mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Während noch im Jahre 1935 Vermögenswerte im Betrag von 80 000 Reichsmark für laufende Bedürfnisse herangezogen werden mußten, war dies 1936 nicht mehr notwendig. Im Gegenteil, es steht jetzt noch eine Restsumme von rund 700 000 RM für den neuen Haushalt zur Verfügung. Schon jetzt steht aber fest, daß dieser Ueberschuß von dem Nachtragshaushalt 1937 aufgebraucht werden wird. Wie der Rechnungsabschluß weiterhin ergab, konnten die Schulden der Stadt im vergangenen Jahr um ein beträchtliches Maß verkleinert werden.

Neue Wege der Staatstheater

Unter den neuen Aufgaben, die die Württembergischen Staatstheater unter ihrem neuen Intendanten in Angriff nehmen wollen, sind in erster Linie die Morgenfeierstunden in Verbindung mit der HJ zu nennen. Mit diesen Morgenfeiern werden die Staatstheater in das kulturelle Leben der Stadt Stuttgart einen neuen Faktor bringen, und ihre Aufgabe vor allem darin sehen, der deutschen Jugend ein immer engeres Verhältnis zum deutschen Theater zu geben. Eine Aufgabe, die nicht ernst und hoch genug eingeschätzt werden kann, denn erst dann, wenn das Theater eines Volkes auch von seiner Jugend getragen wird, wird jene Verankerung im Volke lebendige Wirklichkeit werden, die das Theater zu einem Volkstheater im wahrsten Sinne des Wortes sein läßt.

Auf der Reise
wird durch geänderte Lebensweise die Verdauung oft gestört. Deshalb dürfen Sie das eine nie vergessen: Das beliebte Abführmittel DARMOL

Letzte badische Meldungen

Gäste aus dem Banat

* Eberbach, 16. Juli. Am Montag wird eine Sing- und Spielschar aus dem Banat in Eberbach einen Singabend veranstalten.

NS-Kampfspiele im Rundfunk

* Karlsruhe, 16. Juli. Der Reichssender Stuttgart überträgt am Samstag von 18 bis 19 Uhr im Rahmen der Sendung „Tonbericht der Woche" einen Ausschnitt aus den ersten NS-Kampfspielen der SA-Gruppe Südwest.

Briefmarder zu Zuchthaus verurteilt

Pforzheim, 16. Juli. Der verheiratete 37 Jahre alte Karl Dietz von hier hat in seiner Eigenschaft als Postbetriebsarbeiter in den Jahren 1932 bis 1937 beim Hauptpostamt in Pforzheim in über 200 Fällen Briefe und Päckchen geöffnet und sie, soweit Geld und Wertsachen vorhanden waren, ihres Inhalts beraubt und die Sendungen vernichtet. Das Geld hat er in Wirtschaften verbraucht. Schätzungsweise beläuft sich die veruntreute Summe auf etwa 700 bis 1000 Mark, während die Anklage 200 bis 300 Mark annahm. Der Briefmarder wurde wegen Amtsunterschlagung in rechtlichem Zusammentreffen mit Briefunterdrückung und Urkundenvernichtung von der Großen Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Beim Holzfahren tödlich verunglückt

Waldshut, 16. Juli. Im benachbarten Suggental war am Mittwoch der 21 Jahre alte Sohn Wilhelm Volk von Adams-Bauernhof mit Holzfahren beschäftigt. Plötzlich versagte die Bremse und der Wagen stürzte in dem abschüssigen Gelände um, wobei der junge Mann schwere innere Verletzungen erlitt. Er mußte ins Krankenhaus übergeführt werden, wo er an den Folgen der Verletzungen starb.

Pfarrer will Sterbesakramente verweigern

Ein unglaublicher Einschüchterungsversuch von der Kanzel in Hanau

Hanau, 16. Juli. Die Große Strafkammer Hanau verurteilte am Freitag den 30 Jahre alten römisch-katholischen Geistlichen Ludwig Wild wegen Vergehens gegen § 130a StGB zu zwei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Als im vorigen Jahr ein Verfahren gegen den Kaplan Hahner in Welkers bei Fulda wegen Kanzelhetze schwebte, versah der Angeklagte an dessen Stelle den Gottesdienst. Kurz vor der Verhandlung gegen Kaplan Hahner hielt es der Angeklagte für richtig, sich während des Gottesdienstes auf unglaubliche Weise mit diesem Strafverfahren zu beschäftigen, indem er erklärte, es sei „nicht schön", daß die eigenen Pfarrkinder ihren Priester angezeigt haben. Dabei stieß der angeklagte Pfarrer Wild unerhörte Drohungen gegen diejenigen aus, die weiter nichts als ihre staatsbürgerliche Pflicht getan hatten. Er ging dabei soweit, von der Kanzel herunter zu sagen, daß derjenige, der gegen einen Priester auftrete, in seiner Sterbestunde keinen geistlichen Beistand erhalten könne. Als ein Kirchenbesucher auf diese beispiellose Drohung in begreiflicher Entrüstung rief: „Das gehört nicht hierher!", bezeichnete der Angeklagte diese Aeußerung als „unerhört".

In der Verhandlung versuchte der Angeklagte, sich damit herauszureden, daß er meinte, in der Erregung könne jedem Menschen einmal ein „unbedachtes Wort" über die Lippen kommen. Er mußte sich aber vom Staatsanwalt sagen lassen, daß Angelegenheiten des Staates — und eine solche Angelegenheit sei das Verfahren gegen den Kaplan Hahner gewesen — überhaupt nicht auf die Kanzel gehörten. Es gebe gewisse Kreise innerhalb der katholischen Kirche, die die Kanzel dazu benutzen möchten, um in staatliche Angelegenheiten hineinzureden. Gegen derartige ungerechtfertigte Angriffe müsse mit aller Energie Stellung genommen werden. Die katholischen Geistlichen hätten genug zu tun, wenn sie sich nur mit den Angelegenheiten ihrer Kirche befaßten. Der Angeklagte habe mit der Drohung der geistlichen Beistandsverweigerung in der Sterbestunde die Zeugen im damaligen Prozeß Hahner in einen schweren Gewissenskonflikt gebracht. Bei der Urteilsfindung berücksichtigte das Gericht die jugendliche Unerfahrenheit des Angeklagten.

Schmuggel von Autoreifen

Lörrach, 16. Juli. Die Inhaber einer Schotterwerk-Zweigstelle in Haltingen hatten sich vor dem Lörracher Strafrichter wegen verbotener Einfuhr von Reifen, sowie Autoersatz- und -zubehörteilen zu verantworten. Die Firma liefert ihren Schotter hauptsächlich nach der Schweiz, und deshalb wurden vielfach die Ersatzteile bei einer Basler Firma eingekauft, welche deutsche Marken führt. Die Autofuhrer und selbst deutsche Großfirmen waren der Ansicht, daß eine Verzollung von deutscher Ware, die in der Schweiz eingekauft wird, nicht in Frage kommt. Die Zollfahndungsstelle Freiburg ist jedoch anderer Ansicht und hatte gegen drei Angeklagte Geldstrafen bis zu 20 000 RM. und Einziehung der Lastkraftwagen, sowie Wertersatzstrafen beantragt. Das Gericht nahm jedoch bei allen Angeklagten nur Fahrlässigkeit an und verurteilte den Besitzer zu 3000 RM. Geldstrafe, die beiden Angestellten zu Geldstrafen von 300 RM. und 400 RM.

Ueberfüllte Hotels und Pensionen

* Waldshut, 16. Juli. Noch in keinem Jahr ist die Besucherzahl in Höchenschwand so gut gewesen wie in diesem Jahr, denn die Hotels und Pensionen sind überfüllt.

Neues aus Lampertheim

Ziegen sehr gefragt!

* Lampertheim, 16. Juli. Durch die starke Nachfrage nach Ziegen, die durch den Bedarf bei Siedlern als „Kuh des kleinen Mannes" sehr beliebt ist, sind die Ziegenpreise stark angezogen. Die Gemeinde Lampertheim benötigte für den Faselstall vier Ziegenböcke, die sie bei der Ziegenbockversteigerung der Gemeinde Hähnlein erstand und zwar zum Preise von 400 Reichsmark. Eine Steigerungskommission zahlte für drei Ziegenböcke sogar über 1000 RM. Ein junger Bock ging auf der gleichen Versteigerung um 435 Reichsmark ab, zwei andere Böcke erlösten 535 Reichsmark. — Eine Ziege in Hähnlein spendete in einem Jahre 1135 Kilo Milch bei 3,97 Prozent Fettgehalt und 38,60 Kilo Fett. — Wie in den übrigen Riedorten, so hat auch in Lampertheim jetzt die Gurkenernte begonnen. Die hiesige Obst- und Gemüse-Verwertungsgenossenschaft sorgt für den restlosen Absatz. Die günstige Witterung läßt eine äußerst gute Ernte erwarten, wie auch die Qualität eine sehr gute ist. In den ersten Ablieferungstagen wurden in Lampertheim bereits mehr als 600 Zentner pro Tag angeliefert und von der Genossenschaft zum Versand gebracht.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Sport am Sonntag.** Auf dem städtischen Sportplatz werden am Sonntag leichtathletische Wettkämpfe um den Wanderpreis der Stadt Ladenburg ausgetragen.

* **Vom Odenwaldklub.** Die Ortsgruppe Ladenburg des Odenwaldklubs unternimmt morgen ihre 7. Tageswanderung, die über Heppenheim nach Fürth im Odenwald führt.

Neues aus Schriesheim

* **Letzte Frist für Hybriden.** Etwa noch vorhandene zwischengepflanzte Einzelstöcke von Hybridenreben können noch bis zur Beendigung des diesjährigen Herbstes stehen bleiben, müssen aber dann unbedingt entfernt werden. Nach dem 1. November 1937 wird unnachsichtlich durchgegriffen, wenn die Besitzer es nicht vorziehen, die nicht mehr erlaubten Hybriden herauszunehmen.

* **Die Gemeindekasse** erinnert an die Zahlung der fälligen Umlagen, Steuern und Gebühren.

Land-Gottesdienstanzeiger

für Sonntag, 18. Juli

Kath. Gemeinde Ladenburg. Samstag, 16 bis 18 und 19.30 bis 21.30 Beichtgelegenheit. — Sonntag, 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 6.30 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion; 7 Uhr: Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Jungfrauen; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, darauf Christenlehre für die Jünglinge; 12 bis 13 Uhr: Bücherausgabe; 13 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 20 Uhr: Muttergottesandacht. — Dienstag und Donnerstag, 6.15 Uhr: Schülergottesdienst.

Evang. Gemeinde Ladenburg. 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst; 10.45 Uhr: Kindergottesdienst 13 Uhr: Christenlehre.

Evang. Gemeinde Neckarhausen. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; 10 Uhr: Kindergottesdienst; 13 Uhr: Christenlehre.

Kath. Gemeinde Edingen. Samstag von 14, 17 und 20 Uhr an Beicht. — Jugendsonntag, 6.30 Uhr: Beicht; 7 Uhr: Frühmesse mit Gemeinschaftskommunion der männlichen und weiblichen Jugend in der Gemeinschaftsmesse; 9 Uhr: Hauptgottesdienst: Predigt: Adolf Kolping; 12 bis 13 Uhr: Bücherausgabe; 13 Uhr: Rosenkranz, 17 Uhr: Anbetung. — Dienstag und Donnerstag: Schülergottesdienst.

Evang. Gemeinde Edingen, 8.30 Uhr: Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr: Kindergottesdienst; 13 Uhr: Christenlehre.

Katholische Gemeinde Schriesheim-Altenbach. Samstag, 14, 16, 18 und 20 Uhr: Beichtgel. — Sonntag, 6.45 Uhr an Beicht; 7 Uhr: Austeil. der hl. Kommunion; 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt in Altenbach; 9.30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt in Schriesheim; 20 Uhr: Andacht.

Evang. Gemeinde Schriesheim. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Kirchenchor Heidelberg-Pfaffengrund, Missionar Wenz-Mannheim; 10.45 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 20.45 Uhr: Bibelstunde.

Kath. Gemeinde Ilvesheim. Samstag, 14, 17 und 20 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag, 7 Uhr: Frühmesse mit Generalkommunion der Schulkinder; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt; 13 Uhr: Christenlehre; 13.30 Uhr: Herz-Mariä-Andacht mit Segen; 16.30 Uhr: Andacht in der Bruder-Konradkapelle (Siedlung). — Mittwoch, 6.45 Uhr: hl. Messe in der Siedlung.

Evang. Gemeinde Ilvesheim. 9.30 Uhr: Gottesdienst; 10.30 Uhr: Christenlehre.

Märkte

Obst- und Gemüse-Großmarkt Weinheim

Johannisbeeren 14 bis 15; Stachelbeeren 13 bis 19; Himbeeren 25 bis 33; Pfirsiche 12 bis 26; Zwetschgen 20 bis 25; Birnen 20 bis 30; Bohnen 8 bis 12; Brombeeren 30 bis 34; Tomaten 23 bis 24; Pflaumen 12 bis 20; Aepfel 13 bis 28; Renekloden 20 bis 22; Mirabellen 22 bis 25 Pf. — Anfuhr 850 Zentner. Nachfrage gut. Nächste Versteigerung: Sonntag, 14 Uhr.

Großmärkte Handschuhsheim. Preise für 0,5 Kilo: Kirschen 30; Sauerkirschen 30; Johannisbeeren 14 und 15; Stachelbeeren 17 und 18; Himbeeren 28 und 33; Birnen 25 und 30, 15 bis 25; Aepfel 28 bis 30, 18 bis 27; Pflaumen 20 bis 23; Renekloden 20 bis 30; Mirabellen 20 bis 35; Zwetschgen 23 bis 27; Pfirsiche 20 bis 26, 13 bis 19; Aprikosen 45, Rhabarber 1; Kopfsalat 1 bis 4; Radies 3; Kohlrabi 5; Buschbohnen 5 bis 7; Stangenbohnen 10 bis 13; gelbe 13; Erbsen 19; Tomaten 22 bis 23, 16 bis 21; Wirsing 7 bis 8; Weißkraut 4; Rotkraut 7 bis 8; Schlangengurken Ueberstand, keine Nachfrage; Endivien 1 bis 3; Zwiebeln 5 bis 6 Pf. Anfuhr gut, Nachfrage mäßig.

MARCHIVUM

Kinderhand bringt Glück

Jeder weiß, daß es früher üblich war, einen Waisenknaben aus der Lostrommel das große Los ziehen zu lassen. Man hatte wohl diese Gepflogenheit als Sicherheitsfaktor gedacht. Wie sollte ein tappendes Kinderhändchen, jedem sichtbar, anders als zufällig ein Röllchen ziehen! Der Kinderhand aber wurde immer schon Glück nachgesagt und dies Urteil besteht heute noch. Die Buben, die unzertrennlich vom Glücksmann sind, wissen ganz genau, daß jemand kommt, der einen Buben ziehen läßt. Und kommt etwas heraus — nun dann fällt auch für sie etwas ab.

Besser als ausgediente sind natürlich eigene Kinder für diesen Zweck und sie verstehen auch ihre Sache scheinbar sehr gut. Denn in München hat vor einer Woche ein zweijähriger Bub für den Vater, einen Werkmann aus Zschopau, 1000 Mark bei der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung gezogen und gleich darauf ein siebenjähriges Mädel für ihre Eltern wieder 1000 Mark. Bamberg hat gleich das Beispiel nachgeahmt und den längst fälligen Tausender hat dort auch ein zweijähriger Bub gezogen. Auch in Marienberg im Erzgebirge hat ein zweijähriges Mädel einen Fünfhundertier aus dem Kasten des Glücksmannes geholt.

Das ist eben die glückliche Kinderhand und für sie stehen in den nächsten vier Lotterie-Wochen noch viele tausende Gewinne bereit.

Und wieder hat's eingeschlagen

Einen Fünfhunderter im Ballhaus gezogen

Vielleicht hatte er sichs vorher dreimal überlegt, jener Gast im Ballhaus, ehe er dieser Tage dem unaufdringlichen, braunen Besucher mit dem Loskästchen an der Brust, einen blauken Fuffziger in die Hand drückte, um dann in stiller Resignation das kleine Brieflein der Arbeitsbeschaffung zu öffnen. „Es wird ja doch mal wieder nichts sein" — dachte er — anders aber die gutgelaunte Fortuna, die ihm mit einm Fünfhundert-Markgewinn eine Mordsüberraschung bereitete. Man kann sich lebhaft die Freude des also Beschenkten vorstellen, als es ausgerechnet bei ihm „eingeschlagen" hatte.

30 000 Ausstellungsbesucher

Das Museum für Naturkunde (Schloß, rechter Flügel) schließt am kommenden Sonntag, 18. Juli seine Sonderschau „Das Raubwild unserer deutschen Heimat". Die Ausstellung hat großen Anklang gefunden; sie wurde von nahezu 30 000 Personen besucht.

Mit der SA nach Berlin

Für die Reichswettkämpfe der SA am 13. bis 15. August 1937 im Reichssportfeld in Berlin sind bei allen Einheiten Eintrittskarten schon zum Preise von RM 1.— an zu erhalten. Die Reichsbahn fährt aus Anlaß der Reichswettkämpfe Sonderzüge nach Berlin. Der Fahrpreis beträgt für alle Karteninhaber 1 Rpf. pro Kilometer.

Niemand lasse sich die Gelegenheit entgehen, der „Olympiade des deutschen Mannestums" beizuwohnen.

Ein 50 000-Mark-Glückstreffer

...und beinahe um den Gewinn gekommen

Auf das Los Nr. 254 546 der vierten Klasse der 49. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, das in Achteln im Schwenninger Lotteriegeschäft gespielt wird, fiel ein Gewinn von 50 000 Mark. Ein Achtel-Besitzer des Loses hat dieses zum Glück noch am Abend vor der Ziehung erneuert; einen Tag später wäre er um seinen Gewinn gekommen.

Zu viel Magensäure?
Uberkinger Adelheidquelle
Prospekte von Mineralbrunnen AG, Bad Uberkingen
Peter Rixius, Großhandlung, Mannheim, Verbindungskanal, linkes Ufer 6, Ruf 267 06/07. Preis ½ Fl. 30 Pfg. ¾ Fl. 38 Pfg.

Sonntagsrückfahrkarten nach Heidelberg

Zum Besuch der Heidelberger Reichsfestspiele, die vom 20. Juli bis zum 22. August stattfinden, gibt die Reichsbahn auf allen Bahnhöfen im Umkreis von 200 Kilometern Sonntagsrückfahrkarten mit längerer Geltungsdauer nach Heidelberg aus. Die Karten gelten hin jeweils von Freitag 0 Uhr bis Sonntag 24 Uhr, zurück jeweils von Freitag 12 Uhr bis Montag 24 Uhr und nur, wenn sie auf der Rückseite den Stempel der Festspiele tragen.

Vom Roten Kreuz Mannheim. Die Bezirkskolonnenführung des Roten Kreuzes Mannheim bittet um Aufnahme folgender Meldung: „Die für Sonntag, 18. Juli angesetzte Uebung der Bezirkskolonne vom Roten Kreuz Mannheim findet wegen dringender Verhinderung des Inspekteurs beim AR. XII und gleichfalls wegen Verhinderung des Landeskolonnenführers nicht statt. Die Festsetzung des neuen Termins wird noch bekanntgegeben.

Vom Soldatenbund e. V., Artilleriekameradschaft. Am 21. Juli, 20.15 Uhr, findet in der Kantine der I. Abteilung Artillerie-Regiment 69 (Mollschule) unser Pflichtappell mit einer Filmvorführung statt.

„Guck' emol do, der Kerl kann jo garnit kicke"

Uff de Gaß unn de Neckarwies, wann die Sunn scheint / Mannemer Kinner beim Spiel / Bald kumme die Ferie

„Do guck emol, der Krippel kann nit emol kicke!" Mit höchster Verachtung ruft es de klää Hansel vum Jungbusch über die Neckarwiese. Darob große Entrüstung bei den Neckarstädtern. Ob der Hansel recht hat oder nicht, ist wenig belangvoll. Aber das große Meisterschaftsspiel Neckarstadt gegen Jungbusch geht vorerst weiter. Dem Gille vum Jungbusch bietet sich eine wundervolle Gelegenheit zum Kopfstoß. Er verpaßt sie und sieht erstaunt hinter dem Ball her. „Heb doch dei Wersching her, du Bohnesimpel!" ruft der klää Hansel voller Wut. Er ist gewissermaßen der Spielführer der Liga vom Jungbusch. „Häng du doch dei Stelze nei, du scheeler Gockel!" gibt de Gille zornig zurück. „Halt dei Gosch unn spiel!" sagt der Itzer vum de Neckarstadt. „Ich glaab, dir hawwe se g'schriwwe", antwortet der über die Einmischung sehr erstaunte klää Hansel vum Jungbusch. Das aber ist wieder dem Itzer zuviel, und er sagt voller Verachtung zum Hansel: „Du Filzbachindianer!"

Das hätte er nicht sagen dürfen. Wenn auch de Schorschel vun de Neckarstadt dazu meint: „Mensch, so'n Bart", die streitbare Jugend vom Jungbusch läßt sich das nicht bieten. Im Nu hot's gekleppert! Und ehe man sich versieht, wird aus dem spannenden Meisterschaftsspiel ein großes „Wäsche". Und wenn heute die Neckarstädter siegen, so kommen morgen die vom Jungbusch wieder, um Rache zu üben und die Neckarstädter zu „verwäsche", und so geht es hin und her, bis zum nächsten Meisterschaftsspiel oder „Volksfescht".

So ist nun einmal der Ton der rechten „Mannemer Buwe". In der guten alten Zeit, als unsere Planken noch von stattlichen Akazienbäumen umsäumt waren, wurde darüber geklagt, daß die Jungen hier zu vier lärmten. Und das besondere Gaudium war es, auf den Ketten, die die steinernen Pfeiler verbanden und die Straße umsäumten, zu schaukeln. Dabei entstand ein wundervolles kreischendes Geräusch von Eisen auf Eisen, das jedem Menschen damals wie heute „uff's Knerzel" gehen mußte. Wenn unseren Jungen heute dieses Vergnügen, das den schönen Namen „Gauntschen" trug, abgeht, so haben sie dafür genug Ersatz geschaffen.

Die Gaß ist der geeignetste Spielplatz für einen ordentlichen Mannheimer Jungen — wenigstens nach ihrer eigenen Ansicht. Im Frühjahr rollen hier die Klicker und die „Danzkneppels". Wüste Schlachten werden um den Besitz der bunten Klicker ausgetragen, und wenn der Knorzebärzels Hoiner, der auf irgendeine geheimnisvolle Weise einige goldene Klikker gewonnen hat, kommt, riskiert man seinen ganzen Bestand von dreihundert abgezählten grünen, blauen und roten Klickern, um eines dieser herrlich glänzenden goldenen Dinger zu gewinnen. Wie glücklich sind sie, die noch keine Ahnung davon haben, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Aber sie sind nicht so naiv wie man meint. Wenn sie die Dinger dem Hoiner nicht abgewinnen können, erklären sie verächtlich: „Kannscht dei Dreck behalte! Des is jo doch bloß angemoolt!"

Zwei echte Mannemer Lausbuwe — Archivbild (2)

„Nit de Bremshewwel, — de Gashewwel muscht nemme! Du Hewwel!"

Im Summer uff de Neckarwies

Ganz anders aber wird es, wenn mit der steigenden sommerlichen Wärme der Asphalt in den engen Straßen weich wird und eine gleichmäßig drückende Hitze ausströmt. Dann geht es hinaus ins Paradies aller Mannemer Lausejungen, — uff de Neckarwies. Beileibe werden die Jungen natürlich nur in ganz dringenden Fällen und nur einem mit den Mannheimer Verhältnissen vollkommen hoffnungslos Nichtvertrauten gegenüber zugeben, daß sie auf die Neckarwiese gehen. Sie gehen in Wirklichkeit nämlich „uff die Prärie" oder „in die lybische Wüscht" oder „an den Strand vum heilgen Nil". Die Wahl richtet sich nach dem jeweils aktuellen Karl-May-Band.

In manchen Fällen ziehen sich die Mannemer Jungen auch an den Rhein zurück. Das gilt allerdings im allgemeinen nur für heiße Tage. Dann werden die schwebenden Schlachten und Auseinandersetzungen zurückgestellt, und das Baden wird Hauptzweck.

Der Rheinstrand ist nur Rückzugsgebiet. Das große Feld der Tätigkeit ist und bleibt das Neckarufer. Hier wird „gekickt", hier spielt man mit „Klötzcher" Golf, hier werden weltbewegende leicht- und schwerathletische Meisterschaften ausgetragen. Dabei besteht natürlich immer die Möglichkeit, daß ein Wettlauf zum Ring- oder Boxkampf ausartet. Denn der Mannemer Junge läßt sich nichts gefallen, und er steht auf dem Standpunkt, daß ein paar Schläge zu viel weniger schädlich sind, als einer zu wenig.

Im Herbst aber muß „de Badder" mit naus. Dann kommt die große Zeit, da die Drachen steigen. Und im Drachenbau und im Drachenfling sind die „Mannemer Buwe" Meister. Da kann die Kordel gar nicht lang genug sein. Mit abgrundtiefer Verachtung sieht man den Drachen des Unglücklichen an, der ihn nicht zum Steigen bringt. Solche „Blindgänger" sind eine Schande für die ganze Neckarwiese, und man kann ihrem Besitzer nur raten zu verschwinden, sonst wird die Blamage der gesamten Drachenjugend an ihm fürchterlich „gerochen".

„Der Welt gröschti Schau ..."

Aber nicht Drachen und nicht Kicken und nicht Indianerkämpfe und Römerschlachten zwischen Jungbusch und Neckarstadt sind die besondere Stärke der Mannheimer Jungen. Wenn die Volksfeste vorbeigehen, werden sie plötzlich alle auf das Gebiet der „Kunscht" gelockt, und nun sind sich alle feindlichen Straßen und Stadtviertel einig. Intensive Probenarbeit auf der Neckarwiese setzt ein, und bald steigen dann Zirkusvorstellungen, an denen Hagenbeck sich ein Beispiel nehmen könnte. „Moine Damen unn Herren", ruft de Itzer aus, „hier sehe Se der Welt gröschti Schau mit den gröschte Sensationen" und das Publikum strömt in den Zirkus. Da sitzen die Lies und die Rosel und die Marie und die Bawett und die Guschtel und sind ein denkbar kritisches Publikum. „De große Balanceakt vum Schorschel Knorzebärzel

„De Hoiner verwäscht de Schorschel — unn de Guschtel freet sich"

perfeenlich" steigt, und alles ist in atemloser Spannung. Tosender Beifall belohnt ihn, wenn das große Stück gelingt. Wenn er aber herunterfällt und beinahe das Bein bricht, hat man nur ein „Hutsimpel" für ihn. Für Ungeschick hat die Mannemer Jugend eben kein Verständnis. Dagegen schätzt sie um so mehr die „dummen Auguschte", die den größten Teil des Zirkusprogramms bestreiten. Sie nimmt durchaus nicht alles kritiklos hin, was geboten wird, sie kann den armen Zirkusdirektor, der doch jedem gerecht werden will, geradezu zur Verzweiflung treiben. Aber wenn die „dressierte Leewe" und „De Bäre" auftreten, und wild brüllen und den Dompteur fressen wollen, hält doch alles den Atem an, und freut sich, wenn der „dumme Auguscht" wieder die Entspannung bringt.

Anregungen noch und noch

Und wenn sie dann heimgehen, gibt es auf der Gaß wieder große Sensationen. Da sind zwei Kraftwagen „innenanner gebaut unn's hot gebummst" oder es steht ein besonders schweres Motorrad oder gar ein richtiggehendes amerikanisches Auto mit amerikanischer Nummer und vielen bunten Plaketten an der Straßenecke. Oder der billige Jakob verkauft mit viel Geschrei und vielen Witzen seinen Kram. Immer gibt es neue interessante Dinge zu sehen und wer die Augen aufmacht, findet an allen Ecken und Enden Anregungen, die sich „uff de Neckarwies" so herrlich in die Tat umsetzen lassen.

Wir Erwachsenen aber stehen dabei und wundern uns fast über so viel harmlose Freude, so viel Unbekümmertheit und kindliche Wichtigtuerei. Und der neunmalkluge Pessimist schüttelt den Kopf. Er hat vergessen, daß er einst genau so eifrig dabei war und gerauft und gescholten und gespielt hat. Damals wie heute war es eine frische, derbzupackende Jungenschar, die das Zeug zu ganzen Kerlen in sich hatte. Und unser Pessimist war wie sie, und ist doch ein brauchbarer Mensch geworden. Er wäre nur sicher froher, wenn er ein wenig von dieser kindlichen Freude ins Leben hinübergerettet hätte. Und darum soll die Jugend auf der Neckarwies ruhig ihr „Unwesen" treiben. Im Spiel ist sie stark und tüchtig, und sie wird es im Leben auch sein. B.—

Es war nur eine Schwalbe!

Die Feuerwehr im Dienste des Tierschutzvereins

Daß unsere Feuerwehr auch ein mitfühlendes Herz für unsere Tiere besitzt, hat sie mal wieder am Donnerstagabend in recht netter Hilfsbereitschaft durch die Tat bewiesen.

Auf der Geschäftsstelle des Tierschutzvereins, T 2, 14, Telefon 234 11, lief gegen 20 Uhr die Meldung ein, daß sich in der Dachrinne des Hauses J 7, 23 eine Schwalbe mit beiden Füßen festgeklammert hatte und große Anstrengungen machte, wieder abzukommen. Die Weisungen, die die Geschäftsstelle von sich aus gab, führten zu keinem Ziel, da das Tierchen anscheinend mit beiden Füßen stark eingeklemmt am Dachkandel festsaß und im übrigen jämmerlich piepste. Kurzerhand wurde schließlich die Feuerwehr um Mithilfe angerufen und in allerkürzester Zeit war das Tierchen befreit. Man brachte es sofort auf die Geschäftsstelle des Tierschutzvereins. Eine große Menschenmenge verfolgte gespannt das Samariterwerk der Feuerwehr.

Eine sofortige Untersuchung des Tierchens ergab die bedauerliche Feststellung, daß leider das eine Bein zweimal gebrochen und Rettung ausgeschlossen war. Ein rascher Tod erlöste das Tierchen von seinen Qualen.

Es war nur eine Schwalbe — — aber Dank und Anerkennung gereicht sowohl unserer Feuerwehr wie auch den Mitbewohnern des Hauses für ihre so rasche und tatkräftige Mithilfe an den Bestrebungen unseres Tierschutzvereins.

Gaststättengewerbe belohnt gute Werbung

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe führt einen Wettbewerb durch, bei dem die gute Werbung belohnt werden soll. Die erforderlichen Beträge hat die Gesellschaft für Gewerbeförderung des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes zur Verfügung gestellt. Die Preisverteilung erfolgt nach einer Punktwertung, bei der Idee, Gestaltung, planmäßiger Einsatz der Werbemittel, Betriebsgröße und Wirtschaftlichkeit der Werbemittel berücksichtigt werden. Rund 700 Reichsmark sind für jede Fachgruppe an Preisen für die Wertung der Gesamtjahreswerbung ausgesetzt, rund 2000 RM in jeder Fachgruppe für die Wertung der Einzelwerbemittel, also der Anzeige, des Prospektes, der Raumgestaltung der Gaststätten usw. Der Wettbewerb soll nicht einmalig sein, sondern wiederholt werden. Jeder Teilnehmer am Wettbewerb erhält eine künstlerisch wertvolle Beteiligungsurkunde. Die Einsendung der erforderlichen Unterlagen für die Beteiligung am Wettbewerb muß bis spätestens 31. August an die Gesellschaft für Gewerbeförderung des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes erfolgen.

Veranstaltungen im Planetarium

Samstag, 17. Juli, 20.15 Uhr: 11. Feierabendveranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" (5. Wiederholung).

Sonntag, 18. Juli, 16 Uhr: Vom Nordpol zum Südpol. Vortrag mit Vorführung des Sternprojektors und mit Lichtbildern.) — 17 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.

Montag, 19. Juli, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.

Dienstag, 20. Juli, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 21. Juli, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.

Donnerstag, 22. Juli, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.

Freitag, 23. Juli, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.

Die Beilage „Deutsches Leben" erscheint künftig früher

Die Bewegung, die eine Ausdehnung des sogenannten Wochenendes anstrebt, ist in der letzten Zeit auch bei uns immer stärker geworden. Gerade in der sommerlichen Zeit ist der Wunsch verständlich, sich schon am Samstagmittag ins Grüne zu begeben, um sich draußen in der Natur von den Strapazen der Großstadt zu erholen. Es ist einleuchtend, daß der Wochenendler sein „HB" nicht missen möchte. Da jedoch eine frühere Herausgabe der Sonntags-Ausgabe nicht möglich ist, haben wir uns entschlossen, die Beilage „Deutsches Leben", die gerade für diejenigen, die der Ruhe und Erholung pflegen wollen, viel Unterhaltsames bietet, schon der Samstag-Ausgabe beizugeben. Wir erfüllen mit dieser kleinen Aenderung einen Wunsch, der von zahlreichen Lesern an uns herangetragen worden ist.

Lehrlingsausbildung steigt ständig

Gegenüber 1933 um 40,6 Prozent gewachsen

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat auf Grund der Auszählung der bei den Handwerkskammern geführten Lehrlingsrollen am 13. Dezember 1936 die Zahl der Handwerkslehrlinge festgestellt. Die Gesamtzahl der Handwerkslehrlinge betrug danach 589 348; davon waren 530 803 Lehrlinge männlichen und 58 545 weiblichen Geschlechts. Im Jahre 1933 belief sich die Zahl der Lehrlinge im Handwerk auf 419 000. Mithin trat seit dem Jahre 1933 eine Zunahme um mehr als 170 000 Lehrlinge, das sind 40,6 Prozent, ein.

Wurden im Jahre 1933 auf Grund der Ergebnisse der amtlichen Betriebszählung in der Industrie und im Handwerk zusammen nur 564 000 Lehrlinge ausgebildet, so übersteigt die Zahl der Lehrlinge, die im Handwerk heute allein ausgebildet werden, diese Zahl bereits um 25 000.

Gegenüber der letzten Zählung des Reichsstandes des deutschen Handwerks vom 30. Juni 1936 erhöhte sich die Zahl der Lehrlinge um rund 20 000. Eine besonders starke Zunahme an Lehrlingen hatten verschiedene Bau- und metallverarbeitende Handwerkszweige zu verzeichnen. So erhöhte sich im zweiten Halbjahr 1936 die Zahl der Lehrlinge im Maurerhandwerk von 39 000 auf fast 43 000, im Zimmerhandwerk von 14 700 auf 17 000, im Stukkateurhandwerk von 1000 auf 1500, im Schmiedehandwerk von 26 100 auf 27 600, im Schlosser- und Maschinenbauer- und Werkzeugmacherhandwerk von 49 500 auf 51 700, im Kraftfahrzeughandwerk von 18 800 auf 21 600 und im Elektroinstallateurhandwerk von 24 200 auf 26 800.

70. Geburtstag. Am Sonntag, 18. Juli, feiert Frau Luise Kraus, Mannheim, Zeppelinstraße 40, ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

75. Geburtstag. Frau Klara Storzum, Mannheim, Neue Eichwaldsiedlung, Eschenhof Nr. 8, feiert am Sonntag, 18. Juli, ihren 75. Geburtstag. Der Jubilarin unsere besten Wünsche.

Dienstjubiläum. Jakob Rößler, Mannheim, Kronprinzenstraße 62, feierte dieser Tage sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Städtischen Straßenbahn. Dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch.

Treue im Dienst. Am Samstag, 17. Juli, feiert die Diakonisse Emilie Fürniß ihr 40jähriges Dienstjubiläum und zugleich das Jubiläum ihres 40jährigen Wirkens als Kleinkinderschulschwester in Feudenheim. Viele Hunderte von Kindern hat sie betreut und unterwiesen. Die Kinder wuchsen heran und schickten wiederum ihre Kleinen. Zwei Generationen hat sie kommen und gehen sehen. Eine ganze Gemeinde freut sich mit ihr an ihrem Festtag und wünscht von Herzen, daß sie ihr noch lange erhalten bleibe. Auch wir wünschen der Jubilarin einen gesunden und frohen Lebensabend und gratulieren herzlichst.

Arbeitslage bei akademischen Berufen

Der Arbeitseinsatz und die Berufslage der Rechtswahrer zeigen seit Beginn des Jahres 1937 eine besonders erfreuliche Entwicklung. Wie die Arbeitsvermittlung des Nationalsozialistischen Rechtswahrer-Bundes feststellt, konnten im Laufe des ersten Halbjahres 1937 948 Rechtswahrer (Assessoren und Volkswirte, Diplomkaufleute und Wirtschaftstreuhänder) in Arbeit gebracht werden. Dieses Vermittlungsergebnis bedeutet gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Steigerung um rund 120 v. H.

Während im vorigen Jahre in erster Linie Betriebswirte, Volkswirte und Wirtschaftstreuhänder (Revisoren, Revisionsassistenten) im Zuge der Maßnahmen des Vierjahresplanes, insbesondere für Preisbildung und Preisüberwachung verlangt wurden, konnten in den letzten Monaten in verstärktem Maße auch Assessoren bei Finanzämtern, Devisenstellen, Industrie- und Handelskammern, Wirtschafts- und Fachgruppen und Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen untergebracht werden.

Die im Vorjahr noch wenig günstig beurteilte Berufslage der Referendare und Assessoren hat sich damit fortschreitend gebessert. Gegenwärtig sind bei den Vermittlungsstellen des NSRB nur noch etwa 400 stellenlose Assessoren gemeldet. An betriebswirtschaftlich geschulten und erfahrenen Rechtswahrern besteht zur Zeit sogar ein Mangel.

Kaufmannsgehilfenprüfung der DAF

Eine wirklichkeitsnahe Leistungsprüfung / Einige notwendige Erläuterungen

Wie schon kurz mitgeteilt, führt die DAF, Kreiswaltung Mannheim, im Herbst zum drittenmal die Kaufmannsgehilfenprüfung durch. An dieser Prüfung sollen alle DAF-Mitglieder teilnehmen, die vom 1. Juli bis 31. Dezember 1937 auslernen oder schon früher ausgelernt haben. Um einige Fragen eingehend zu klären, geben wir folgendes bekannt:

Die Kaufmannsgehilfenprüfungen der DAF sind im Gegensatz zu den Prüfungen anderer Organisationen eine allgemeine Leistungsprüfung. Es kommt bei der Prüfung nicht darauf an, Spitzenleistungen festzustellen, sondern die Prüfung ist einzig und allein darauf abgestellt, das Mindest-Wissen und Können eines angehenden Kaufmanns festzustellen. So wird die schriftliche Prüfung, die von allen Teilnehmern verlangt wird, nicht nach einzelnen Noten oder Punkten beurteilt, sondern dient lediglich als Unterlage für die mündliche Prüfung, die allein ausschlaggebend ist. Verlangt werden bei der schriftlichen Prüfung Aufgaben in folgenden Fächern: Aufsatz, Briefwechsel, Betriebslehre, Rechnen und Buchhaltung; freiwillig: Kurzschrift und Maschinenschreiben.

Bei der mündlichen Prüfung wird das Schwergewicht neben der weltanschaulichen Prüfung durch die HJ auf wirkliche Geschäftspraxis gelegt. Um die mündliche Prüfung so wirklichkeitsnahe wie nur möglich zu gestalten, finden z. B. die Prüfungen für den Einzelhandel in einzelnen Fachgeschäften statt, damit an Ort und Stelle das berufliche Können festgestellt werden kann und dadurch eine gewisse Befremdung oder Prüfungsfieber fast restlos ausgeschaltet wird. Auch bei der mündlichen Prüfung wird nicht die Entscheidung von einzelnen Noten oder Punkten abhängig gemacht, sondern die Prüfungskommission, die aus drei oder vier Praktikern besteht, entscheidet nach dem erhaltenen Gesamteindruck.

Das ist gegenüber anderen Prüfungen ein wesentlicher Unterschied und zeigt ganz klar, daß es sich hier um eine wirkliche Leistungsprüfung der Praxis handelt. Dem Prüfling wird nach kurzer Beratung durch die Prüfungskommission sofort das Ergebnis der Prüfung mitgeteilt, wobei die Prüfungskommission gleichzeitig eine eingehende Beratung über die weitere berufliche Fortbildung verbindet. Der Kaufmannsgehilfenbrief kennt nach dem ganzen Aufbau der Prüfung lediglich die Note „bestanden". Auf diese Weise werden Fehler in der Beurteilung der einzelnen Teilnehmer, die durch ein Notensystem in einer so kurzen Prüfung gemacht werden müssen, vermieden, so daß jeder angehende Kaufmannsgehilfe genau denselben Start bekommt. Das Prüfungszeugnis wird auf Antrag ins Arbeitsbuch eingetragen. Die nichtbestandene Prüfung kann frühestens nach Ablauf eines halben Jahres wiederholt werden.

Die Anmeldung zu der Prüfung, die in gemeinsamer Arbeit mit der HJ durchgeführt wird, ist bis zum 31. 7. 1937 auf der Dienststelle der Abt. Berufserziehung und Betriebsführung der DAF, Mannheim, C 1, 10, abzugeben. Der Anmeldung ist beizufügen: Lebenslauf, Schulentlassungszeugnis, Zeugnisse der Berufs- und Fachschulen, Lehrvertrag und Fragebogen über den Ausbildungsgang. Es empfiehlt sich, bei der angegebenen Dienststelle entsprechende Anmeldeformulare umgehend abzuholen.

Es ist zu erwarten, daß die in Frage kommenden Mitglieder der DAF sich restlos dieser Leistungsprüfung mit der Freude und dem Stolz unterziehen, wie wir es von unserer einsatzbereiten Jugend bei den bisher durchgeführten Reichsberufswettkämpfen haben feststellen können.

Was Sandhofen zu berichten weiß

Die Halmfruchternte begann / Kleine Vorkommnisse des Tages

Die gelben, trächtig schweren Halme der hektarstarken Fruchtfelder fallen. Das große Räumen hat begonnen, die Halmfruchternte ist da. Garben stehen auf den ersten Stoppelfeldern dieses Jahres und harren des Einfahrens in die schützende Scheuer. Ueber vierzig Maschinenschneider und -binder sind heute zum Ackerräumen eingesetzt. Eine Tatsache, die die Halmfruchternte mehr denn je wetterunabhängig macht. Das uralte Dengellied klingt wieder auf. Bald wird die Dreschmaschine brummen, werden die Körner rollen, wird das erste Korn der neuen Ernte gemahlen und das neue Brot gebacken. Immer wieder ist es das heilige Brot, das uns durch unser Geschick und unserer Hände Fleiß von der Heimaterde im ewigen Kreislauf geschenkt wird. Blut und Boden, wie lebendig ist seine naturgesetzte Schicksalsverbundenheit, wie wertvoll für den Menschen dies Erkennen.

Im Reichspostsaale fand ein Vortrag mit Lichtbildvorführung durch die Kreispropagandaleitung der NSDAP vor der dort versammelten Ortssängerschaft statt. Pg. Weiß zeichnete in seinem Vortrag den Führer als ersten Diener der Nation, der auf allen Gebieten die Größe der nationalsozialistischen Weltanschauung den deutschen Menschen vorlebt. Die nach der Einstimmung mitverbundenen Lichtbilder waren von besonderer Eindringlichkeit. Nach der Dankabstattung durch den Ortssängerschaftsführer Karl Kratzer war es das feierliche Bekenntnis zu Führer und Nation, das die Feierstunde abschloß.

Der Vorstand der Spar- und Darlehenskasse e. G. m. b. H. Sandhofen-Scharhof gibt bekannt, daß sämtliche Altsparer ihre Aufwertungsansprüche bis spätestens 30. Juli bei Vorlage des Sparbuches geltend machen können.

Die nächsten Musterungen

Tag:	Jahrgang 1917	Anfangsbuchstaben der Familiennamen
Jahrgang 1916 (Zurückgestellt:)		
Samstag, 17. Juli		A—Klo
Jahrgang 1916 (Zurückgestellte)		
Montag, 19. Juli		Kli—Z

Die Musterung findet im Ballhaus statt. Sie beginnt pünktlich 7.30 Uhr. Zuspätkommen oder Nichterscheinen wird bestraft. Bade- oder Turnhose ist mitzubringen.

Anordnungen der NSDAP

Ortsgruppen der NSDAP

Neuschwald. 18. 7., 10 Uhr, Besprechung der Amts-Hauptstellen- und Zellenleiter auf der Geschäftsstelle Freyaplatz 12.

Deutsches Eck. Sämtliche Parteigenossen, die sich noch nicht im Besitze ihres Mitgliedsbuches befinden, müssen sofort die Ausstellung beantragen, und zwar ab 22. 7. bis längstens 29. 7., jeweils dienstags und donnerstags von 19.15 bis 20.30 Uhr. Die rote Mitgliedskarte mit sämtlichen Beitragsmarken sowie zwei vom Berufsfotografen angefertigte Lichtbilder (Paßformat) und 1.20 RM. für Buchantrag sind mitzubringen.

Deutsches Eck und Plankenhof. Zu unserem Volksfest auf der Neckarwiese von Samstag bis Montag laden wir alle Partei- und Volksgenossen hiermit herzlichst ein. 17. 7., 15 Uhr, Antreten der Politischen Leiter und Anwärter sowie der Walter und Warte der Gliederungen zum Marsch nach dem Festplatz zwischen S 6 und S 7. 18. 7. Dienstbeginn für sämtliche Eingeteilten um 16 Uhr. 19. 7. Dienstbeginn um 17 Uhr auf dem Festplatz.

Waldhof. Alle Pg. mit Eintritt vor 1937, die noch nicht das Mitgliedsbuch haben, reichen bis spätestens 22. d. M. die Mitgliedskarte, zwei vorschriftsmäßige Lichtbilder und 1.20 RM. bei der Ortsgruppenkasse ein.

Ilvesheim. 20. 7., ab 19 Uhr, Kassenstunde für Beiträge und Parteigelder. Sämtliche Kassenwalter sowie die Zellenleiter müssen zugegen sein.

NS-Frauenschaft

Plankenhof und Deutsches Eck. Frauen der NS-Frauenschaft und des Frauenwerks, besucht alle unser Volksfest auf der Neckarwiese am 17., 18. und 19. 7.

Seckenheim. 19. 7., 20.30 Uhr, wichtige Zellenwalterinnen-Besprechung in der Parteigeschäftsstelle.

HJ

Bannstreifendienst 171. Die Schiedsrichter für das DJ-Geländespiel (Odenwald) treten am 18. 7., 15.30 Uhr, in Sommeruniform auf dem Marktplatz an. Fahrt und Verpflegung für Sonntag frei. Mitzubringen ist: eine 8 Zentimeter breite, weiße Armbinde und Fahrtverpflegung nur für Samstag.

BDM

Deutsches Eck. Samstag, 17. 7., 14.15 Uhr, treten sämtliche Mädel in Kluft (weiße Söckchen) auf dem U-2-Schulplatz an.

Untergau. Alle Mädel, die ein Instrument spielen (Geige, Bratsche, Cello, Laute, Flöte) oder die es lernen wollen, kommen am 20. 7., 20 Uhr, auf den Untergau.

Gruppe Feudenheim. Sonntag, früh 6 Uhr, Endstation zum 25-Km.-Marsch antreten.

Untergau. 19. 7., 20 Uhr, Besprechung sämtlicher Gruppenführerinnen und Stellenleiterinnen auf dem Untergau.

25-Kilometer-Marsch. 18. 7., 6.30 Uhr, Abmarsch am Schloß. Leistungsbücher sind mitzubringen.

Schwimmen. Die gemeldeten Mädel von sämtlichen Gruppen treten am 19. 7., 19.40 Uhr, am U-Schulplatz zum Schwimmen an.

Leistungsabzeichen. 20. 7., 17—19 Uhr, Stadion (R. Hoegen).

JM

Jungmädeluntergau 171. Die JM-Ring- und Gruppenführerinnen kommen am Montag, 19. 7., 20 Uhr, zu einer Besprechung auf den Untergau.

NSKOB

Frontkämpfertag in Berlin am 1. August. Anmeldungen werden noch entgegengenommen. Mitglieder und Angehörige, die mitfahren wollen, melden sich sofort bei den Geschäftsstellen der Abteilungen oder bei den Abteilungsführern; auch die Geschäftsstelle der Kameradschaft, Große Merzelstraße 5, nimmt Anmeldungen entgegen. Bei der Anmeldung ist Anzahlung zu leisten. Anmeldung verpflichtet zur Mitfahrt.

Abt. Innenstadt-Ost. Die Mitglieder, welche zur Ortsgruppe Deutsches Eck der NSDAP zählen, werden gebeten, sich recht zahlreich am Volksfest der Ortsgruppe am kommenden Samstag und Sonntag zu beteiligen.

DAF

Kreisfachgruppe

In der Zeit vom 12. bis 26. Juli sind nur Dienstag und Freitag von 16—18 Uhr Sprechstunden. In der übrigen Zeit wird auf die Sprechstunden in den Ortswaltungen hingewiesen.

KRAFT DURCH FREUDE

Abt. Reisen, Wandern und Urlaub

Fahrplan zum Sonderzug nach Wildbad am kommenden Sonntag, 18. 7. Abfahrt ab Mannheim 6.10 Uhr, ab Neckarau 6.18, ab Rheinau 6.25, ab Schwetzingen 6.35, ab Hockenheim 6.47, ab Neulußheim 6.53, Pforzheim an 8.25 Uhr, Wildbad an 9.24 Uhr. Wildbad ab 20.50 Uhr, Pforzheim ab 21.37 Uhr.

Fahrzeiten für die Urlaubsreisen. UF 25 und 65 nach Oberbayern am 17. 7. (heute) Mannheim ab 9.40 Uhr. UF 24 Saar-Obermosel am 17. 7. (heute) Mannheim ab mit Personenzug 10.08 Uhr bis Grabenneudorf, ab Grabenneudorf mit Sonderzug 12.01 Uhr. Die Karten haben ab Mannheim Gültigkeit.

Achtung! Ausverkaufte Fahrten. UF 26 vom 24. bis 28. 7. nach München. UF 30 vom 28. 7.—7. 8. nach Oberbayern. UF 32 vom 31. 7. bis 10. 8. nach dem Allgäu. UF 40 vom 18. bis 25. 8. nach Oberbayern.

Achtung! In nächster Zeit startende Urlaubsreisen, zu denen noch Anmeldungen entgegengenommen werden: Vom 25. 7.—4. 8. in das leider wenig bekannte, aber herrlich schöne Fichtelgebirge. Gesamtkosten ab Mannheim nur 31.30 RM. Vom 25. 7.—29. 7. an den Bodensee (mit Bodenseerundfahrten). Gesamtkosten ab Mannheim 21.50 RM. Vom 26. 7.—11. 8. in das ostpreußische Seenland (Masuren). Unterkunftsorte sind: die geschichtlich und ob ihrer landschaftlichen Schönheiten gleich bekannten Städte Lötzen und Angerburg. Gesamtkosten ab Mannheim 79.50 RM. Vom 29. 7.—4. 8. ins Allgäu. Gesamtkosten ab Mannheim 30.— RM. Vom 30. 7.—7. 8. zur Rundfunkausstellung nach Berlin. Fahrpreis 17.— RM. (mit Uebernachtung und Frühstück 35.50 RM.). Vom 5.—9. 8. ebenfalls zur Rundfunkausstellung nach Berlin. Fahrpreis 17.— RM. (mit Uebernachtung und Frühstück 28.— RM.).

Für folgende Sonntagsfahrten sind die Karten eingetroffen und werden bei den bekannten Verkaufsstellen ausgegeben: Nach Freiburg am 1. August 4.50 RM.; am 8. August nach St. Goarshausen mit Dampferfahrt St. Goarshausen — Mainz 3.90 RM.; am 8. August nach Stuttgart (Haltestellen Heilbronn und Ludwigsburg) 3.10 RM.; am 15. August nach Bad Liebenzell (Hirsau) 2.90 RM.

Abteilung: Kasse

Folgende Urlaubsfahrten sind in dem nachstehend genau bezeichneten Zeitabschnitt bei unseren Zahlstellen zu bezahlen. Der letzte Termin ist unbedingt einzuhalten, andernfalls werden die Anmeldungen gestrichen. UF 26: München, Kosten 23 RM., zu zahlen vom 10. bis 20. Juli. — UF 27: Fichtelgebirge, Kosten 31,30 RM., zu zahlen vom 10. bis 20. Juli. — UF 28: Bodensee, Kosten 21,50 RM., zu zahlen vom 10. bis 20. Juli. — UF 29: Ostpreußen, Kosten 79,50 RM., zu zahlen vom 12. bis 20. Juli. — UF 30: Oberbayern, Kosten 41,20 RM., zu zahlen vom 13. bis 21. Juli. — UF 66: Allgäu, Kosten 30 RM., zu zahlen vom 14. bis 22. Juli. — UF 31: Nordsee, Kosten 71,60 Reichsmark, zu zahlen vom 15. bis 23. Juli. UF 32: Allgäu, Kosten 30,70 RM., zu zahlen vom 16. bis 24. Juli. — UF 64: Berlin, Kosten 35,50 RM., zu zahlen vom 15. bis 24. Juli. — UF 33: Schwarzwald, Kosten 28 RM., zu zahlen vom 16. bis 25. Juli. — UF 63: Berlin, Kosten 28 RM., zu zahlen vom 16. bis 31. Juli.

Abteilung: Volksbildungswerk

Lehrwanderung. Am Sonntag, 18. Juli, findet die nächste naturkundliche Wanderung statt. Sie führt durch den Käfertaler Wald und beginnt um 8 Uhr an der Herbert-Norkus-Schule (Haltestelle des Omnibus Waldhof—Gartenstadt). Fahrräder können dort abgestellt werden. Dauerkarte hat Gültigkeit. Einzelkarte 10 Pfennig an den Geschäftsstellen der NSG „Kraft durch Freude". Die Leitung hat Herr Fritz Sachs.

Sportamt Mannheim

Schriesheim a. d. B. Das Sportamt Mannheim beginnt am Montag, 19. 7., im Schriesheimer Waldbad mit neuen Schwimmkursen. Die Kurse werden zu folgenden Zeiten durchgeführt: Montags von 17.30 Uhr für Kinder und 19 Uhr für Erwachsene. Die Kursdauer beträgt sechs Wochen. Anmeldung und Entrichtung der Kursgebühr (Erwachsene 1.20 RM., Kinder 60 Pf.) in den beiden ersten Stunden. Ende August kann die Freischwimmerprüfung abgelegt werden. Da dies die letzten diesjährigen Kurse sind, ist das Einhalten der Anmeldefrist unbedingt erforderlich.

Was ist heute los?

Samstag, den 17. Juli

Nationaltheater: „Liebe in der Lerchengasse". Operette von A. Betterling. Miete E — 20.00 Uhr.
Planetarium: 20.15 Uhr 11. Feierabendveranstaltung der NSG „Kraft durch Freude".
Omnibusfahrten ab Paradeplatz: 14.00 Uhr Tromm, Odenwald.
Siedlungsfahrten: 15.00 Uhr ab Paradeplatz.
Flugplatz: 10.00—18.00 Uhr Rundflüge über Mannheim.
Kleinkunstbühne Libelle: 16.00 Uhr Tanz — Kabarett Variete. — 20.30 Uhr Gastspiel der Berliner „Schaubude".
Tanz: Palast-Hotel, Park-Hotel, Libelle, Waldpark-Restaurant, Flughafen-Gaststätte, Friedrichspark.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 10.00—13.00 und 15.00—17.00 Uhr geöffnet. Sonderschau: Mannheim als Festung und Garnisonstadt. — Handzeichnungen J. A. Bisinger.
Museum für Naturkunde im Schloß: 11.00—13.00 und 14.00—17.00 Uhr geöffnet. Sonderschau: Das Raubwild unserer deutschen Heimat.
Theatermuseum, E 7, 20: 10.00—13.00 und 15.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Sonderschau: Aus der Mannheimer Theaterwelt.
Sternwarte: 9.00—12.00 und 14.00—19.00 Uhr geöffnet.
Städt. Kunsthalle: 10.00—13.00 und 15.00—17.00 Uhr geöffnet. Sonderschau: Junge deutsche Bildhauer.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10.00—13.00 und 15.00—17.00 Uhr geöffnet.
Rhein-Neckar-Hallen: 10.00—17.00 Uhr geöffnet. Sonderschau des Zeughausmuseums: Die Welt der Maske. — 8.00—19.00 Uhr geöffnet. Sonderschau: Kolonial-Ausstellung.
Städt. Schloßbücherei: 11.00—13.00 Uhr Ausleihe. — 9.00—13.00 Uhr Lesesäle.
Städt. Bücher- und Lesehalle: 10.30—12.00 und 16.00 bis 19.00 Uhr Buchausgabe. — 10.30—13.00 und 16.30—21.00 Uhr Lesehalle.

Rundfunk-Programm

Samstag, 17. Juli:

Reichssender Stuttgart. 5.45 Morgenlied, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.00 Gymnastik; 8.30 Musik am Morgen; 10.00 Gericht über Heinrich den Löwen; 11.30 Volksliedsingen; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 „Wer recht in Freuden wandern will"; 16.00 Froher Funk für alt und jung; 18.00 Tonbericht der Woche; 19.00 Tag der Deutschen Kunst; 20.40 Wie es euch gefällt; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik; 24.00—1.00 Nachtmusik.

MARCHIVUM

Seckenheimer Nachrichten

Die Getreideernte hat begonnen

Nunmehr beginnt auch hier die Hauptarbeit des Sommers: die Getreideernte. Verhältnismäßig gut steht das Getreide, aber auch die Hackfrüchte und Kartoffeln lassen kaum etwas zu wünschen übrig, so daß, wenn nicht unvorhergesehene Witterungsverhältnisse eintreten, mit einer guten Ernte gerechnet werden kann.

Wenn wir heute einen Gang durch die Fluren machen, sehen wir das Getreide vor der vollen Reife stehen. Es ist die Zeit der Mütterlichkeit der Erde, in ihrem Arm liegt alles, was wir Welt nennen. Aus tausend Aoern gespeist, treiben die Halme in die Höhe, bis sich nun die Aehren unter der vollen Last beugen. Frucht brauchen wir, um leben zu können.

Nun beginnt die Sense ihr Lied zu singen, und die Dreschmaschine beginnt zu summen, der Abschluß vieler arbeitsreicher Tage des Bauern, voller Sorge um die Ernte.

Schachfreunde. Die Schachfreunde Seckenheim weilten am vergangenen Sonntag in Dossenheim, um mit dem dortigen Schachklub ein Freundschaftsturnier zum Austrag zu bringen.

Erzeugerpreise für deutsche Speise-Frühkartoffeln

Für deutsche Speise-Frühkartoffeln sind folgende Erzeugerpreise festgesetzt:

Anlieferung am 19. Juli: für weiße, rote und blaue Sorten: 4.00 (4.50) RM; 20. Juli: 3.90 (4.40; 21. Juli: 3.80 (4.30); 22. Juli: 3.70 (4.20); 23. Juli: 3.60 (4.10); 24. Juli: 3.50 (4.00) RM. — Anlieferung am 19. Juli: für runde, gelbe Sorten: 4.40 (4.90) RM.; 20. Juli: 4.30 (4.80); 21. Juli: 4.20 (4.70); 22. Juli: 4.10 (4.60); 23. Juli: 4.00 (4.50); 24. Juli: 3.90 (4.40) RM. — Anlieferung am 19. Juli für lange, gelbe Sorten: 4.80 (5.30) RM; 20. Juli: 4.70 (5.20); 21. Juli: 4.60 (5.10); 22. Juli: 4.50 (5.00); 23. Juli: 4.40 (4.90); 24. Juli: 4.30 (4.80) RM. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten Höchst- und die anderen Mindestpreise.

Sängerbund Käfertal fährt ins Blaue

Ein unvergeßliches Erlebnis für die Beteiligten / Und das Wetter hielt...

Mit sechs Omnibussen, einer schöner als der andere und über 200 Mitgliedern und Freunden, bei denen auch die Ortsgruppenleitung nicht fehlte, und die Aktivität vollzählig vertreten war, ging es frühmorgens zur Abfahrt ins Blaue.

Viele Wochen vorher hatte sich die Vereinsführung nur auf diese Fahrt konzentriert und es gab viel Arbeit, denn eine solche Fahrt mußte bis ins kleinste organisiert sein.

Von Käfertal aus ging es über Mannheim direkt auf die Reichsautobahn. Viele von den Mitfahrenden hatten noch keine Gelegenheit, auf dem Silberband des Führers zu fahren und so gab es gleich ein großes Staunen über dieses herrliche Werk. Man ließ die Abzweigung Richtung Frankfurt liegen und es konnte deshalb vorerst nur nach Heidelberg gehen. Nach einigen Minuten war man auch schon mitten im herrlichen Neckartal. In Ziegelhausen ging es auf die rechte Neckarseite, vorbei an Kraftwerken und Schleusen, Zeltlagern der HJ und Paddlern über Neckargemünd mit dem bekannten Dilsberg. Von weitem sah man das wunderbar gelegene Vierburgenstädtchen Neckarsteinach mit dem Schwalbennest, der Vorder-, Mittel- und Hinterburg, die teilweise noch bewohnt sind. Schon winden sich 6 große Verkehrsmittel durch enge Gäßchen und malerische Winkel weiter an prächtigen Obstbäumen, herrlichen Alleen und roten Sandsteinbrüchen vorbei dem alten Fischerdorf Hirschhorn mit seinem 1000jährigen Kapellchen zu.

Durch schöne Wälder, am Dammelbachtal, das übrigens eines der schönsten Täler des Odenwaldes sein soll, vorbei und plötzlich konnte man, aber nur für einen Augenblick drei ganz verschiedene Verkehrsmittel auf gleicher Höhe beobachten. Rechts ein Schiff auf dem Neckar, in der Mitte das Auto auf der Landstraße und im gleichen Augenblick sauste ein Personenzug auf den Schienensträngen vorüber. Jetzt sah man die Ausläufer des Katzenbuckels, aber auch in Eberbach wurde noch nicht halt gemacht, denn es ging weiter durch saftige Wiesen und wogende Felder, dann wieder durch herrliche Wälder am Gitterwerk und an der Galmühle vorbei über Friedrichsdorf, Neilbach.

Doch was ist los? Plötzlich ein frohes Gejubel, das hauptsächlich von den Frauen kam und auch berechtigt war, denn es wurden zwei prächtige Hirsche entdeckt. Man war ja schon im Leiningischen Wildpark, dem Privatbesitz des Fürsten von Leiningen. Auch einige Rehlein hüpften vor unseren Augen in den Wald. Schließlich wurde in Ernstthal, in einem Gasthaus mitten im Walde die erste Rast gemacht. Jetzt kam auch die Aktivität zu Wort, bzw. zu Gesang. Nach halbstündigem Aufenthalt und nach einem lustigen Musikstück, — man hatte auch für Musik gesorgt, — setzten sich schon wieder die großen Kurpfalzwagen in Bewegung.

Unmittelbar nach Ottorfszell wurde die bayr. Grenze passiert und über Kirchzell gings nach Amorbach. Nach einer kurzen, aber fröhlichen Rast im Deutschen Hof wurde die sehenswürdige Kirche mit der größten Barockorgel Europas, seiner kunstvollen Malerei und Plastik besichtigt. Keine Kosten wurden gescheut, man ließ auch die Orgel spielen und tatsächlich waren alle Anwesenden von den wunderbaren Klängen wie gebannt.

Abermals wurden dann die Plätze in den Omnibussen eingenommen und jetzt staunten die Mitfahrenden doch, weil es immer noch weiter ging. Hier wäre eigentlich das Ziel dieser Fahrt gewesen, aber ein Zuschuß der Vereinskasse ermöglichte es, die Fahrt wesentlich zu erweitern.

Ueber Weilbach, Breitendiel an der Engelsburg vorbei ging es jetzt direkt nach dem am Main und, am Spessart gelegen Miltenberg, das dieses Jahr 700 Jahre alt wird. Hier erfolgte eine Begrüßung durch das Bürgermeisteramt und den dortigen Gesangverein Melomania. Nach abwechselnden Gesangsvorträgen und nach einer kurzen Ansprache des Vereinsführers Willy Göhring, in der besonders der Dank für den überaus herzlichen Empfang zum Ausdruck kam, wurde das Mittagessen eingenommen. Viele Sehenswürdigkeiten bot der Rundgang durch die Stadt.

Gemütlichkeit, Frohsinn und Humor herrschte dann wieder im Saale des Lokales Schönenbrunnen, als die Musik zum Tanze aufspielte. Vereinzelte Regenschauer konnten die Stimmung nicht beeinflussen, man war ja vorerst noch im Trockenen. Gar all zu rasch war die Zeit zur Abfahrt gekommen und punkt 5 Uhr wurde Abschied in Miltenberg genommen.

Tatsächlich hatte sich der Himmel aufgetan und im Sonnenschein gehts weiter über Kleinheubach, Laudenbach bergaufwärts nach Bremhof über König mit seinen schönen Rosenkulturen, Zell, Michelstadt, Stockheim direkt ins Erbacher Brauhaus, in Erbach, das Städtchen der Elfenbeinschnitzereien. Bald wurde auch da wieder abgefahren, denn man wollte die herrliche Gegend noch bei Tag sehen. Von Erbach aus gings über Schönnen, Marbach, wieder etwas bergaufwärts auf die Nibelungenstraße mit ihren gewaltigen Kastanienbäumen, nach Lindenfels. Hier ließ der herrliche Sonnenuntergang die Herzen nochmals höher schlagen, um dann über Lautern, Reichenbach, Elmshausen, Schönberg direkt auf der Reichsautobahn bei Bensheim den Heimweg anzutreten.

Neues im badischen Gesetz- und Verordnungsblatt. Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt enthält Polizeiordnung für den Sicherheitshafen für Tankschiffe bei Haßmersheim, ferner eine Verordnung des Ministers des Innern über die Vertilgung der Ratten sowie eine Bekanntmachung des Finanz- und Wirtschaftsministers über die Organisation der Bezirksforstverwaltung.

Gottesdienst-Anzeiger

Römisch-Katholische Kirche

Obere Pfarrei (Jesuitenkirche). Sonntag: von 6 Uhr an Beichtgelegenheit; 6 Uhr Frühmesse; 6.45 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr Singmesse mit Predigt (Generalkommunion der Marianischen Jungfrauenkongregation); 8.30 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 9.30 Festpredigt und Festgottesdienst; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14 Uhr Christenlehre f. d. Mädchen; 14.30 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaftsandacht mit Segen; 19.30 Uhr Schluß der Aloisiusandacht mit Predigt und Segen.

St. Sebastian — Untere Pfarrei. Sonntag: von 7 Uhr an Beichtgelegenheit im Bürgerspital; 6 Uhr Frühmesse in der Sakristei.

Bürgerspital. Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Kommunion der Jungfrauen und Jungmädchen; 7.45 Uhr Singmesse mit Ansprache und gemeinf. Komm. der Kolpingsfamilie; 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt; 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

Theresienkrankenhaus. Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt.

Herz-Jesu-Kirche, Neckarstadt-West. Sonntag: Jugendsonntag; 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Singmesse mit Pred. und Gemeinschaftskommunion der männlichen und weiblichen Pfarrjugend; 9.30 Uhr: Predigt u. Amt; 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

Heilig-Geist-Kirche. Sonntag: Kommunionsonntag der Jungfrauen; 5 Uhr hl. Messe; 6 Uhr Beichte, hl. Messe; 7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Gemeinschaftsmesse der Pfarrjugend mit Gemeinschaftskommunion und Predigt; 9.15 Uhr Schülergottesdienst mit Ansprache; 10 Uhr Predigt und Amt; 11.15 Uhr Singmesse mit Predigt, nach derselben Christenlehre für die Mädchen; 14.30 Uhr Herz-Mariä-Andacht mit Segen.

Liebfrauenkirche. Sonntag: von 6 Uhr an Beichtgelegenheit; 6.30 Uhr Frühmesse, gemeinsame Kommunion der Jungfrauenkongregation; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Predigt und Amt; Festgottesdienst der männlichen Jugend; 11 Uhr Singmesse mit Predigt; 14 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 14.30 Uhr Vesper; 19.30 Uhr Aloisiusandacht.

St. Joseph, Lindenhof. Sonntag: Kommunionsonntag der weibl. Jugend; 6 Uhr Beichtgelegenheit, hl. Messe mit Monatskommunion; 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation; 7.45 Uhr Betsingmesse mit Predigt; 9 U. Kindergottesdienst; 10 Uhr Predigt und Amt; 11 U. Christenlehre für die Mädchen; 11.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 19 Uhr Andacht.

St. Peter. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7 Uhr hl. Messe mit Gemeinschaftskommunion der Jungfrauen; 8 Uhr Singmesse m. Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Singmesse mit Predigt, anschließend Christenlehre für die Mädchen; 19.30 Uhr Vesper.

St. Bonifatius. Sonntag: (Kommunionsonntag der weiblichen Jugend): 6 Uhr Frühmesse u. Beichtgelegenheit; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Singmesse mit Predigt (Monatskommunion der Schulmädchen und der gesamten weiblichen Pfarrjugend); 9.05 Uhr Singmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 14 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 14.30 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft.

St. Nikolaus. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe u. Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse mit Gemeinschaftskommunion der christenlehrpflichtigen Mädchen und der Kongregation; 8.30 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt und Kommunion der Schulkinder; 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt, anschließ. Christenlehre für die Mädchen; 19.30 Uhr Komplet und Segen.

St. Jakobuspfarrei, Mannheim-Neckarau. Sonntag: (Jugendsonntag), Monatskommunion der Schulkinder; 6 u. 6.45 Uhr hl. Messen; 8 Uhr Singmesse m. Predigt; 9 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Singmesse mit Predigt; 20 Uhr Herz-Mariä-Andacht.

St. Franziskuskirche. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse, 7.30 Uhr Singmesse mit Predigt und Monatskommunion der Schulkinder; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; 10.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 20 Uhr Andacht.

Kapelle der Spiegelfabrik. Sonntag: 8.15 Uhr Amt mit Predigt.

St. Elisabeth (Gartenstadt). Sonntag 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

St. Laurentius, Mannheim-Käfertal. Sonntag (6. Aloisi. Sonntag): um 6 Uhr hl. Messe; 6.30 Uhr: Beichte; 7.15 Uhr hl. Messe, Monatskommunion für die Kinder; 9 Uhr Predigt und Amt; 11 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt; 20 Uhr Aloisiusandacht.

St. Peter und Paul, Mannheim-Feudenheim. Sonntag: 6.30 Uhr hl. Beichte; 6.30 Uhr Missa recitata der Jungmänner und Jungfrauen mit Gemeinschaftskommunion; 7.30 Uhr Komm.-Singmesse mit Monatskommun. der Frauen und Mütter; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 11 Uhr Schülergottesdienst; 13.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 14 Uhr Pfingstvesper.

St. Bartholomäuskirche, Mannh.-Sandhofen. Sonntag: Generalkommunion für die Pfarrgemeinde; 6.15 Uhr Frühmesse; 7 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hauptgottesdienst; 11 Uhr Singmesse; 19.30 Uhr Priesterfeier mit Predigt und Segensandacht.

St. Anton, Mannheim-Rheinau. Sonntag: Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen; 6 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse (Litura. Gemeinschaftsmesse der Jugend); 8.30 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt; 10.10 Uhr Amt mit Predigt; 20 Uhr Komplet.

Mannheim-Seckenheim. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Kommunion der Jugend; 8.30 Uhr Kindergottesdienst; 9.40 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Christenlehre für die Mädchen; 14 Uhr Vesper.

St. Theresia vom Kinde Jesu, Pfingstberg. Sonntag: 4—7 Uhr Beichte; 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt, Monatskommunion der Jugend; 9.30 Uhr Amt mit Predigt; 15 Uhr Predigt und Andacht zu Ehren der hl. Theresia v. K. Jesu; 19 Uhr: Abendandacht.

St. Paul, Almenhof. Sonntag: 7 Uhr Gemeinschaftsmesse, Kommunion der Jugend; 7.30—8.30 U. Beichte; 8.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Christenlehre; 11 Uhr Singmesse mit Predigt; 14 Uhr Andacht, Corp.-Christi-Bruderschaft.

Theresien-Krankenhaus. Sonntag: 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 20 Uhr Herz-Jesu-Andacht im Theresienheim.

Ilvesheim. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Schulkinder; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; 13 Uhr Christenlehre; 13.30 Uhr Herz-Mariä-Andacht mit Segen.

Alt-Katholische Kirche

Sonntag, den 18. Juli:

Schloßkirche: 9.30 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt.

Erlöserkirche (Waldhof, Waldstr. 117): 9.30 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt.

Evangelische Kirche

Sonntag, den 18. Juli 1937

In allen Gottesdiensten Kollekte für die Gustav-Adolf-Stiftung

Trinitatiskirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst Vikar Landes; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Dr. Engelhardt. Zum Waldgottesdienst des Kindergottesdienstes Treffpunkt 6.15 Uhr an der Kirche.

Jungbuschpfarrei. 11.30 Uhr Christenlehre für die weibliche Jugend in der Trinitatiskirche.

Neckarspitze. 10 Uhr Gottesdienst, Vikar Landes; 11 U. Kindergottesdienst, Vikar Landes.

Konkordienkirche. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Stern; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Stern; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Stern.

Christuskirche. 8 U. Frühgottesdienst, Pfarrvikar Brenner; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Doll; 11.15 U. Kindergottesdienst, Vikar Doll.

Neuostheim. 10 U. Hauptgottesdienst, Pfarrvikar Brenner; 11.30 Uhr Kindergottesd., Pfarrvikar Brenner.

Friedenskirche. 7 Uhr Abmarsch des Kindergottesdienstes von der Kirche zum Waldgottesdienst; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bach.

Johanniskirche. 7.30 Uhr Abmarsch des Kindergottesdienstes von der Kirche zum Waldgottesdienst (Rückkunft gegen 13 Uhr); 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Würthwein; 10 U. Hauptgottesdienst, Pfarrer Emlein.

Lutherkirche. 8 Uhr Gemeindeausflug — Waldgottesdienst, Pfarrer Jundt (Kirchenchor); 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Frankmann.

Melanchthonkirche. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Heißig; 11.15 Uhr Kindergottesd., Vikar Stürmer.

Gemeindehaus Zellerstraße 34. 9.30 Uhr Gottesdienst, Vikar Stürmer.

Auferstehungskirche Mannh.-Nord. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrverwalter Bodemer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrverwalter Bodemer.

Städtisches Krankenhaus. 10.30 Uhr Gottesdienst, Vik. Würthwein.

Diakonissenhaus. 10.30 Uhr Gottesdienst, Missionskandidat Uelzhöffer aus Basel.

Feudenheim. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kammerer; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Kammerer; 13.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen, Pfarrer Kammerer.

Friedrichsfeld. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Schönthal; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Schönthal; 13 Uhr Christenlehre, Pfarrer Schönthal.

Käfertal. 9 Uhr Christenlehre für die Knaben, Vikar Adelmann; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Schäfer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Schäfer.

Käfertal-Süd. 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Schäfer; 10.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Meyer.

Neckarau. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Gänger; 10.30 Uhr Kindergottesdienst der Nord-Pfarrei, Pfarrer Gänger; 11.15 Uhr Kindergottesdienst d. Südpfarrei, Pfarrer Kühn.

Gemeindehaus Speyererstraße 28. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Schmitt; 11 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schmitt.

Rheinau. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Lan; 11 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Lan.

Pfingstberg. 9 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Lan; 10 Uhr Kindergottesdienst.

Sandhofen. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Herrenknecht; 11 Uhr Kindergottesdienst, Vik. Herrenknecht.

Seckenheim. 8.45 Uhr Christenlehre für die Mädchen, Vikar Steigelmann; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Steigelmann; 12.30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Steigelmann.

Pauluskirche, Waldhof. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Schaab; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schaab.

Waldschule Gartenstadt. 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Schaab.

Wallstadt. 9 Uhr Christenlehre, Pfarrer Münzel; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; Pfarrer Münzel; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Münzel.

Wochengottesdienste

Trinitatiskirche. Dienstag, 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfarrer Speck.

Konkordienkirche. Montag bis Freitag 7.15 Uhr, Morgenandacht in der Kirche; Donnerstag, 20 Uhr, Abendgottesdienst in der Kirche, Vikar Stern.

Friedenskirche. Montag bis Samstag, 7.20 Uhr, Morgenandacht.

Johanniskirche. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde, Vikar Herrmann.

Auferstehungskirche Mannheim-Nord. Dienstag 20 Uhr Frauenabend.

Feudenheim. Donnerstag 7.15 Uhr Morgenandacht, Pfarrer Kammerer.

Käfertal. Freitag 20 Uhr Bibelstunde.

Matthäuskirche Neckarau. Mittwoch 7.15 Uhr Schülergottesdienst, Vikar Schmitt.

Sandhofen: Montag 20 Uhr Frauenabend; Donnerstag 20.30 Uhr Bibelstunde.

Vereinigte ev. Gemeinschaften

Gemeinschaft innerhalb der Kirche
Haus „Friede", K 4, 10

Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 16 Uhr Jugendbund für junge Mädchen; 20 Uhr Evangelisationsvortrag. Thema: „Treibende Kräfte im Menschen." — Dienstag: 17 Uhr Mädchenstunde. — Mittwoch: 20 Uhr Männerstunde. — Donnerstag: 16 Uhr Frauenstunde, 19.30 Uhr Freundeskreis für junge Mädchen; 20 Uhr Blaukreuzstunde. — Freitag: 17 Uhr Juna-Freundeskreis für Knaben.

Almenhof, Mannheimerstraße 218, bei Reißner: Am Montag 20.15 Uhr Versammlung.

Pfingstberg, Stravsenburgstr. 13: Dienstag um 20.15 Uhr Versammlung.

Landeskirchliche Gemeinschaft „Bethesda-Heim"
L 11, 4

Sonntag: 14.00 Uhr Kinderstunde; 16.00 Uhr Jugendbund für Mädchen; 20.15 Uhr Wortverkündigung. — Dienstag: 20.15 Uhr Männerbibelstunde. — Mittwoch: 20.15 Uhr Gebetsstunde. — Donnerstag: 16 Uhr Frauenbibelstunde.

Käfertal-Süd, Dürkheimer Straße 32: Montag 20.15 Uhr Wortverkündigung.

Almenhof, Schillerschule: Montag, 20.15 Uhr Wortverkündigung.

Pfingstberg, Osterstr. 30: Dienstag, 20.15 Uhr Wortverkündigung.

Scharhof-Sandhofen. Mittwoch, 20.15 Uhr Wortverkündigung.

Neckarau, Kirchgartenschule: Freitag, 20.15 Uhr Wortverkündigung.

Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission und Jugendbund für entschiedenes Christentum, Lindenhofstraße 34

Sonntag: 20 Uhr Wortverkündigung. — Montag 20 Uhr Frauenbibelstunde. — Mittwoch: um 20 Uhr Bibelstunde. — Samstag: 20.15 Uhr Männerbibelstunde.

Jugendbund für E.C.: 1. Junge Männer: Freitag, 20.15 Uhr Zeltversammlung; 2. Jungfrauen: Sonntag 15 Uhr Zeltversammlung in Neckarau; Donnerstag: 20 Uhr im Saal.

Mannheim-Feudenheim, Schwanenstraße 30 (Lokal im Hof): Sonntag: 20 Uhr Wortverkündigung. — Mittwoch: 20 Uhr Frauenbibelstunde.

Mannheim-Waldhof-Gartenstadt, Trommlerweg 33, bei Gültling: Freitag: 20 Uhr Bibelstunde.

Mannheim-Wallstadt, Abelbuckelstraße 4: Sonntag 20 Uhr und Dienstag 20 Uhr Bibelstunde.

Evangelische Freikirchen

Methodisten-Gemeinde, Evangelische Freikirche, Eben-Ezer-Kapelle, Augartenstraße 26

Sonntag: 9.45 Uhr Abendgottesdienst des Predigers Karl Knieriemen. — Mittwoch: Keine Bibelstunde. — Donnerstag: 20 Uhr Kirchenchor.

Evang. Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Mannheim, Max-Josef-Straße 12

Sonntag: Gemeinsamer Ausflug in den Rheingauer Wald. — Dienstag: 16 Uhr Frauenstunde. — Mittwoch: 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. — Freitag: 20 Uhr Jugendstunde.

Evangelische Gemeinschaft, Mannheim, D 7, 11

Sonntag: 9.30 Uhr Predigt, Prediger Sautter; 10.45 Uhr Sonntagsschule; 19.30 Uhr Predigt, Prediger Finkbeiner, aus Amerika. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag: 16 Uhr Frauenmissionsstunde. — Freitag: 18 Uhr Knabenstunde.

Neuapostolische Kirche

Mannheim-Stadt, Kirche Ecke Lange Rötterstraße und Moselstraße. Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst; 15.30 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch: 20 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Sandhofen, Zwerchgasse 16. Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst; 15 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch: 20 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Neckarau, Gießenstr. 1. Sonntag: um 9 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch: 20 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Friedrichsfeld, Neudorfstr. 68. Sonntag: 15 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch: 20 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Seckenheim, Kloppenheimer Straße 37. Sonntag: 15.30 Uhr Gottesdienst.

Freireligiöse Gemeinde

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Gemeinde Mannheim. Sonntag, 18. Juli, Sonntagsfeier. Prediger Dr. Karl Weiß, im „Casino"-Saal, R 1, 1, vormittags 10 Uhr.

Sonstige Gemeinschaften

Die Christengemeinschaft, L 2, 11
Bewegung zur religiösen Erneuerung

Sonntag: 10 Uhr Menschenweihehandlung mit Predigt; 11 Uhr Sonntagsfeier für Kinder. — Am Mittwoch: 9 Uhr Menschenweihehandlung; 20.15 Uhr Vortrag: Doflein.

Adventgemeinde, Mannheim, J 1, 14

Sonntag: 10 Uhr Christenlehre. — Dienstag: 20 Uhr Bibelstunde: Römerbrief Kap. 1. — Freitag: 20 Uhr Jugendstunde. — Samstag: 9 Uhr Sabbatschule; 10 Uhr Predigt.

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, Gemeinde Mannheim, Alphornstraße 13

Jeden Sonntag: 10 Uhr Sonntagsschule; 16 Uhr Abendmahl-Versammlung. — Dienstag: 19.30 Uhr Fortbildungsstunde. — Mittwoch, 17.30 Uhr Primar-Klasse für Kinder. — Mittwoch: 19.30 Uhr Frauenhilfs-Verein.

Die Heilsarmee, C 1, 15

Sonntag: 9.30 Uhr Heiligungsversammlung; um 14 Kinderversammlung; 16.30 Uhr Freigottesdienst am Stephanienufer; 19.30 Uhr Heilsversammlung. — Freitag: 20 Uhr Heiligungsversammlung.

Manuskripte für den Gottesdienstanzeiger sind jeweils bis Freitagfrüh an die Anzeigenabteilung und nicht an die Schriftleitung abzugeben.

MARCHIVUM

Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Dieses Schild

kennzeichnet deutsche Geschäfte

Drogerien

Ferdinand Beck
Mannheim, J 3 a, 1-2
Fernruf 210 72

Germania-Drogerie
Apotheker: J. Suzen
Fernsprecher 242 70 - F 1, 8

Hirsch
Drogerie - Parfümerie
Hugo Schmidt
Heidelbergerstraße - O 7, 12
Fernsprecher 25680

Drogerie u. Parfümerie am Universum, O 7, 1
Inh.: Fritz Knoll - Tel. 228 08

Ludwig & Schütthelm
Inhab.: Alfred Stoll - O 4, 3
(gegr. 1833). Tel. 27715/16 - Filiale mit Photo: Friedrichsplatz 19 - Tel. 414 89

Michaelis-Drogerie
Drogen - Farben
G 2, 2 - Tel. 207 40/41

Schloß-Drogerie, L 10, 6
Ludwig Büchler - Tel. 275 92
Drogen - Photo - Parfümerie

Lederwaren

Bayerische Lederwaren **Bauer** H 1, 3
Reparaturwerkst. Fernruf 287 73

Fr. Eisenhut
Meerfeldstraße Nr. 23.
Leder im Ausschnitt - Spielwaren -

Leonhard Weber
E 1, 16 — P 6, 22
Paradeplatz — Plankenhof

Gold-Pfeil
Walter Steingrobe
Tel. 21406 Ecke O 6, 3
Reparaturwerkstätte

Schmiede-Stücke

Gebr. Heuß
Schmiede-Stücke
Industriehalen — Fernr. 506 32

Auto-Handel

Alfred Blauth
Generalv. d. Tempo-Lieferwg. u. Miag - Zugmasch - Anhänger
S 4, 23-24. Fernsprecher 243 00

Fritz Held, J 7, 24-25
Fabrik-Vertretg.
Fernruf 242 47.

Georg Schüttler
Autorisierter Großhändler
N 7, 17 — HANSA — Fabrikstation
Ruf 20046 — Ruf 42385

EMIL STOFFEL
Autorisierter Großhändler
N 7, 17 — Ford — Fabrikstation
Ruf 20046 — Ruf 42385

Beachtet beim Einkauf obiges Schild!

Wach- u. Schließgesellschaften

Südd. Bewachungsgesellschaft m. b. H. - E 7, 14
Geschäfts- u. Betriebsführer: Hermann Guerenzüsser: Fernruf 266 88 und 611 90

Holzbau

Holzbau Franz Spies
vorm. Albert Merz
Fruchtbahnholstraße 4
Fernsprecher 242 46

Holzdrehereien

Jean Elz
Holzwertung u. Holzhandlung
Luisenring 50 - Fernruf 282 30

Haus- u. Küchengeräte

Karl Armbruster
Schwetzinger Str. 91-95, Ruf 42639

Bazlen Mannheim Paradeplatz

Louis **Frenz** O 2, 2

Adolf Pfeiffer
K 1, 4 - Fernruf 229 59

Schmitter, S 1, 8
Fernruf Nr. 213 66

Karl Weber
Schwetzingerstr. 72 - Gontardplatz 1
Fernsprecher 432 68

Weickel
C 1, 3 Das große Spezialgeschäft mit den billigen Preisen

Werkzeuge

Karl Armbruster
Schwetzinger Str. 91-95
Fernsprecher 426 39

E. Bihlmaier
Qu 7, 24, Mannheim
Fernsprecher 287 19

Spezial-Werkzeuge für das Gas-, Wasser-, Heizungs- u. Install.-Fach
Strehler-Gewinde-Schneidkluppen
Rohrabschneider mit Ratsche
für jed. Fachmann, ersparen Zeit u. Geld
Ing.-Büro KLEE G.m.b.H.
O 7, 22 Kunststraße Ruf 276 31

Adolf Pfeiffer
M 5, 3 - Fernruf 22958

Seilerwaren-Großhandlungen

C. & F. Fingado
Drahtseile. Hanfseile. Schiffsartikel - Tel. 272 03 - C 8, 13

Mannh. Dampfseilerei
vorm. Louis Wolff. G. m. b. H.
Großhand. mit Hanferzeugniss
Hansa-Haus

Steppuhn Seilwerke
G. m. b. H. — Großhandel
m. Hanferzeugnissen. Tel. 277 07
Fernsprecher 20001

Herrenartikel

A. Langenberger E 1, 17
Der Herrenwäsche-Spezialist

Mey & Edlich
das feine Herrenartikelspezialgeschäft, P 6, 21, neue Planken

H. Model Nachf., D 1, 3
Am Paradeplatz
Herren-Wäsche u. Modeartikel
Feine Damen-Wäsche.

Roeckl-Handschuhe
Kravatten - führend, preiswert
D 1, 2. Paradeplatz. Tel. 286 43.

Oefen und Herde

Karl Armbruster
E 2, 17, Planken.
Küppersbusch-Verkaufsstelle

Herrenhüte

Ferd. Rehfus, B 1, 6
Herrenhüte und Reparaturen
Fernruf 238 72

Hut-Weber
Herrenhüte, Mützen. Tel. 263 01
J 1, 6. Breite Straße

Damenkonfektion

Damenmode
Anna Lehnemann
Augusta-Anlage - Tel 421 85

ModehausSchuhmacher
Mannheim - Neckarau
Friedrichstraße 3-5

Damenschneider

Theodor Hell-Schoedel
Kleider - Kostüme - Mäntel
Elisabethstraße 5. Ruf 428 51.

Erstlings-Ausstattung

Erstlings-Ausstattung
Weidner & Weiss, N 2, 8
Torlmull-Bettchen

Kurzwaren-Großhandlung

Ludwig Weyer
Ruf 222 76 - (seit 1898) - N 4, 1
Bänder - Bindfaden
Wolle - Trikotagen

Wäschereien

Färberei Kramer
Fernsprecher 414 27
chem. Reinigung - Wäscherei
Annahme in allen Stadtteilen

NeckarauerWaschanst.
Eyer-Fendt
Friedrichstr. 68
Fernruf Nr. 482 20

Georg Schäfer
Schwetzingerstr. 130 Ruf 41477
Annahme: Färberei, chemische Reinigung

Wiener Wäscherei
Ludwig Langer
Langerötterstr. 24. Tel. 537 73.

Modewaren

Carl Baur
N 2, 9 - Fernruf 231 29
Modewaren. Posamenten. Kurzwaren.

...und nun Deutsches Eck und Plankenhof

Eine abwechslungsreiche Programmfolge beim großen Volksfest / Frontenfeuerwerk

Als eines der letzten Mannheimer Sommerfeste steigt von Samstag bis Montag das Volksfest auf der Neckarwiese, das von den Ortsgruppen Deutsches Eck und Plankenhof gemeinsam durchgeführt wird. Das Fest beginnt am Samstag um 15 Uhr. Ein außerordentlich reichhaltiges Programm sorgt dafür, daß die Besucher voll und ganz auf ihre Rechnung kommen. Für jeden, ob alt oder jung, ist für Unterhaltung gesorgt. Für die Anhänger des Schießsports sind diesmal wieder wertvolle Preise zu erringen, die Anhänger der Muse Terpsichore können das Tanzbein ungehindert schwingen, und die Durstigen finden im großen Bierzelt hinreichend Labung. Die Tombola bringt auch in diesem Jahre wieder allerlei Ueberraschungen.

Der Sonntag steht im Zeichen interessanter sportlicher Darbietungen. Da wäre zunächst zu nennen ein Städtekampf der Boxer in allen Gewichtsklassen. Mannheims Stadtstaffel kämpft gegen eine kombinierte Mannschaft von Weinheim und Ludwigshafen. Unter den Mannheimern sieht man auch den sympathischen badischen Fliegengewichtsmeister Stetter im Ring. Während einer Unterbrechung der Faustkämpfe fahren die Wassersportler zu Wettkämpfen auf. Einer- und Zweier-Kajak- sowie ein Zehner-Kanadier-Rennen, die von der Kanu-Gesellschaft Neckarau, der Mannheimer Kanu-Gesellschaft, dem Kanusportverein Ost und dem Reichsbahn-Turn- und Sportverein mit kampfstarken Mannschaften beschickt werden, Kunstspringen von der Adolf-Hitler-Brücke, Kentervorführungen, Rettungsschwimmen und Fischerstechen bringen Abwechslung in das sportliche Geschehen.

Eine feenhafte Uferbeleuchtung am Sonntagabend und turnerische Darbietungen des TV 1846 mitten auf dem Neckar, wie sie in dieser Form selbst unsere ältesten Mannheimer noch nicht gesehen haben dürften, sind allein schon einen Spaziergang auf die Neckarwiese wert.

Einen stimmungsvollen Ausklang findet dieses Fest der Volksgemeinschaft am Montagabend mit einem großen Frontenfeuerwerk, das wieder viele Tausende in seinen Bann ziehen wird.

Und da auch der Wettergott ein recht freundliches Gesicht macht, sind alle Voraussetzungen gegeben zu einem schönen und harmonischen Verlauf der Veranstaltung, zu der wir alle Volksgenossen herzlich einladen!

Scheidende Mitglieder des Nationaltheaters

Lucie Rena

Seit der Spielzeit 1932/33 gehörte sie dem Singchor der Oper an, 1935 entschloß sie sich, endgültig zum Schauspiel überzugehen. In vielen kleinen und größeren Rollen hat sie sich seitdem bewährt und Vielseitigkeit und gute Arbeit vereinigt. Ihre gesangstechnische Vorbildung machte es auch möglich, sie stark in der Operette und auch in der Oper einzusetzen. Als „Schwester Ida, die ist nämlich beim Ballett", in der „Fledermaus", im „Bettelstudent" und in zahlreichen anderen Operetten trug sie viel zum Erfolg bei. Im „Sprung aus dem Alltag" und als Maschen in „Krach im Hinterhaus" waren ihr auch dankbare schauspielerische Aufgaben gestellt. Ihre „Spezialität" waren die Rollen der Dienstmädchen und Zofen, aber sie wußte auch die kleinste Rolle eindrucksvoll auszufüllen, sie nahm ihre Kunst ernst und gab sie aus innerer Notwendigkeit.

Armas Sten Fühler

Zwei Jahre lang gehörte Dr. Armas Sten Fühler, der Sohn des bekannten Kammermusikers Max Fühler, dem Verbande des Nationaltheaters als Regie- und Dramaturgieassistent und Schauspieler an. In vielen kleineren Rollen ist er aufgetreten und hatte Gelegenheit, sich mit der Arbeit am Theater in jeder Hinsicht vertraut zu machen. Als Gerald in „Eine Frau ohne Bedeutung", als Anastasius in „Der blaue Heinrich", als Jimmy in „Towarisch" und als Beau in „Wie es euch gefällt" hatte er Gelegenheit, seine vielseitige Begabung auch an größeren Aufgaben zu beweisen. Er war auch Mitarbeiter der Bühnenblätter und des „Hakenkreuzbanner". Mit Beginn der nächsten Spielzeit tritt er als Regieassistent und Schauspieler beim Städtischen Schauspielhaus in Breslau ein.

Aufn.: Tillmann-Matter (2)

Betriebsgefolgschaften auf froher Fahrt

In kameradschaftlicher Verbundenheit durch deutsche Gaue / Unvergeßliche Eindrücke

In diesen Tagen versammelte sich die Gefolgschaft des Telegrafenbauamtes Mannheim einschließlich ihrer Familienangehörigen, um in 9 Omnibussen einen Betriebsausflug in den schönen Odenwald zu unternehmen. Pünktlich 7 Uhr verließen die Omnibusse Mannheim in Richtung Weinheim, Fürth, Marbach im Odenwald. Dortselbst wurde ein kleiner Aufenthalt eingeschoben, und man hatte Gelegenheit, einen Imbiß einzunehmen. Dann ging es weiter über herrliche Berge und Täler nach Miltenberg am Main. Hier wurde das Mittagessen eingenommen.

Anschließend war Gelegenheit geboten, das Kloster Engelsberg zu besichtigen. An der Besichtigung selbst nahm die ganze Betriebsgemeinschaft trotz der zu ersteigenden 650 Treppen teil. Man wurde dafür aber belohnt durch eine sich dort bietende schöne Aussicht einesteils, aber auch durch das, was Küche und Keller dem Gaumen geben konnte andererseits. Gegen 17 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten über Amorbach durch den Wald-Leiningenschen Wildpark — Reckartal — Eberbach.

Mit der „Rheinelektra"

Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums von Betriebsführer Konsul Gustav Ried wurden die Gefolgschaftsmitglieder der Mannheimer Betriebe der „Rheinelektra" zu einer Fahrt ins Blaue eingeladen als Gäste des Jubilars. Die freudig überraschten Fahrtteilnehmer fuhren in 6 großen Omnibussen über Herrenalb zum Murgwerk und zur Schwarzenbachtalsperre. Nach eingehender Besichtigung der interessanten und großartigen Anlagen des Badenwerks fand ein fröhliches Mittagsmahl auf dem Kurhaus Plättig statt, von wo die Fahrt, wie dann nicht mehr schwer zu erraten war, durch die herrliche Landschaft der Schwarzwald-Hochstraße nach Baden-Baden führte.

In zwanglosen Gruppen konnten die Gefolgschaftsmitglieder die Stadt besichtigen, und nach dem gemeinsamen Abendessen war Gelegenheit, die von der Kurverwaltung veranstaltete wundervolle Beleuchtung der Oos-Anlagen und der Lichtenthaler Allee zu sehen.

Befriedigt und dankerfüllt konnten sich nach der Heimfahrt die Gefolgschaftsmitglieder von ihrem Betriebsführer und Gastgeber verabschieden.

Die „Rombachkohle" auf Fahrt

An einem Samstag ging's los. Wohin? Selbstverständlich in die Pfalz, an die „Quelle". Die Fahrt natürlich bei schönstem Sonnenschein ging zunächst zum Frankensteiner Stich, und dann nach Deidesheim. Die fröhliche Schar der „Rombachkohle" zählte zwar bloß 12 Personen, aber gemütlich war es. In Deidesheim wurde Halt gemacht und ein jeder, der es irgendwie vertragen konnte, labte sich an Speis und Trank. Im übrigen wurde gesungen, gespielt und gelegelt und man ist ziemlich lustig gewesen. Abends fuhr man frisch gestärkt und humorgeladen nach Mannheim zurück. Und der Schluß war so wie er meistenteils ist, ein jeder ging mehr oder weniger gerade und sicher nach Hause, aber bestimmt mit dem Gedanken: Es war schön gewesen. Ja ja! Die „Palz".

Und mit Lehmann-Bügler unterwegs

Der traditionelle Gefolgschaftsausflug, welcher bei herrlichem Wetter als äußerst gelungen bezeichnet werden kann, führte diesmal in den Odenwald. Bei guter Stimmung ging es mit dem Autobus morgens in der Frühe ab Mannheim über Heidelberg nach Beerfelden, wo der Frühschoppen eingenommen wurde. Von da aus durch herrliche grüne Täler und Höhen nach dem schönen Erbach im Odenwald.

Ein nahrhaftes und reichliches Mittagsmahl vereinigte weiter alle Gefolgschaftsangehörigen. Dann kam der humoristische Teil mit viel Lachen und Freude. Eine Anzahl der Teilnehmer besuchte dann das Städtchen und das Schloß von Erbach. Nach dem Kaffee ging die Fahrt weiter über Reichelsheim, Lindenfels nach der Strahlenburg in Schriesheim.

MARCHIVUM

„Korrigierte" Nasen aus Elfenbein

oder: jeder kann schön sein! / Bildhauer an Lebenden

Die heutige Erziehung in Deutschland durch Staat, Schule und Elternhaus läßt ein Geschlecht erstehen, das den harten Aufgaben gewachsen ist, die das Leben stellt. Sportliche Uebungen stählen die Muskeln, kulturelle Veranstaltungen und künstlerische Darbietungen sorgen für die geistige Weiterentwicklung, und eine planmäßige Ausnutzung der Freizeit hält die Nerven frisch und gesund. Eines aber läßt sich nicht verhindern: Daß die Zeit eilt und all jene Zeichen der fliehenden Jugend in das Gesicht schreibt, die den Menschen als ein unerbittliches Mahnmal ständig an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnern. Da offenbaren sich uns nun die Wunder, die der moderne Schönheitschirurg zu vollbringen vermag. Ihm ist es ein leichtes, durch eine — medizinisch betrachtet — geringfügige Operation dem Verfall weiblicher Anmut Einhalt zu gebieten. Durch einen feinen Einschnitt hinter der Haargrenze strafft er die erschlaffende Haut oder entfernt durch kaum sichtbare Schnittlinien dicht an der Wimperngrenze Lidfalten und „Tränensäcke", das Wunderbarste an all dem aber ist, daß nach der Heilung solcher Eingriffe die Narben kaum bemerkt werden.

„Oft treibt ein recht ernster Anlaß die Frauen dazu," so erzählt uns Professor Bihlmaier, eine anerkannte Kapazität auf diesem Gebiet, „ihr Gesicht verjüngen zu lassen. Einmal kam eine berühmte Opernsängerin aus Neuyork, deren Gesicht durch anstrengende Arbeit und häufiges Schminken frühzeitig gealtert war, eigens nach Deutschland, um sich hier einer Schönheitsoperation zu unterziehen. Sie schrieb später aus Amerika, daß das wiedergewonnene jugendliche Aussehen ihr eine erfolgreiche Fortsetzung ihrer künstlerischen Laufbahn ermöglicht habe." Die Arbeit des Schönheitschirurgen beschränkt sich keineswegs darauf, das menschliche Antlitz zu verjüngen. Er führt viel schwierigere und ernsthaftere Operationen aus. Mancher erinnert sich vielleicht noch, wie der ehemalige Boxweltmeister Jack Dempsey, als er zum Film ging, plötzlich statt eines durch eine „Stupsnase" entstellten Profils ein sehr ebenmäßiges Gesicht hatte. Er hatte sich sein zerschlagenes Nasenbein durch ein künstliches ersetzen lassen. In der Tat leistet hier der Schönheitschirurg Erstaunliches. Er vermag alle jenen unschönen Gesichtsformen, die die Natur in einer merkwürdigen Laune entstehen läßt, zu korrigieren. Nasen, die einen Höcker haben, trägt er ab, Sattelnasen gleicht er durch Knochen- oder Elfenbeineinlagen aus, und auch hierbei verfährt er so geschickt, daß nach der vom Naseninnern aus vorgenommenen Operation keinerlei Narben zu sehen sind.

Doch auch solche Nasenänderungen sind immer noch geringfügig im Vergleich zu weitaus schwierigeren Operationen, die der kosmetische Chirurg ausführt. So wölbt er zum Beispiel das fliehende Kinn vor, das dem Gesicht den Anschein von Einfalt und Schwäche verleiht oder trägt einen sich vorschiebenden Unterkiefer ab. Was vielleicht manchen in Erstaunen setzt, ist die Tatsache, daß bei allen Schönheitsoperationen für den Erfolg ausschlaggebender als die chirurgische Geschicklichkeit das künstlerische Gestaltungsvermögen des Arztes ist. Mit seinen Instrumenten muß der kosmetische Chirurg ein Gesicht so behandeln, daß seine Eigenart nicht verwischt, vielmehr gerade seine verborgenen Reize enthüllt werden. Der tiefe Gewinn, den eine Schönheitsoperation erbringt, liegt nicht nur in der äußeren Veränderung, sondern vor allem in der inneren Erneuerung und Umwandlung des Menschen, der sich ihr unterzieht. Denn mit dem schönen und jugendlichen Aeußeren kehren auch Lebensmut und Lebensfreude zurück, werden seelische Kräfte neu entfacht, die schon zu versiegen drohten.

Wie kann man nur seine Hosen vergessen!

Alljährlich veröffentlichen die belgischen Staatseisenbahnen eine lange Liste jener Gegenstände, die die Reisenden in den Abteilen der Züge vergessen haben und die auch in den Fundbüros nicht abgeholt wurden. Daß sich unter den zahlreichen Gegenständen über 14 000 Regenschirme und 6000 Damenhandtaschen befinden, kann man noch einigermaßen verstehen. Auch die Brillen, Fotoapparate, Zigarettendosen, Handschuhe, Hüte und Bücher, die der Vergeßlichkeit des reisenden Publikums zum Opfer fielen, sind nichts Ungewöhnliches. Daß sich aber unter den Fundgegenständen nicht weniger als 100 Paar Männerhosen befanden, bereitet auch der belgischen Eisenbahndirektion einiges Kopfzerbrechen, gar nicht zu reden von den 36 Paar Socken, die man in den Abteilen fand. Diese Verlustliste ist in der Oeffentlichkeit recht herzlich belacht worden, und man bemüht sich, darüber nachzudenken, wie denn eigentlich die Herren Reisenden dann ohne Hose nach Hause gekommen sind. Oder sollten sie sich in all diesen Fällen im Abteil für ihre Ankunft umgekleidet haben? Das ist eine Frage, die selbst die gewiegtesten Menschenkenner nicht zu beantworten vermögen.

Einseitige Moral

Eine Zeitschrift, an der der große französische Dichter Verlaine mitarbeitete, zahlte ihm das Honorar einmal in Fünffrankenstücken aus. Am nächsten Tage stürzte Verlaine in die Redaktion: „Schämen Sie sich nicht?" fuhr er den Kassierer an, „Sie haben mir gestern ein falsches Fünffrankenstück gegeben!"

„Beruhigen Sie sich, Herr Verlaine, hier, nehmen Sie ein anderes!" beschwichtigte ihn der Kassierer. Verlaine läßt es sofort in seiner Tasche verschwinden. „Und das falsche, wenn ich bitten darf?" fragt der Kassierer darauf.

„Das falsche?" fragt hierauf der Künstler und wird rot — vor Zorn, nicht vor Scham, „Jetzt reden Sie auch noch von dem falschen! Und ich habe Mühe gehabt, es an den Mann zu bringen!"

Standesamtliche Nachrichten Mannheim

Uhren/Schmuck
Silberwaren
Karl Karolus G 2, 12
Jungbuschstraße

Brautkränze, Schleier, Buketts
Kirchen- und Tafeldekoration
Geschw. **Karcher** E 2, 7
23567 Telefon 26262

PRINTZ
wäscht auch nach Gewicht
MANNHEIM: P 7, 14 - Fernruf 24105
LUDWIGSHAFEN: Ludwigstraße 55 - Fernruf 60786

Qualitäts-Betten
kaufen Sie bei größter Auswahl im ältesten Spezialgeschäft zu vorteilhaften Preisen
Betten-Burk
Hagenstr. 9 - Ludwigshafen
Schlachthof — Gegr. 1899 - Ruf 60856
Füllen im Beisein des Kunden.

BRIEFPAPIER
FÜLLHALTER
PHOTOALBEN
PRIVAT-DRUCKSACHEN
A. HERZBERGER · NACHF.
GEGENÜBER DER BÖRSE · D 4, 7

MANNHEIMER BILDERHAUS
Wilhelm Ziegler
Werkstätte für moderne Bildrahmung. Gerahmte und ungerahmte Bilder für Geschenke geeignet. H 7, 31 Tel. 265 39

Arbeiter-Hemden
eigene Anfertigung
Adam Ammann
Qu 3, 1 Tel. 237 89
Spezialhaus für Berufskleidung

Verkündete

Juli 1937:

Bautechniker Wolfg. Bernecker u. Helena Farrenkopf
Buchhalter Paul Udrig u. Anneliese Nagel geb. Boemischitz
Schlosser Robert Manz u. Anna Tülm
Angest. Maximilian Höß u. Paula Trumm
Maler Jakob Rudolph u. Frieda Heiß
Lackierer Willi Hugger u. Ida Klöpfer
Monteur Karl Graze u. Luise Maier
Dipl.-Handelslehrer Erich Ritter u. Erika Kunz
Lagerverw. Franz Brennig u. Anna Brennessen
Kaufmann Wilhelm Gerhöffer u. Marg. Neuberger
Schlosser Karl Ritter u. Lina Otto
Elektromonteur Georg Schäfer u. Elsa Moser
Arbeiter Augustin Knaus u. Elise Ehret
Schriftleiter Dr. rer. oec. Curt Hirche u. Ella Neufeind
Hausdiener Franz Borrer u. Rosa Kruschewitz
Zahnarzt Max Schümann u. Lieselotte Reuß
Ing. Eugen Holl u. Hilda Schwarz
Schlosser Alfred Söffner u. Wilhelmine Haag
Fräser Friedrich Türrwang u. Elise Haas
Konditormeister Erich Schmitt u. Helene Grothe
Schlosser Ludwig Freidl u. Mathilde Ernst
Dipl.-Ing. Fritz Münscher u. Marianne Lochtin
Stadtarbeiter Jakob Ziegler u. Bernharda Dietz
Lehramtsass. Anton Wöber u. Johanna Kattermann
Verl.-Inspektor Gerhard Stelloff u. Rosa Ott
Buchhändler Herbert Märcke u. Ella Sluger
Bäckermeister Konrad Hodes u. Theresia Weber
Installateur Rudolf Wörz u. Hilda Michel
Spengler Emil Schmitt u. Ella Dittler
Holzmagazinen. Hermann Tanner u. Rosalia Haindl
Kaufmann Friedrich Godhum u. Auguste Montnger
Uhrmacher Friedrich Walz u. Wilma Frank
Arbeiter Ernst Riehlinger u. Rosa Büttel geb. Heberle
Mechaniker Walter Pfeiffer u. Hilda Hammermann
Dipl.-Ing. Kurt Kaiser u. Juliana Betz
Bäckermeister Georg Hundemer u. Helene Lieber
Maler Karl Schmidt u. Gertrud Schumacher
Kraftwagenführer Ludwig Best u. Emilie Krakt
Mechaniker Willi Ringshauser u. Amalie Schmieder
Oberverw.-Insp. Daniel Maurer u. Magd. Amann

Getraute

Juli 1937:

Buchbinder Wilhelm Blank u. Wilma Schäfer
Bildhauermeister Otto Fuchs u. Maria Tittel
Werkmeister Philipp Bödler u. Maria Schnörr
Arbeiter Herm. Bernauer u. Anna Wagner geb. Lineke
Maler Wilhelm Jeller u. Anna Burkhard
Kaufmann Ernst Zeiger u. Selma Tolleichel
Gärtner Karl Ziegler u. Kath. Siefert geb. Hölcher
Arbeiter Friedrich Samstag u. Maria Müller
Eisendreher Karl Nagel u. Elisabetha Wenz
Eisendreher Albert Schmible u. Gertrude Janson
Kaufmann Franz Matthels u. Julie Gyßer
Elektroing. Ludwig Letzer u. Anna Schmeyer
Kaufmann Walter Nagel u. Amalie Siegfried
Werkmeister Adolf Groß u. Margarete Hartmann
Kaufmann Bernhard Ocker u. Maria Dittert
SA-Truppführer Hermann Boller u. Käthchen Feuerer
Kaufmann Christian Eberle u. Anna Sauer
Oberleutnant Walter Seydel u. Liselotte Lizenzlez
Eisendreher Hans Sattelmeier u. Math. Häußler
Verf.-Angest. Egon Throm u. Wilhelmine Wieland
Schlosser Albert Ribm u. Elisabeth Kunz
Kaufmann Karl Waldmann u. Katharina Morr
Bementeur Julius Weth u. Adolfine Ruß
Buchhalter Karl Böhler u. Elisabeth Hofmann
Mech. Philipp Kreyler u. Mathilde Thierbach
Schuhmacher Eugen Gockel u. Wilhelmine Seckel
Kaufmann Artur Fox u. Irma Jicht
Kaufmann Karl Mohr u. Ella Berner
Kraftfahrer Wilhelm Künzig u. Christina Schweitzer
Kaufmann August Schmalzl u. Elisabeta Geier
Schlosser Max Zuber u. Philomena Bartkreier
Matrose Karl Breyer u. Emma Rothenstein
Verkäufer Karl Koch u. Irma Kreis
Matrose Johann Eich u. Frieda Scholl
Maschinenbaumeister Franz Weindel u. Emilia Schimmel
Kaufmann Ludwig Meyer u. Emma Herrmann
Expedient Hch. Zimmermann u. Johanna Schneider
Kaufmann Willi Thomas u. Elisabeth Metzger
Masch.-Techn. Johannes Schwarz u. Frieda Hintennach
Kraftfahrer Wendelin Zeller u. Barbara Eisenhauer
Monteur Johann Bossert u. Kath. Weber
Schiffsführer Eugen Gilles u. Elisabeth Scheithauer
Kaufmann Albert Kohler u. Theresia Reß
Maler Edmund Mühleck u. Margarete Schwarz

Photo-Apparate
für die Reise von RM 4.- bis z. best. n
Photo-Kloos C 2, 15 zwischen Zeughaus u. Paradepl.

Wollen Sie --
Interessant gebräunt sein -
Sich mit Behagen rasieren -
Mit Erfolg Ihre Haut pflegen?
Dann verwenden Sie meine Hausmarke
Büma-Creme Dose zu -.20, -.45, -.85
bei **Schloß-Drogerie**
L 10, 6 Ludwig Büchler

Schreiber
altbekanntes Mannheimer Kolonialwaren-Haus
für den Einkauf der Hausfrau!

Neuer
Medizinalverein Mannheim
R 1, 2-3 am Marktpl. Gegr. 1890 Ruf 211 71
Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung
Arzt einschl. Operation, **Arznei, Zahnbehandlung, Brillen** in einfacher Fassung, **vollst. frei. Hohe Zuschüsse** bei Krankenhausbehandlung, Durchleuchtung und Bestrahlung - **Wochenhilfe** und **Sterbegeld**
Monatsbeiträge:
Einzelperson 4.50; - 2 Personen 6.50
3 und mehr Personen RM 8.50
Filialen in allen Vororten und in Schriesheim

Geborene

Juli 1937:

Hilfsarbeiter Karl Voß e. S. Heinrich Johann
Gutsverwalter Hch. Otto Reizenstein e. T. Christa Hildegard
Ingenieur Rudolf Wiedung e. S. Dieter Horst
Maurer Jakob Busch e. T. Anna Luise
Dipl.-Kaufmann Herbert Lor. Tan. Meininger e. T. Barbara Anna Maria
Schuhmachermeister Arthur Johann Michael Würtele e. T. Gisela Friedel
Schlosser Karl Wetzel e. S. Horst Karl
Feldwebel Josef Leß e. T. Helga Emma
Maurer Karl Adam Froschauer e. T. Irma Elisabetha
Bierfahrer Friedrich Holzbock e. T. Gerda Lina
Schreiner Arthur Hall e. S. Karlheinz
Fuhrmann Heinrich Fälschle e. T. Herta
Schlosser Robert Bauhermann e. T. Ilse Gertrud
Feldwebel Gotthard Lorch e. T. Anneliese
Buchdrucker Walter Arbogast e. T. Ursula Hildegard Franziska
Gärtner Karl Eberle e. S. Werner Karl
Bäcker Friedrich Meyer e. T. Anna Emilie
Kaufmann Rudolf Ritzler e. S. Gerhard Hermann Rudolf
Fräser Richard Rödelbronn e. S. Paul Otto
Dipl.-Volkswirt August Walter Reidecker e. T. Lioba Maria Gertrude
Malermeister Franz Bergbold e. T. Marianne Elsa Stefanie
Spengler Philipp Schwarz e. T. Margot Rosa
Kfm. Friedrich Ludwig Arnold e. S. Klaus Dieter
Reichsb.-Sekr. Otto Fuchs e. S. Helmut
Steuerinsp. Friedrich Karl Schmidberger e. T. Margarete Emma
Zuschneider Karl Josef Geier e. S. Alois Josef
Steuermann Philipp Barth e. T. Anna Katharina Elisabeth
Kaufmann Josef Rieder e. T. Elisabeth Ursula
Kraftwagenf. Wilh. Ueberrhein e. S. Otto Willy
Schlosser Adolf Schütz e. S. Erich
Bäckermeister Gustav Adolf Galm e. S. Karl Dieter
Polizeihauptwachtmeister Emil Chr. Schäufele e. T. Marliese Ingrid Anna
Chemiker Herm. Josef Grünling e. S. Herm. Walter
Wirtschaftsprüfer Karl Friedrich Wilhelm Hermann Balbach e. T. Edith Hedwig Meta Sophie
Metzgermeister Alois Götz e. T. Elfriede Maria
Maschinenschlosser Vinzenz Martin Sack e. T. Eleonore Irma
Stadtoberinspektor Hermann Richard Becker e. S. Friedrich Robert
Tapezier Wilh. Riecker e. S. Josef Wilhelm
Gemeindeeinnehmer Karl Herm. Thum e. S. Klaus Karl
Hauptmann Georg Friedrich Drescher e. S. Johannes Ernst Hugo
Kraftwagenf. Emil Wörrle e. S. Günter Friedrich
Monteur Paul Linker e. T. Helga Maria
Arbeiter Michael Schleier e. S. Johann
Fabrikarbeiter Ludwig Spannagel e. S. Edgar
Schuhmachermeister Johann Adam Otto Kannenwurf e. S. Josef
Former Arthur Simmel e. S. Manfred Emil Ludwig
Lackierer Georg Wesch e. S. Roberi Karl
Schlosser Adolf Richard Ruf e. T. Elfriede
Postschaffner Alfred Mürb e. T. Renate Marianne
Ing. Theodor Otto Wild e. T. Karola Maria
Händler Paul Friedrich e. S. Willi Josef
Eisendreher Wilh. Hofmann IX. e. T. Helga
Kfm. Jos. Gg. Fabrbach e. S. Gerhard Jos. Walter
Pfarrer Richard Eichner e. S. Wilh. Hch. Klaus Dieter
Monteur Karl Heinrich Schmidt e. T. Ingeborg Alma Martha
Landwirt Peter Erwin Mayer e. T. Hella
Techniker Hermann Friedrich Zinnecker e. T. Erika
Techn. Reichsb.-Ass. Konr. Alfred Erwin Fr. Schwarz e. S. Friedrich Karl
Kfm. Karl Michael Ankenbauer e. S. Jürgen
Modellschreiner Simon Erich Rheinwald e. T. Irma Luise
Kaufmann Josef Vetter e. S. Hans Dieter
Elektromonteur Karl Ludwig Georg Schäfer
Stadtsekr. Helmut Gärtner e. T. Ingrid Marja
Polizeihauptwachtmeister i. Rudolf. Johann Fischer e. S. Harry Fritz
Masch.-Ing. Ludwig Martin Georg Wildt e. S. Helmut Otto
Dreher Karl Wagner e. T. Christa Ella
Mechaniker Hermann Schmitt e. S. Manfred Herm.
Elektro-Ing. Wilh. Jakob Groß e. T. Liselotte Kath.
Kraftwagenführer Wilh. Wetterich e. S. Gerhard Peter Josef
Kraftwagenführer Albert Ferdinand Wilhelm Boecker e. T. Waltraud Christel Ursula
Maschinenschlosser Karl Kerber e. S. Karl Heinrich
Dreher Josef Kug e. S. Werner Ferd. Peter
Prakt. Arzt Dr. med. Wilh. Köppen e. T. Ursula

Friedrich
Schlemper
G 4, 15 - Jungbuschstr. - Ruf 227 48

Marsch-Socken
Schweiß-Socken
Sportstrümpfe
Kniestrümpfe
von
Weczera
Mannheim O 3, 4a
Ludwigshafen Bismarckstr. 49

Die gute
Ams Jos. junior
Eichendorffstraße 9 Fernruf 505 43

Druck
Drucksachen
für Freud und Leid
rasch und preiswert durch die
Hakenkreuzbanner Druckerei

Mannheimer Groß-
Wäscherei Karl Kratzer
Weißwäscherei, Gardinenspannerei, Industrie-Wäscherei (Putztücherreinig.)
M'heim., Hochuferstr. 34 Tel. 53002

Gestorbene

Juli 1937:

Karoline Körber geb. Kiemle, Ehefrau des Rentenempf. Ferdinand Josef Körber, 67 J. 4 M.
Wilh. Phil. Krieger geb. Weiler, Ww. des Buchbind. Jakob Krieger, 53 J. 5 M.
Maschinist Gottlieb Mehr, 69 J. 9 M.
Maria Karolina Groß, geb. Lieb, Ehefrau des Kaufmanns Jod. Friedr. Wilh. Groß, 41 J. 11 M.
Elli, Geiger geb. Frank, Ehefrau des Oberaufsehers i. R. Gustav Geiger, 66 J. 3 M.
Led. Arb. Susanna Kath. Greulich, 19 J. 5 M.
Rentenempf. Georg Friedrich Treiber, 67 J. 3 M.
Schmied Johann Leininger, 66 J. 10 M.
Valentin Gerhard Münch, 10 M.
Wilh. Jakob Croissant, 4 M.
Rentenempf. Phil. Jakob Betz, 57 J. 8 M.
Emilie Albertine Westenfelder geb. Fischer, Ehefrau des Ard. Herm. Westenfelder, 39 J. 10 M.
Kaufmann Emil Theodor Wanger, 62 J. 2 M.
Kaufmann Richard Wilhelm Eberle, 78 J. 4 M.
Charlotte Schlick geb. Graf, Ehefrau des Polizei-Hauptwachtmeister Eugen Schlick, 32 J. 3 M.
Arbeiter Ferdinand Jung, 45 J. 8 M.
Elisabeta Hoedel geb. Scherrer, Witwe des Schmieds Christian Hoedel, 69 J. 10 M.
Ledige Hausangest. Emmerane Aurica Schanzenbach, 75 J. 7 M.
Schneider Rudolf Köbele, 56 J. 9 M.
Berta Fuhr geb. Achstetter, Ehefrau des Ard. Jakob Fuhr, 35 J. 1 M.
Stadt. Arbeiter i. R. Leonhard Heinrich Julius Fischer, 67 J. 2 M.
Rentenempf. Silvester Müller, 75 J. 6 M.
Verwalter Friedrich Wilh. Hofmeister, 67 J. 2 M.
Spengler Heinrich Hahn, 59 J. 10 M.
Altwarenhändler Karl Hugo, 64 J. 2 M.
Auguste Friederike Antonie Scherer geb. Bergner, Ww. des Bankdieners Martin Scherer, 69 J. 4 M.
Josef Kannenwurf, 5½ Std.
Ledige Hausangest. Waldburga Sing, 21 J. 10 M.
Lediger Arbeiter Robert Mayer, 63 J. 1 M.
Arbeiter Eduard Ferdinand Rath, 60 J. 1 M.
Elise Stammnitz geb. Wolf, Ehefrau des Kaufmanns Georg Stammnitz, 74 J. 8 M.
Karolina Hauck, geb. Behle, Witwe des Gerbers Johann Heinrich Hauck, 80 J. 8 M.
Kaufmann Hermann Weil, 82 J. 6 M.
Anna Barbara Bieganowski geb. Berg, Ehefrau des Arbeiters Georg Bieganowski, 59 J. 5 M.
Luise Susanna Müller geb. Steinle, Ehefrau des Ard. Valentin Müller, 66 J. 7 M.
Ingenieur Hans Dauer, 55 J. 9 M.
Maria Brandl, geb. Kurz, Ehefrau des Maschinisten Josef Brandl, 64 J. 2 M.
Elfriede Ruf, 1 Tag
Led. Rentenempf. Andreas Imholz, 83 J. 7 M.
Barbara Wicke geb. Quick, Ww. des Modellschreiners Bruno Paul Emil Wicke, 68 J. 3 M.
Wilhelmine Jakobine Röder geb. Barth, Ehefrau des Rentenempf. Jod. Martin Röder, 77 J.
Eva Maria Kaiser geb. Bollerer, Ehefrau des Ard. Daniel Kaiser, 49 J. 8 M.

MARCHIVUM

Deutschland und England im Führungskampf

Die beiden Trophäenmannschaften hielten sich wieder sehr gut

130 Kilometer lang wurde am Freitag die Donnerstag-Schleife zurück befahren, um dann bei Pont Amman nach Osten abzubiegen. Die geröllreichen Wege hatten große Aehnlichkeit mit denen des Mittwochs. Gleich dahinter aber folgte wieder eine gute Straßenstrecke, die sehr dazu geeignet war, erlittene Zeitverluste wieder aufzuholen.

Es dürfte allerdings dem Sinn dieser Prüfung, wie sie die Internationale Sechstagefahrt darstellt, wohl kaum entsprechen, wenn man weniger guten Fahrern dazu verhilft, den auf schwierigeren Strecken erlittenen Zeitverlust auf gleich darauf folgenden schnellen Straßen wieder ausgleichen zu können! Diese Ansicht vertrat auch Korpsführer Hühnlein, der noch darauf hinwies, daß von den am Montag gestarteten 213 Fahrern am vierten Wettbewerbstage immer noch 157 ohne Strafpunkte sind.

NSU-Werkmannschaft gesprengt

Unglück hatten Barth und Klöpfer von der DKW-B-Mannschaft, die sich nach der dritten Kontrollstelle verfuhren und Strafpunkte erhielten, da es unmöglich war, mit der 98-ccm-Maschine, der kleinsten im Wettbewerb, die verlorenen 15 Minuten wiederzugewinnen. Klöpfer stürzte außerdem noch in eine Schlammpfütze. Meister Heiner Fleischmann, der schon einmal von der Teilnehmerliste gestrichen worden war, wurde nun doch durch einen Pleuelstangenbruch an seiner NSU zur Aufgabe gezwungen, so daß die mit 38 Strafpunkten belastete Neckarsulmer Werkmannschaft noch am vorletzten Tage gesprengt wurde.

*

Am Freitag wurde das deutsche Aufgebot von

zwei weiteren Ausfällen

betroffen. Die Victoria von Schäfer von der Reichsführung SS erlitt einen Getriebeschaden und mußte aus dem Rennen genommen werden. Der Berliner Krabiell hatte einen Unfall, der noch glimpflich ablief. Als Krabiell mit seinem NSU-Gespann an einem steilen Abhang entlang fuhr, brachen die Verbindungsstreben zum Seitenwagen, der dabei auf die Böschung geriet. Ein folgenschwerer Unfall wäre unvermeidlich gewesen, wenn der Seitenwagen auf der anderen Seite der Maschine gewesen wäre, ein Sturz in den Abgrund wäre weit weniger glimpflich verlaufen.

Gesprengt wurde die Silbervasen-A-Mannschaft Englands durch einen Kolbendefekt an der Ariel von Heath. Die beiden Trophäen-Mannschaften von Deutschland und England erledigten ihre Aufgaben wiederum einwandfrei. Im Kampf um die Silbervase stehen nach England B, Irland A, Holland A (BMW) und die beiden deutschen Mannschaften mit Schäfer, Seltsam und Mayer auf Zündapp, sowie die BMW-Fahrer Möhrke, Forstner und Linhardt.

Die Gesamtzahl der Ausfälle

am vorletzten Tag der Internationalen Sechstagefahrt in Wales betrug acht, je vier entfielen auf England und Deutschland. Neben Krabiell, Schäfer und Fleischmann schied auch Köhler von der Werkmannschaft der Auto-Union aus. Sieben Fahrer erhielten Strafpunkte, von den Deutschen Barth 16, Klöpfer 17 und Behrens 2. Der einzige Schweizer im Wettbewerb, Haller, wurde mit drei Strafpunkten bedacht.

v. Cramm — Grant beginnen

Auslosung für Deutschland — Amerika

Die Auslosung für das am Samstag beginnende Davispokal-Interzonen-Endspiel zwischen Deutschland und Amerika wurde mit einer Ueberraschung insofern gestartet, als Pate, der Kapitän der amerikanischen Mannschaft, bekanntgab, daß nicht Frank Parker, sondern „Bitsy" Grant zweiter Mann des Sternenbanners sein werde. Mit Recht kann man die Aufstellung Grants, der in Wimbledon nichts Außergewöhnliches zeigte und H. W. Austin in drei Sätzen unterlag, als völlig unerwartet bezeichnen. Wenn jedoch der amerikanische Mannschaftsführer ihn für besser als Parker hält, dann wird diese Maßnahme wohl auch begründet sein.

Die Freitagnachmittag vorgenommene Auslosung brachte für uns ein günstiges Ergebnis, da Gottfried von Cramm als Erster auf dem Hauptplatz gegen Grant anzutreten hat, was uns nicht unberechtigte Hoffnungen gibt, nach dem ersten Spiel mit 1:0 zu führen. Anschließend daran hat es Henner Henkel mit dem Wimbledonsieger Donald Budge zu tun. Im einzelnen hat die Auslosung folgendes Aussehen:

Samstag, ab 14.30 Uhr: G. v. Cramm gegen B. Grant, H. Henkel — D. Budge.

Die deutschen Teilnehmer an den englischen Leichtathletik-Meisterschaften

Nach der Ankunft auf dem Flughafen Croydon. Von links: Olympiasieger Woellke, der Hammerwerfer Blask, Mannschaftsbetreuer Christmann, der Weitspringer Lutz Long und der Diskuswerfer Schröder. Sie nehmen an den am Wochenende stattfindenden englischen Meisterschaften in London teil. Weltbild (M)

Montag, ab 15 Uhr: v. Cramm-Henkel gegen Mako-Budge.

Dienstag, ab 14.30 Uhr: H. Henkel gegen B. Grant, G. v. Cramm — D. Budge.

*

Hare im Doppel und im Einzel

Aus dem Lager der englischen Davispokal-Mannschaft in Eastbourne wird gemeldet, daß die Pokalverteidiger — England — ihre Mannschaft erneut umbesetzt haben. An Stelle von Tuckey wird nunmehr Hare zusammen mit Wilde das Doppel bilden. Hare bestreitet neben Austin auch die Einzelspiele.

Die „Tour" vor den großen Pyrenäen-Etappen

Am Samstag sind 325 Kilometer zu bewältigen

Noch einmal steht den Fahrern der Frankreich-Radrundfahrt eine gewaltige Prüfung bevor, gilt es doch die Pyrenäen zu überwinden, die in zwei Etappen durchfahren werden. In Perpignan, am Fuße des gewaltigen Grenzgebirges zwischen Frankreich und Spanien, war den Teilnehmern am Freitag nochmals ein Ruhetag beschieden, der auch gründlich ausgenutzt wurde.

Am Samstag geht es schon um 4 Uhr früh auf

die längste Tagesstrecke

der Rundfahrt überhaupt, sind doch von Perpignan nach Luchon 325 Kilometer zu bewältigen. Dabei gilt es neben weniger hohen Bergen auch den 1915 Meter hohen Paß von Puymorens zu nehmen. Immer noch wurde hier das Feld weit auseinandergerissen und nur die besten Kletterer lagen mit im Vordertreffen.

In Luchon halten die Fahrer am Sonntag nochmals Rast und dann müssen alle Kräfte für die zweite Pyrenäen-Etappe von Luchon nach Pau über 194 Kilometer eingesetzt werden. Unzählige Steigungen, vier hohe Gebirgsübergänge und Steilabfahrten bilden eine ununterbrochene Kette von Schwierigkeiten, die gerade diese Tagesstrecke zur anstrengendsten der ganzen Fahrt stempeln, so daß der in Pau eingelegte Ruhetag wiederum mehr als verdient sein wird. Dann noch fünf Etappen und auch die 31. Tour de France hat in Paris ihr Ende erreicht.

Jedes Jahr schneller

In jedem Jahr war bei der Frankreich-Rundfahrt eine Steigerung des Tempos festzustellen, und auch 1937 ist bereits der Durchschnitt der letzten „Tour" weit übertroffen. Wurden im vergangenen Jahr bis Perpignan rund 31,5 Stundenkilometer errechnet, so hat der Spitzenreiter und Träger des Gelben Trikots schon eine durchschnittliche Geschwindigkeit von mehr als 32,5 Stundenkilometer aufzuweisen. Für 2774 Kilometer wahrhaft eine großartige Leistung.

Die Deutschen gut in Form

Auf den letzten Etappen haben sich die deutschen Fahrer, allen voran Wengler und Bautz, wieder stark zur Geltung gebracht. Nach einer vorübergehenden Pechsträhne neigte sich unseren Fahrern wieder das Glück zu, und dreimal hintereinander war ein Etappensieg Wenglers greifbar nahe, und auch Bautz sprach immer ein gewichtiges Wort in der Entscheidung mit. Der Mannschafts- und Kampfgeist bei den sieben noch im Rennen liegenden Deutschen ist hervorragend und sollte wesentlich dazu beitragen, auch weiterhin Deutschlands Farben in der „Tour" würdig zu vertreten.

Rundenkämpfe der Säbel-Fechter

Die Kämpfe um die Kreisbestmannschaft im Männer-Säbel-Fechten wurden dieser Tage fortgesetzt. Es trafen sich in Mannheim die zweite Mannschaft des Turnvereins 46 Mannheim gegen Turnverein 62 Weinheim. Man sah hartnäckig durchgeführte Kämpfe. Weinheim hatte zu kämpfen, um den Sieg sicherzustellen. Weinheim siegte mit 6:10 Siegen.

TV 1846 Mannheim 1.	1 Kampf	2 Punkte
TV 1862 Weinheim	1 Kampf	2 Punkte
TV 1846 Mannheim 2.	1 Kampf	2 Punkte

Wirkungsvoller Schutz der privaten Reiterei

Die Oberste SA-Führung verzichtet auf den Gewinn von Geldpreisen

Der Führer des NS-Reiterkorps, SA-Obergruppenführer Litzmann, weist in den „Deutschen Reiterheften" den Weg für eine weitere gesunde Entwicklung des Turniersports.

Neben dem Springstall der Kavallerieschule entstanden die Turnierställe der Obersten SA-Führung und der SS, und diese drei großen Sonderställe beherrschen eindeutig das Feld, konnten doch in Abwesenheit der Kavallerieschule die SS-Hauptreitschule München und die Oberste SA-Führung im Deutschen Springderby die ersten Plätze belegen. Obergruppenführer Litzmann betont, daß die offiziellen Ställe benötigt werden, um durch planmäßige Arbeit geförderte Pferde in großen Ausscheidungskämpfen — vornehmlich für Auslandsentsendung — zu erproben und den Reitern der Organisationen Auftrieb und Beispiel zu geben. Die großen Ställe dürfen jedoch nicht die private Reiterei und ihre dringend benötigte Initiative erdrosseln, denn der Turniersport muß auf breiter Grundlage ruhen, wenn er gesund bleiben soll. Für den Sport sind zwanzig verschiedene Reiter auf eigenen Pferden ungleich wertvoller als zwanzig Pferde aus einem Stall.

Obergruppenführer Litzmann schlägt daher den Verzicht der offiziellen Ställe auf Geldpreise, wie es beim Springstall der Kavallerieschule schon üblich ist, und die zahlenmäßige Beschränkung der startenden Pferde aus einem Stall vor. In Erkenntnis der Bedeutung dieser Frage für den Turniersport verzichtet der Stall der Obersten SA-Führung in Zukunft auf die Auszahlung etwaiger Geldpreise zugunsten der in der Placierung folgenden Pferde aus Privatbesitz. Die bereits gewonnenen Geldpreise in Höhe von 5000 Mark werden der SA-Reiterei zur Förderung des Turniersports zur Verfügung gestellt.

Wieder ein Sieg Temmes

SS-Hauptsturmführer Temme, der am ersten Tag des Internationalen Reit- und Springturniers auf dem Reichssportfeld in 77,2 Sekunden fehlerfrei das Jagdspringen (Kl. M) gewann, beim Sprung über den Wassergraben. Weltbild (M)

Das Internationale Reitturnier in Berlin

Hptm. v. Barnekow auf Olaf gewann das Jagdspringen

Auf dem schmucken Reitplatz des Reichssportfeldes in Berlin wurden am Freitag die Prüfungen und Wettbewerbe des Internationalen Reitturniers unter dem Hoheitszeichen des Reichsnährstandes fortgesetzt. Wieder hatte sich eine stattliche Zahl von Zuschauern eingefunden, die prächtige Leistungen bewundern konnten.

Im Mittelpunkt dieses zweiten Turniertages stand ein Jagdspringen der Klasse Sa, das die besten deutschen Pferde und Reiter mit den Holländern, Rumänen und Ungarn im Wettbewerb sah. Der Kurs ging über 18 klobige Hindernisse, darunter auch ein Hoch-Weitsprung sowie der große Wall, der vielen Teilnehmern zum Verhängnis wurde. Den einzigen fehlerlosen Ritt erledigte Hptm. von Barnekow auf Olaf, der für seine prachtvollen Leistungen mit reichem Beifall bedacht wurde. Mit je vier Fehlern kamen drei weitere Teilnehmer über die Strecke, so daß hier die bessere Zeit entscheiden mußte. Den zweiten Platz sicherte sich unter diesen Umständen Oblt. Brinckmann auf Baron vor Rittm. Hasse auf Tora und Rittm. Brandt auf Monbott. Erst an fünfter Stelle folgte der rumänische Oblt. Crobescu auf Felger. SS-Hauptsturmführer Temme hatte wenig Glück an diesem Tage, mit Amneris kam er zu Fall und wenig später verweigerte Tasso zweimal den Wassergraben, so daß er mit 16½ Fehlern aussichtslos zurückfiel.

Ein Spielplan des VfR

Für die Zeit bis zum Beginn der Pflichtspiele hat der VfR folgenden Privatspielplan vorgesehen:

15. August gegen Red Star in Paris. 22. August gegen Wormatia Worms in Mannheim. 29. August von Tschammer-Pokalschlußrunde I (Gegner noch nicht bekannt). 4. September gegen Young Fellow Zürich (Turnier Waldhof). 5. September gegen Hertha BSC (Turnier Waldhof). 12. September Jubiläumsspiel in Baden-Baden.

Ferner trägt der VfR in der Zeit vom 15. August bis 28. August ein Fußballturnier für Privatmannschaften aus. Es nehmen 18 Mannschaften daran teil.

80 Geher im Meisterschaftskampf

Am Sonntag wird auf einer Rundstrecke in Bonn die Deutsche Meisterschaft im 50-Km.-Gehen gemeldet. Fritz Bleiweiß (Berlin) verteidigt den Titel und hat in erster Linie in den Leipzigern Prehn, Köhler, Seifert, Modes sowie Dill (Berlin) und Bernhardt (Dresden) nicht zu unterschätzende Gegner.

Im Mannschaftswettbewerb sind neben dem Reichsbahn-SV Berlin, dem Berliner AK und Schwarz-Weiß Essen die bewährten Gepäckmarschmannschaften der SA-Brigade 35 Leipzig und die 4. Kompanie der SS-Standarte „Deutschland" Ellwangen zu nennen. Die rege Beteiligung der Verbände an dieser rein sportlichen Meisterschaft muß im Sinne der Zusammenarbeit als ganz besonders erfreulich bemerkt werden.

Hare schlug Crawford

England im Davispokal-Training

Bevor die englische Davispokal-Mannschaft in Wimbledon die Herausforderungsrunde gegen USA oder Deutschland bestreitet, unterzieht sie sich einem „Trainings-Länderkampf" gegen Australien, der in Eastbourne stattfindet. Auf Wunsch der Engländer, die Hare und Tuckey im Einzel einsetzen wollten, geht diese Begegnung über sechs Spiele. Bei Australien wirkt zum erstenmal nach seiner Erkrankung in Newyork auch Quist mit.

Der erste Tag in Eastbourne brachte eine große Ueberraschung. Der junge Linkshänder Hare besiegte Crawford 6:2, 6:2, 2:6, 3:6, 6:3 und sicherte England den ersten Punkt. Auf 2:0 erhöhte Austin, der McGrath 6:1, 6:2, 6:3 schlug.

Was hat Dauerwurst mit Astronomie zu tun?

Nichts – und doch baute sich ein Wurstfabrikant vom versechsfachten Gewinn eine Sternwarte

Das Leben schreibt immer noch seine Komödien selbst. Da soll es vorgekommen sein, daß der Inhaber einer Wurstfabrik den Ueberschuß von 1935 auf 1936 verfünf- oder versechsfachte und mangels besserer Verwendung das Geld im Bau eines großzügigen Geschäftshauses mit repräsentativem Turm und einer Sternwarte anlegte. In dieser Turmsternwarte saß womöglich der biedere Fleischermeister und las gerade durch das Fernrohr die Preistafeln der Verkaufsstraße auf dem Mars ab, als der Vertreter des Preiskommissars ihn besuchte. So erfuhr jedenfalls der Preiskommissar in besonderer Weise, wie die Preise für Dauerwurst zustande kämen. Kein Mensch hatte sich das bisher erklären können, zumal die Vertreter der Berufsgruppe, die es doch wissen müßten, bei allen Verhandlungen gleichfalls immer wieder betont hatten, daß die vorliegenden Kalkulationen das Geheimnis der endgültigen Preisstellung nicht zu lüften vermögen. Nun wissen wir es. Die Unterhaltung mit dem Liebhaberastronomen ergab auch noch manche andere Aufklärung. So unter anderem die, daß sich die Erinnerung des Publikums an feststehende Begriffe und die sich trotz dieser feststehenden Begriffe wandelnde Kaufgewohnheit des Publikums sehr schön zu Geld machen läßt, wenn man nur versteht, moderne Technik rechtzeitig und richtig für den eigenen Laden arbeiten zu lassen. Dauerwurst, das ist so ein feststehender Begriff.

Um die Härte der Wurst

Vom Lande her wissen wir, daß der Bauer sein hausgeschlachtetes Schwein größtenteils in der Dauerwurst konserviert, und die Wurst durch langes Hängen schließlich sehr hart wird. Die Kaufgewohnheit der städtischen Bevölkerung hat sich nun aber in der Nachkriegszeit dahin gewandelt, daß man statt dieser harten Bauernwurst Wurst „von weniger großer Härte" verlangt. Ohne Einsatz der Technik würde die Herstellung dieser Wurst noch eine längere Lagerung verlangen, während der sie erhebliche Gewichtsverluste hätte und deshalb auch eine größere Preisspanne zum Ausgleich dieser Verlustgewichte erforderte. Die Technik ist inzwischen aber weitergekommen, und man vermag heute durch geeignete Schwitzvorrichtungen in einem Zeitraum die Wurst verkaufsreif zu machen, der nur noch einen Bruchteil der früheren Lagerzeit ausmacht. Diese Einrichtung ermöglicht auch, der Wurst einen wesentlich größeren Feuchtigkeitsgehalt zu erhalten, als das bei dem früheren üblichen Abhängeprozeß der Fall war. Hier lag nun die Verdienst„chance" der Wurstfabrikanten.

Und jetzt geht's

Bei den Verhandlungen ergab sich, daß die Industrie durchaus in der Lage ist, für 1.00 RM die besten Wurstsorten zu liefern und für eine Uebergangszeit auch noch 5 v. H. Rabatt an den Zwischenhandel zu gewähren. Unter Einverständnis sämtlicher Beteiligten, also auch der Innungsverbände und der Fleischermeister, die die Wurstherstellung nicht fabrikmäßig betreiben, wurde deshalb vom Preiskommissar der Höchstpreis von 2 RM für die besten Wurstsorten im Einzelhandel festgesetzt. Es ist bisher darüber geschwiegen worden, wie man zur Festsetzung dieses Preises kam; zahllose Zuschriften an den Preiskommissar veranlaßten diesen, jetzt das „Geheimnis" preiszugeben. Wenn vorübergehend besondere Sorten von Dauerwurst im Handel schwer erhältlich sein sollten, so darf sich der Käufer dadurch nicht beirren lassen, die Konkurrenz wird hier schon wieder für das Erscheinen der Ware sorgen, da sie ja tatsächlich gewinnbringend hergestellt werden kann. Ueberdies wird der Preiskommissar, um endgültig wieder vernünftige Verkaufssitten sicherzustellen — denn darum handelt es sich doch im eigentlichen Sinne und nicht um eine „Höchstpreispolitik" — Gütebestimmungen über Wurstsorten herausbringen und eine bestimmte Klassifizierung einführen. Auch die Frage, in welcher Weise Dauerware abgelagert sein muß, wird geregelt werden, so daß in Zukunft der Käufer einen klaren Ueberblick über das bekommt, was er für sein Geld verlangen kann.

Stoffe, Leder und Tapeten.

Es gibt in Deutschland rund 36 000 Betriebe, die sich mit Polster- und Dekorationsarbeiten, Tapezieren sowie Teppich- und Linoleumlegen beschäftigen. Das Bild zeigt, welche Mengen von Rohstoffen von diesen Betrieben verarbeitet werden. Unter den Polsterrohstoffen nahm bisher die Palmfaser mit rund 10 000 Tonnen die erste Stelle ein. Dann folgten Werg mit 8100 Tonnen, Polsterwollen und Polsterflocken mit 2800, Polsterwatte mit 1350, Alpengras und Waldwolle mit je 1000 Tonnen. Der Rest der gesamten Menge an Polsterrohstoffen von nahezu 27 000 Tonnen wird durch Roßhaar, Kapok, Fiber, Kokosfasern und anderen Materialien vervollständigt. Die Jahresleistung an Verarbeitung von Tapeten beträgt 15 Millionen Quadratmeter, dazu kommen 4,1 Millionen Quadratmeter Bezugsstoffe und die gleiche Menge an Dekorationsstoffen, ferner 3,5 Millionen Quadratmeter Spannstoffe. Aber auch die Mengen an Linoleum und Kunstleder, die jährlich verarbeitet werden, sind ganz beachtlich. Die jährlich verarbeitete Kordel würde mit 6 Millionen Meter Länge ausreichen, um die Luftlinie von der Westküste Portugals bis ins Innere Sibiriens zu überspannen.

Die Futterversorgung wird gesichert

Maisverteilung an landwirtschaftliche Betriebe durch die Reichsstelle für Getreide

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. **Berlin**, 16. Juli.

Die Reichsstelle für Getreide stellt mit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres aus ihren Beständen den Landesbauernschaften Futtergetreide zwecks Verteilung zur Verfügung. Im Rahmen dieser Bereitstellungen werden von der Reichsstelle zunächst größere Mengen Mais zugeteilt. Der Absatz dieser Menge vollzieht sich über Großverteiler und Kleinverteiler, wobei jedoch, um die Waren den verfolgten Zwecken entsprechend zu lenken, die Abschlüsse durch die GWB bzw. die Kreisbauernschaften überwacht werden.

Die Zuteilungen verfolgen den Zweck, die restlose Ablieferung des zur menschlichen Ernährung bestimmten Brotgetreides zu sichern und gleichzeitig dem Bauern die ordnungsmäßige Fütterung seines betriebswirtschaftlich notwendigen Viehbestandes zu ermöglichen. Aus den Zuteilungen darf Futtergetreide dementsprechend nur an solche landwirtschaftlichen Erzeuger zur Ablieferung kommen, die mangels ausreichender anderweitiger Versorgung mit Futtergetreide und Futtermitteln ohne diese Zuteilungen zur Verfütterung von Brotgetreide genötigt wären. Die Futtergetreidezuteilungen werden in diesem Erntejahr von der Reichsstelle für Getreide schon sehr frühzeitig — noch während der Ernte — begonnen, damit die in Frage kommenden Erzeuger von vornherein ausreichende Futtergetreidemengen zur Verfügung haben und ihre Ernte an Brotgetreide, insbesondere auch, soweit sie das Kontingent überschreitet, restlos abliefern können. Mit weiteren größeren Zuteilungen an Futtergetreide ist auch in der Folge zu rechnen, so daß in diesem Erntejahr von vornherein die Erfassung auch des letzten Brotkorns für die Ernährung sichergestellt ist.

Der jetzt zur Verteilung kommende Mais wird den Bauern frei Empfangsstation oder ab Lager des Kleinverteilers zu einem Preise in Rechnung gestellt, der 2.— RM je Doppelzentner unter dem für den betreffenden Verbraucher gültigen Roggenfestpreis liegt. Die Reichsstelle für Getreide gibt den Mais in Mindestposten von 210 Tonnen an Großverteiler im Einvernehmen mit dem zuständigen Getreidewirtschaftsverband ab. Die Großverteiler haben die ihnen zugeteilten Mengen an Kleinverteiler in den vorgeschriebenen Auflagen weiterzuleiten. Der Kleinverteiler übernimmt die Verteilung der Mengen an die einzelnen bäuerlichen Betriebe. Der Kleinverteiler hat eine Liste der von ihm abgeschlossenen Verkäufe dem zuständigen Kreisbauernführer zur Genehmigung vorzulegen und, falls von dieser Seite keine Beanstandung erfolgt, die Lieferung an die Bauern entsprechend vorzunehmen. Für die Durchführung der Aktion wird eine Großverteilerspanne von 3.50 RM, gegebenenfalls eine Agentenprovision von 0.50 RM und eine Kleinverteilerspanne von 8.— RM je Tonne bewilligt.

Für die Durchführung der Aktion, die ähnliche Ziele verfolgt, wie die kürzliche Roggeneintauschaktion, ist der volle Einsatz der Verteiler erforderlich; und zwar besteht die Aufgabe nicht nur im „Verteilen", sondern es gilt, die Ware auch sinngemäß nach den ergangenen Richtlinien in die richtigen Kanäle zu leiten und den Zweck der Aktion — Abzug des mahlfähigen Korns vom Futtertrog — nach jeder Richtung hin tatkräftig zu unterstützen.

Gesunde deutsche Milchwirtschaft

Zu dem internationalen Milchkongreß in Berlin

Ministerialdirektor Dr. Moritz vom Reichs- und preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft sprach anläßlich eines Presseempfanges zum 11. Weltmilchkongreß, der in der Zeit vom 22. bis 28. August in Berlin stattfinden wird.

Der 11. Weltmilchkongreß ist keine interne Angelegenheit irgendwelcher Fachkreise, sondern für das Leben aller Völker von größtem Interesse, da die Milch und ihre Erzeugnisse zu den wichtigsten Volksnahrungsmitteln gehören. In Deutschland werden 16 bis 20 Prozent aller Ausgaben der Verbraucher für Nahrungs- und Genußmittel für Milch und ihre Erzeugnisse aufgewendet. Der Wert der deutschen Milcherzeugung beträgt rund drei Milliarden, das wären also rund 1 Milliarde mehr als der Produktionswert der gesamten deutschen Kohlenerzeugung. Die deutsche Milchwirtschaft spielt außerdem international eine besondere Rolle. Neben den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind wir mit einem Milchkuhbestand von rund 10 Millionen Kühen der größte Milchproduzent aller Länder, außerdem noch England der größte Abnehmer von Butter und Käse am Weltmarkt. Das Interesse der Weltmilchwirtschaft an Deutschland wird nun noch erhöht durch die Maßnahmen, die das neue Deutschland zur Ordnung der Milchwirtschaft seit dem Umbruch 1933 ergriffen hat. Unsere Marktordnung hat nicht nur die Erlöse der Erzeuger verbessert, sondern auch gleichzeitig die Verbraucherpreise stabilisiert und so eine Störung des sozialen Friedens durch spekulative Preisschwankungen ausgeschaltet. Seit dem Herbst des Jahres 1934 beträgt der Preis für die beste Butter unverändert 1.60 RM. je ½ Kilo, also etwas weniger als im Durchschnitt der letzten drei Jahre vor der Machtübernahme. Auch die Trinkmilchpreise sind für den Verbraucher seit 1933 auf einer Höhe festgesetzt worden, die um 3 bis 4 Rpf. unter dem Durchschnitt der letzten drei Jahre vor der Machtübernahme liegt. Ferner war es möglich, die der Landwirtschaft gezahlten Wertmilchpreise von 6 bis 8 Rpf. je Liter vor der Machtübernahme auf 11 bis 12 Rpf. je Liter zu erhöhen. Im Zeichen dieser Preispolitik stieg die Milcherzeugung seit 1933 um 300 bis 500 Mill. Liter auf rund 24 Milliarden Liter jährlich. Während wir 1932 für unser Milchvieh rund 2,25 Mill. To. Oelkuchen zur Verfügung hatten, war es 1936 nur noch knapp die Hälfte. Trotzdem ist es uns gelungen, die Milcherzeugung sogar weiter zu steigern, ein Ergebnis der Leistung der Erzeugungsschlacht.

Uebrigens wird gleichzeitig mit dem Weltmilchkongreß eine internationale milchwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet, an der sich die meisten Teilnehmer beteiligen werden. Sie wird alle fachlichen und wirtschaftspolitischen Probleme anschaulich zur Darstellung bringen, um allen anderen Anregung und Vergleichsmöglichkeiten zu geben.

Die neuen Grundsätze für das Bauen

Einsparung von Baustoffen stellen der Bauwirtschaft neue Aufgaben

Nachstehend veröffentlichen wir die vom Reichsarbeitsminister herausgegebenen Richtlinien über die Einsparung von Baustoffen, die bedeutende Umstellungen in der Bauwirtschaft erforderlich machen.

A. Baustoffe und Bauarten

a) Am wichtigsten ist es, Eisen und Stahl zu sparen. Da aber auch Holz nicht in unbeschränkten Mengen zur Verfügung steht, sollen Eisen und Stahl im allgemeinen nicht durch Holz, sondern durch andere Baustoffe ersetzt werden. Dies gilt nicht für Geschoßdecken und Dachstühle.

b) In erster Reihe sind Bauarten aus Stein oder Beton anzuwenden, in zweiter Reihe Eisenbeton. Nur wenn der Nachweis erbracht ist, daß die Ausführung in Stein oder Beton oder in Eisenbeton wegen besonderer örtlicher Bau- oder Betriebsverhältnisse nicht möglich ist, darf Stahlbau in Erwägung gezogen werden. Für Geschoßbauten ist Stahlskeletbau unzulässig.

c) Es ist, wo möglich, zu ersetzen:
Stahl durch Mauerwerk, unbewehrten Beton und, wenn nötig, durch Eisenbeton,
Eisenbeton durch unbewehrten Beton oder Mauerwerk,
Holz durch unbewehrten Beton, Mauerwerk, Bimsbetonplatten, Gipsdielen o. dgl.

B. Konstruktionsgrundsätze

Soweit nach Abschn. A Stahl oder Eisenbeton angewendet werden darf, ist zu beachten:

a) Reine Druckbeanspruchungen sind grundsätzlich nicht von Eisen und Stahl, sondern von Stein oder Beton aufzunehmen. Für Bauteile aus Stahl und Eisenbeton, die auf Biegung beansprucht werden, ist die Stützweite möglichst klein, die Bauhöhe möglichst groß zu wählen. Für derartige Tragglieder sind Breitflanschträger, wo möglich, überhaupt nicht zu verwenden.

b) Eisenbetonsäulen mit mehr als 3 v. H. Bewehrung sollen nicht angeordnet werden.

c) Zusammengesetzte Stahlbauteile sind, wo möglich, zu schweißen.

d) Für die Bewehrung von Eisenbetontragwerken soll hochwertiger Betonstahl oder gleichwertiger Sonderstahl bevorzugt werden. Bei durchlaufenden Eisenbetonbalken sind an den Mittelstützen Schrägen anzuordnen.

e) Der Stahl St 0012 (DIN 1612) darf für tragende Stahlbauteile nicht verwendet werden.

C. Planung der baulichen Anlagen

a) Soweit die städtebaulichen Forderungen es zulassen, sind die Gebäude so zu stellen, daß die Anschlußleitungen an die Versorgungs-Hauptleitungen möglichst kurz werden.

b) Bei gewerblichen Bauten ist der Flachbau anzustreben, soweit dies betriebstechnisch möglich ist.

c) Alle Räume, die Zu- und Abflußleitungen erhalten, sollen, wo möglich, neben- oder übereinander liegen. Auch die Stellung der Gas- und Strommesser soll so gewählt werden, daß keine langen Leitungen erforderlich sind.

d) Die nicht freitragenden Zwischenwände sollen durchgehend übereinander stehen. Das Abhängen von Wänden oder gar ganzer Gebäudeteile soll vermieden werden. Ist dies nicht zu erreichen, so sind für die getragenen Bauteile, wo möglich, Leichtbaustoffe zu verwenden.

e) Unnötig tiefe Räume und breite Oeffnungen sollen vermieden werden.

D. Bauausführung

a) Gründung.

Der Verbrauch eiserner Spundwände und Rammpfähle ist zu beschränken; dafür können je nach den örtlichen Verhältnissen Spundwände und Pfähle aus Eisenbeton oder Holz verwendet werden.

Grundmauern sind statt aus Eisenbeton aus Stampfbeton oder Mauerwerk überall da auszuführen, wo die örtlichen Verhältnisse es zulassen.

b) Umfassungen und Innenwände, Pfeiler und Säulen.

Die Wände sind aus Mauerwerk oder Stampfbeton herzustellen. Ist dies nicht möglich, so soll Eisenbetonskeletbau statt Stahlskeletbau verwendet werden (I. A b letzter Satz), sofern nicht Holzfachwerkbau vorzuziehen ist.

Stahl- und Eisenbetonsäulen sollen durch Mauerwerk oder unbewehrten Beton ersetzt werden. Im übrigen sind gemauerte Wände zum Tragen der Decken zu benutzen.

c) Decken.

Statt der Stahl-Trägerdecken sollen angewendet werden: eisenlose Steindecken, Steineisen- oder Eisenbetonrippendecken und Decken aus Fertigteilen, für Kellerdecken auch Gewölbe. Dort sind die Decken, wo möglich, durch Gurtbögen zu unterstützen. Stahlträgerdecken dürfen über dem Keller nur angewendet werden, wenn das Profil der Träger durch Anordnung von gemauerten Pfeilern im Kellerraum so weit, als zulässig, herabgesetzt ist. (Vgl. Teil A § 22 Ziffer 5 der Eisenbetonvorschriften.)

Für Stahldecken empfiehlt sich, die Stahlträgerdecken durch Holzdaikendecken zu ersetzen.

d) Ueberdeckung von Fenstern und Türen.

Stahl-Trägerstürze sind durch scheitrechte oder gewölbte Bogen, Stichbogen oder allenfalls durch Eisenbetonstürze mit großer Bauhöhe zu ersetzen.

e) Dächer und Hallen.

Bei Wohn- und Geschäftshäusern und ähnlichen Bauten sind die Zwischenwände zur Aufnahme der Dachlasten heranzuziehen. Stahl ist für derartige Dächer nicht zu verwenden. Für Hallenbinder oder ähnliche Bauteile kann auch Holz in Betracht kommen.

Dacheindeckungen aus Blechen jeder Art sind im allgemeinen zu verhindern. Soweit Blecheindeckungen nicht zu vermeiden sind, dürfen sie nur für Flachdächer bis höchstens 30 Grad Neigung zugelassen werden.

Die Kehlen und Dachanschlüsse sind, wo möglich, ohne Verwendung von Blech oder sonstigem Metall werkgerecht herzustellen.

f) Wasserversorgung u. Entwässerung.

Die Möglichkeiten, knappe Werkstoffe einzusparen, sind in den Deutschen Umstellnormen DIN 1986 U Blatt 2 (Technische Vorschriften für den Bau und Betrieb von Grundstücks- und Entwässerungsanlagen, Werkstoffe für Rohre und Einzelteile der Grundstücksentwässerungsanlagen) und DIN 1988 U Blatt 1 (Technische Vorschriften für Wasserversorgungsanlagen, Werkstoffe für Rohre der Wasserleitungsanlagen) zusammengestellt. Sie sind so weit als möglich zu beachten.

g) Stallungen.

In den Stallungen sollen Gitter, Futtertröge u. dgl. aus Eisen vermieden werden.

h) Einfriedungen, Einrichtungen und Anlagen zur Außenwerbung u. dergl.

Für Zäune, Gitter, Reklameschilder, Schaukästen, Fahnenstangen usw. ist außer für die Beschläge möglichst wenig Metall zu verwenden. Zäune können durch Hecken oder Mauerwerk ersetzt werden.

i) Stützmauern.

Stützmauern aus Eisenbeton können in den meisten Fällen durch Schwergewichtsmauern aus Stampfbeton und Bruchsteinmauerwerk ersetzt werden.

Schwierigkeiten der Schweizer Zigarrenindustrie. Das Eidgenössische Finanzdepartement hat sich eingehend mit der Eingabe der Zigarrenfabrikanten auf Herabsetzung der Fiskalmaßnahmen befaßt, die die Produktionsschwierigkeiten innerhalb dieser Industrie beheben sollen. Der Bundesrat will nun dieser Industrie so entgegenkommen, daß er eine Herabsetzung der Zollansätze für Tabak vorsieht, die, ohne den Ertrag der Tabakbelastung zu schmälern, doch den Fabrikanten eine gewisse Erleichterung geben. Im übrigen ist man der Auffassung, daß auch eine bessere Organisation und Zusammenarbeit in der Tabakindustrie zur Behebung der Produktionsschwierigkeiten notwendig ist. Schließlich käme auch noch eine Preiserhöhung auf Rauchwaren in Betracht.

Rhein-Mainische Abendbörse

Allgemein befestigt

Im Verlauf waren bei verhältnismäßig lebhaftem Geschäft allgemein leichte Kursbesserungen zu verzeichnen. IG-Farben notierten bis 169 nach 168½ (164½), Rheinstahl 158½ (158¼). Gesucht waren BMW zu 149.

Am Rentenmarkt waren Kommunalumschuldung 94.20 weiter gefragt. Industrieobligationen zu unveränderten Kursen, IG-Bonds 134¼. Im Freiverkehr wurden Adler-Werke Kleyer mit 116½ genannt.

An der Abendbörse blieb die Haltung weiter freundlich. Zu den Berliner Schlußkursen bestand Nachfrage. Zur Notiz kamen IG-Farben mit 168¾, Mannesmann mit 128½, Bemberg mit 155 und Lahmeyer mit 152½. Gesucht waren Verein. Stahlwerke und AEG zu unveränderten Kursen.

Der Rentenmarkt war vorerst ruhig.

Getreide

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 16. Juli. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo): Juli 8.55; Sept. 8.52½; Nov. 8.47½; Jan. 8.42½. Mais (in Hfl. p. Last 2000 Kilo): Juli 106½; Sept. 105½; Nov. 107¼; Jan. 107¼.

MARCHIVUM

Nächtliches Treiben im Heidelberger Schloss

Besuch bei den Proben zu den Reichsfestspielen

Daß Theater „gespielt" wird, hat seinem Ruf bei weiten Kreisen des Volkes schon oft geschadet. Es müßte eigentlich heißen: Theater wird gearbeitet! Dann vielleicht hätten alle die, die nur dem fertigen Stück zu begegnen pflegen, eher einen Begriff davon, welche Arbeit dahinter steckt, bis alles läuft wie am Schnürchen, bis man überhaupt nicht mehr merkt, daß sich hier Menschen erst verwandeln müssen, um so zu sein, wie sie im Theater erscheinen...

Hinter verschlossenen Toren...

So ist der Turnus des Sommers in Heidelberg: Wenn das letzte Serenadenkonzert im Schloßhof stattgefunden hat, werden die Gerüste für die Zuschauerplätze der Festspiele bereits aufgeschlagen. Das Götzhaus wird angebaut, der Spielrasen wird von seinem kleinen Zaun entsichert und ist nach drei Tagen ein schwarzer Erdfleck.

Um diese Zeit, da der Tag die Spuren des nächtlichen Treibens auf dem Schloß nicht verbergen kann, spannt sich in allen Heidelbergern die Neugierde und wenn ein Fremder fragt, was da los sei, sagt er bedeutungsvoll und auch ein bißchen stolz: „Es wird bereits geprobt. Am Tag hinter verschlossenen Türen und am Abend hier im Hof — bei verschlossenem Tor.. So geht das schon drei Wochen! Ja, die Schauspieler müssen feste ran!"

In Heidelberg hat es sich so langsam herumgesprochen, daß die Probenarbeit eine Herkulesarbeit ist. Das kommt vor allem daher, weil mehrere hundert Heidelberger und Heidelbergerinnen in der Komparserie mitwirken. Zwischen den Festspielen während des Jahres spricht sich das eben herum.

Romeo, 1. Akt

Walter Bruno Iltz, der Generalintendant in Düsseldorf war, hat sich an die schwierige Aufgabe herangewagt, „Romeo und Julia" auf die weite Szenenfläche des Schloßhofes zu zaubern. Das ist jedoch leichter gesagt als getan. Wir wohnen dem ersten Akt während der ersten Kostüm- und Beleuchtungsprobe bei.

Deutlich sind sie unterschieden, die Capulets und die Montagues, links wohnen die ersten, rechts drücken sich die anderen herum. Nun müssen sie miteinander streiten, sie rennen aufeinander. „Halt, alles zurück auf die Plätze", ruft Iltz, „das ist ja viel zu zahm!" Er geht auf die Spielfläche, greift sich einen Prügel und zeigt allen, wie sie die Prügelei darzustellen haben. Das wird gleich noch zweimal durchgeführt. Die Mannen des Prinzen müssen dann dazwischenfahren, um die Streitenden zu trennen. Mit Standarten tritt der Machthaber auf. Eine geschlagene Viertelstunde muß probiert werden, wie sich der Zug des Herzogs aufstellen soll. Die Leute an der Tête und am Ende müssen sich Haltepunkte merken. Der Souffleurkasten beginnt in diesem Zusammenhang eine stumme Rolle zu spielen.

Das Fest bei Capulets wird natürlich aus dem Saal, in dem es auf der Bühne stattfinden sollte, ins Freie verlegt. Wir erleben hier sozusagen die Ausläufer des Maskentreibens. Die Fassade des Ottheinrichbaus ist hell beleuchtet, auf der Treppe flutet das bunte Auf und Ab der Masken. Fröhlicher Tanz auf die neue Musik von Zillig! Julia wird ihrem Bewerber Paris feierlich zugeführt: Für einen kurzen Augenblick ist das der Mittelpunkt des Geschehens. Dieser kurze Augenblick aber muß mehrmals durchgeprobt werden. Alle Statisten müssen darauf merken. Die kleinste Unaufmerksamkeit fällt auf. Sie alle müssen schließlich dem Gang der Handlung folgen. Generalintendant Iltz erläutert die Situation immer wieder.

Dazwischen aber erstarren die Massen. Romeo und Julia tauschen die ersten Küsse und taufrischer Liebesmorgen weht über den weiten Platz. Renée Deltgen und Gisela Uhlen sprechen, spielen. Aus der Probe wird ernstes Spiel. Alles ist stumm und lauscht gebannt. Selbst Intendant Erlich vom Heidelberger Stadttheater, der inzwischen die Beleuchtung von den beiden Türmen her dirigiert und festlegt, nimmt die Pfeife aus dem Mund und folgt dem Spiel der beiden. Die beiden erfahren von der Amme ihre Namen und merken, daß ihre Sippen Todfeinde sind. Das Dunkel der Nacht breitet sich über die Szene. Der erste Akt ist um. Er hat von 20 Uhr bis 22.30 Uhr gedauert... Am nächsten Mittwoch dauert er höchstens 20 Minuten.

Das pochende Herz des Theaters

Der Mann, von dem der Zuschauer nie etwas sieht, hört und merkt, ist der Inspizient. Das ist der Mann, der die Auftrittszeichen im rechten Augenblick gibt, der die Requisiten bereithalten muß, der die Zeichen nach dem Orchester gibt, die Lichtspender benachrichtigt. Er sitzt vor einem großen Schaltbrett, das er bedienen kann wie ein Pianist das Klavier. Vor sich hat er das Textbuch, in das weiße Bogen eingeschossen sind, so daß jeder Druckseite eine weiße Seite gegenüberliegt. Hier schreibt er sich seine „Noten" hinein, nach denen er die Schalter bedient. Dieser Mann ist das Herz der Aufführung, das pochen muß, soll nicht das ganze Theater ins Wasser fallen.

Hier im Schloßhof sitzt er hinter dem angebauten Balkon an dem Zwischenbau. Dort lugt er unter dem Schutz des überwuchernden Grüns so geschickt auf die Szene, daß kein Ahnungsloser dort jemand vermuten würde. Diesmal heißt er Ottenwalter und ist der Mann, der nach dem Spielleiter seine Stimme am meisten — aber nur während der Proben — über den Hof erschallen läßt. Sein schwarzgebundenes Buch trägt er immer mit sich herum wie ein Mönch das Gebetbuch.

Um die Stimme des Jupiter

Oberspielleiter Schweikart hat es übernommen, zum ersten Mal im Schloßhof Kleists „Amphytrion" zu inszenieren, nachdem er sich im vorigen Jahr mit Paul Ernsts Pantalon große Erfolge holen konnte. Bei Schweikart geht das Tempo flott, seine Rede ist bestimmt und unmißverständlich. Sehr temperamentvoll entspringt er der dichten Zigarettenrauchwolke, die ihn immer dicht einhüllt, und macht sowohl den Schauspielern wie den Statisten Gesten und Bewegungen vor. Traugott Müller sitzt auch an diesem Abend wieder dabei und gibt den Beleuchtern seine künstlerischen Richtlinien. Er spielt mit den Farben des Lichts wie ein Maler mit den Tuben auf der Palette. Es wird solange probiert, bis der richtige, unaufdringliche Ton gefunden ist.

Leo Spies saust wiederholt zu Kapellmeister Heime ins Orchester, um diesem zu sagen, ob es zu leise oder zu laut ist. Viel untermalende Musik ist dabei. Bei dieser kommt es besonders darauf an, so sorgsam abzustimmen, daß die Musik noch da ist, ohne die menschliche Stimme im Vordergrund zu überdecken. Bei „Amphytrion" gibt es eigentlich nur eine Massenszene, das ist die Gegenüberstellung der beiden Amphytrionen. Das Volk der Thebaner in wallenden, burnusartigen Gewändern, und die Feldherrn Thebens in ihren bunten, prächtigen Rüstungen staunen über das göttliche Wunder, das ihrer Mitbürgerin Alkmene geschah, die von Gesion Helmke sehr vielversprechend gegeben wird. Gustav Knuth braust als Amphytrion auf, während der Gott von Bernhard Minetti dargestellt wird. Die beiden Sosiasse werden von Karl Kuhlmann und Walter Richter so prächtig hingelegt, daß alle Probenteilnehmer — also Leute, die hinter die Dinge schauen konnten, — selbst herzlich lachen mußten. Lina Carstens tritt hier als Charis auf.

Jupiter-Amphytrion muß am Ende verschwinden und wieder erscheinen als Gott. Das ist das große technische Problem in der Freilichtaufführung. Aber es löst sich insofern, als man sich mit der Stimme des Gottes begnügt, die aus dem Feuerstrahl hervorkommt.

Hans Schweikart ist aber nicht so schnell zufrieden. Ihm entgeht nicht die kleinste Fehlbewegung. Immer wieder macht er die Schauspieler darauf aufmerksam, wenn irgend etwas noch nicht den letzten Schliff hat. Karl Kuhlmann, der von Altona jetzt nach Berlin berufen ist, ist in allen vier Stücken dabei. Wir begrüßten ihn als alten Festspielkämpen und meinten, er komme in diesem Jahr ja wohl wieder um seinen Urlaub. „Mehr als 10 Tage fallen nicht ab. Aber bei aller Mühe und bei allem Schweiß macht es doch unbändigen Spaß, an diese schweren Aufgaben heranzugehen, mit ihnen zu ringen." Wieder ist er begeistert von der schönen kameradschaftlichen Zusammenarbeit der Künstler dort oben im Schloß, die über alle Strapazen hinweghelfe. Aus seinen Augen blitzt das Feuer leidenschaftlicher Begeisterung. Man hat den Eindruck, vor einem Schauspieler zu stehen, der mit Leib und Seele der Kunst verschrieben ist.

Und das ist die Voraussetzung, wenn der Funke überspringen soll ins Volk, das den Schloßberg bald erklimmen und das weite Rund des Zuschauerraumes füllen wird.

Dr. Helmut Andres.

Wir feiern den Tag der deutschen Kunst und dem stolzen Bewußtsein, daß es uns gelungen ist, die Kunst wieder zum Volke und das Volk wieder zur Kunst zurück zuführen.

Dr. Goebbels

Kleines Lexikon für den Leser

Fragen:

Was versteht man unter einer Bockbrücke?
Was bedeutet die Bezeichnung DIN?
Was ist Entenflott?
Wann spricht man von einer Flattermine?
Wo sitzt der Gelbe Fleck im Auge?
Woher kommt die Bezeichnung „Hallstattzeit" für die frühe Eisenzeit?
Woher hat die Iberische Halbinsel (Pyrenäen-Halbinsel) ihren Namen?

Antworten:

Eine provisorische Brücke, deren Bahn auf Böcken oder Holzgerüsten ruht.

„Das ist Norm" (Bezeichnung für die Normenblätter des Deutschen Normenausschusses).

Kleine, auf der Oberfläche stehender Gewässer schwimmende Pflänzchen, die Wasserlinsen, die die Nahrung von Fischen und Wasservögeln bilden.

Man bezeichnet so eine eingegrabene Sprengladung, die beim Darauftreten oder durch Fernzündung explodiert.

An der Netzhaut, genau gegenüber dem Pupillenmittelpunkt; es ist die Stelle, an der wir am schärfsten sehen können.

Von dem Orte Hallstatt in Oberösterreich am Hallstätter See, wo man aufschlußreiche Gräberfunde gemacht hat, die eben in jene Epoche zurückreichen.

Von der spanischen Urbevölkerung, den Iberern, die in dem Iberus-Gebiet (Ebro) gewohnt haben und deren heutige Nachkommen die Basken sind.

Ein Reitermarsch

Roman von Maximilian Lahr

Copyright by Gerh. Stalling, Oldenburg

9. Fortsetzung

Soll die Margret in jungen Jahren eine Witwe werden?" Und er: „Ihr vergeßt meine letzten Worte, ich werde ein Regiment kaufen und als Obrist dem König dienen. Es müssen weniger Obristen als Leutnants aus dem Sattel, und Fortuna mag wohl launisch sein, aber bösartig ist sie nicht." Wenn er an dieser Stelle ist, hat Axel regelmäßig gesiegt, der Purnitzer gibt seinen Segen, sagt ‚Lieber Bruder und Schwager', und was Margret sagt, weiß der junge Schwede auch in seinen eigenen Gedanken nur anzudeuten. Dann steht er in dem Saal des Schlosses Tre Kronor in Stockholm vor den Majestäten, und der König gibt ihm eine Gnadenkette, während die Königin die Freifrau Margret von Ankakrona auf die Stirn küßt. Es ist ein liebes Bild, bei dem Axel besonders gern verweilt, denn hier kann er seine Liebe mit allen Stoffen bekleiden, die er sich nur erdenken kann. Was aber sie auch trägt, die Schönste und Vornehmste ist sie immer, es gibt keine schönere Frau, weder in Schweden noch im Großherzogtum Finnland.

Wie aus einer anderen Welt kehrt er zurück, als der Leutnant, der die Plänkler führt, ihm feindliche Kolonnen meldet.

„Drauf und dran, bläst finnländisch Signal", will er befehlen, da reißt ihn eine Ordonnanz Stahlhanskes noch rechtzeitig aus seinen Träumen und ruft ihn zurück.

„Ich habe besonderen Auftrag für Euch, Ankakrona", sagt der König, vor dem er nun hält. „Während ich mit dem Geschütz Bresche in die Verhaue schießen lasse und die Sturmkolonnen ansetze, schlagt Ihr einen Haken und kommt dem Feind in den Rücken. Es gilt Beute zu machen für Roß und Mann."

Das ist ein rechter Befehl für einen Reiter, und wenn auch das Trommeln und Trompeten heute Sache der anderen ist, so wird Axel Ankakronas Zeit doch noch kommen, und der Tag soll wohl nicht ohne finnländische Signale zu Ende gehen.

Sie reiten. Das Geschütz brüllt auf, und Feuer und Pulverdampf liegen über dem Felde. Die Finnländischen müssen ihre Pferde wohl spornen, denn der König kann die Angriffslust seiner Völker nicht mehr zügeln, und es ist nicht leicht, rechtzeitig am rechten Platz zu stehen.

Und es wird nicht leicht sein, die fliehenden Haufen, wenn das Glück gut ist, zu meistern.

Die Spanier vorn sind alte Kriegsleute und fechten wie die Teufel, die Wallonen reiten, wie sie das gelernt haben, an, und die Kroaten schwärmen wie die Mücken. Aber die Schweden bleiben Sieger.

Zuerst prallen die Reiter zurück und zerstieben an der finnländischen Mauer. Und dann —

Ankakrona hat den Degen herausgerissen und hebt ihn mit beiden Händen hoch.

„Drauf und dran!"

Es ist eine unheimliche Verwirrung, an der ganzen Front sind wenig Kaiserliche, so von diesem Tage berichten könnten, und es ist ein großer Sieg für den König.

Der größte jedoch für den Rittmeister von Ankakrona, denn der stößt mitten hinein in einen Troß neapolitanischer Kürassiere, und in diesem Troß auf eine Kutsche und in diesem Troß auf eine Kutsche und in der Kutsche auf Margret.

„Ihr, Fräulein?" ruft er und ist im Schwunge aus dem Sattel. „Gott sei gelobt, der mich Euch finden ließ."

„Gott sei gelobt, der mein Schicksal wendet", sagt Margret leise.

Dann ist nicht mehr viel Zeit für Worte. Ein finnländisch Beritt klirrt und rasselt um die Kutsche, die ein italienisches Wappen trägt, und führt sie auf sicherer Wegen in das schwedische Quartier. Erst am Abend steht Axel wieder vor Margret, und es ist des Erzählens kein Ende. Sie ist nicht schlecht gehalten worden, und es hat ihr keiner ein Leid getan. Zuerst hat ein kroatischer Hauptmann sie seinen Leuten abgenommen, und wenn er sie auch gut gehalten hat, er hat sie doch hart bedrängt und sie zum Weibe begehrt.

„Es war ihm wohl nicht so sehr um mich, als um das Gut", sagt Margret leise und senkt den Kopf. „Hin und her fuhren sie mich im Troß durch Pommern und Mecklenburg, und wenn wir manchmal eine Woche und länger an einem Ort blieben, dann rissen uns die Signale wieder Tag für Tag heraus, und wir wußten kaum mehr, wo wir waren."

„Und wie kommt Ihr zu den Neapolitanern?"

Margret zittert noch heute, wenn sie an diesen Tag denkt.

„Eines Tages trat ein Kürassier in mein Zelt und erklärte, nun sei er mein Herr, und ich solle mich fügen, mein Hauptmann hätte mich im Würfelspiel an ihn verloren."

„Und Ihr?"

„Ich wies ihm die Tür, aber er kam wieder und wieder, einmal barsch wie ein rechter Kriegsknecht und dann wieder sanft wie ein Liebhaber. Aber eine Dirne, die sie mir in Dienst gegeben hatten, und die mit einem Korporal gut stand, steckte es mir. Der Kaiser würde dem Herzog von Friedland eines Tages auch Pommern als Lehen geben, und der Neapolitaner gedachte, durch mich Grundherr in Pommern zu werden. Das stärkte meinen Widerstand. Die Nachricht vom Tode des Vaters brachte er mir, und er meinte, nur ein kaiserlicher Offizier könne Vollenthin für mich retten. So sprach er, wenn er sanft war, der Kriegsmann drohte mir, er würde sich nicht lange mit Jungfernflausen abgeben und mich in den Troß stecken. Vielleicht würde ich ihn eines Tages noch auf den Knien anflehen, er solle mich zum Weibe nehmen."

„Ihr seid jetzt in guter Hut", tröstet sie Axel, und so oft er sich alles auch ausgemalt hat, jetzt fehlt ihm der Mut zur Rede. Ist ja auch der Purnitzer noch nicht im Lager. Und wenn der einreitet —

An seiner Statt reitet der Rittmeister Baron Lieven ein und meldet sich beim König. Er und der Kornett von Barner, der oft noch an Wundfieber leidet, berichten von dem Ueberfall, und Axel steht hinter der Majestät und wird blaß wie das Zelttuch über der Kunde.

„Als wir den Major in der Nacht verloren hatten", meldet der Baron, „hielten wir uns so weit und so nahe vom Feinde auf, als es die Sicherheit der Truppen zuließ. Am anderen Morgen entsandte ich einen Trompeter als Parlamentär zum Grafen Montecuculi und ließ ihm ein Lösegeld für den Major anbieten, so er ihn auslieferte. Wir hatten ja Beute gemacht und war keiner, der nicht für ihn gezahlt hätte."

Der Rittmeister von Ankakrona tritt vor, wenn es auch im Angesicht der Majestät gegen jede Etikette ist. „Und welche Kunde erhieltet Ihr?"

„Der Major sei nicht gefangen, es seien aber Reiter in die brennenden Häuser gedrängt worden und im Einsturz von ihnen begraben. Da man nun im Felde den Major weder als Leiche gefunden noch ihn gefangen hätte, so ließe der Graf mit allem Bedauern und hohem Respekt vermelden, daß sein ritterlicher Gegner wohl damit den Tod gefunden habe. Er habe eine Ehrenwache vor dem Gebäude aufziehen lassen, denn gegen einen Toten sei der Krieg zu Ende."

Diese Nachricht muß Ankakrona der Margret von Rechow überbringen.

Ein Bauernwagen mahlt schwer durch die grundlosen mecklenburgischen Wege. Mit hüh und hott treibt der Bauer seine Pferde — es sind auch nicht die besten und stärksten, denn die hat der Krieg genommen — vorwärts, und wenn eines der Räder einmal grob an einen Stein stößt, tönt aus dem Innern des Wagenkastens ein halblautes Stöhnen.

Fortsetzung folgt

MARCHIVUM

BESUCHT DAS
FAMILIENSTRANDBAD GELTERSWOOG
bei Kaiserslautern

Das schönste Freibad im Pfälzer Wald. Eisenbahn-Haltestelle. Kabinenanlage. Wirtschaftsbetrieb. Parkplatz.

Meine neuzeitliche Fußpflege
umfaßt:
Beseitigung v. Hühneraugen, Hornhaut und Schwielen, Behandlung eingewachs. Nägel. Massage und Bestrahlungen. Schonende Behandlung besonders empfindlicher Personen. Unverbindliche Fußprüfung und gewissenhafte Anpassung von Einlagen und Korrekturbehelfen nach System Dr. Scholl.
Fußpflege Julius Sans
Mannheim, O 4, 1 Ruf 284 38

Versteigerungen

Freiwillige Grundstücksversteigerung

Das Notariat 4 Mannheim versteigert im Auftrag der Erben des Eigentümers am **Montag, den 19. Juli 1937, nachmittags 17 Uhr**, in seinen Geschäftsräumen, A 1, 4, Zimmer 19, das Grundstück Gemarkung Mannheim Lad.-Nr. 20 688 (Acker im Stadtteil Feudenheim, Oberfeld Brunnenplatz, mit 9.96 Ar); Schätzung 1500 RM.

Eingetragener Eigentümer: Georg Adam Höhr, Landwirt in Mannheim-Feudenheim.

Die Versteigerungsbedinge liegen im Notariat auf und können von Jedermann eingesehen werden.

Mannheim, den 23. Juli 1937.
Notariat Mannheim IV.

Versteigerung

Dienstag, 20. Juli 1937, 11 Uhr, wird im **Schlachthof Mannheim** vor den Stallungen der Batterien

1 Fohlen

gegen bare Zahlung öffentlich versteigert. (24 469 R
1. Abtlg. Artillerie-Regiment 69.

Amtl. Bekanntmachungen

Kollerinsel Winterweizen-Verkauf

Das Domänenamt Heidelberg verkauft am **Mittwoch, den 21. Juli, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Ochsen" in Brühl**, das Erträgnis von etwa 22 Hektar Winterweizen (General von Stocken, Hauter, Carstens V und Hohenweiterstedacher Braunweizen) der Kollerinsel in Einzellosen. (24 482 R

Zahlungsfrist: Martini 1937.

Näheres bei Güteraufseher Rösch, Kollerinsel.

Domänenamt Heidelberg.

Winterweizen-Verkauf 1937

Das Domänenamt Heidelberg verkauft am **Montag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Badischen Hof" in Hockenheim** das Erträgnis von etwa 11 Hektar Winterweizen (Hauter- u. Hohenweiterstedacher Braunweizen) der Gemarkung Hockenheim, Gewann Schacher, in Einzellosen.

Zahlungstermin: Martini 1937.

Näheres bei Güteroberaufseher Fitterling, Hockenheim.

Domänenamt Heidelberg.

Zu vermieten

In Neubau, Stadtteil Luzenberg, **drei moderne 3-Zimmerwohnungen** m. Küche, Bad u. sonst. Zubehör 1. 1. Sept. zu vermieten. — Mietpreis 55.— und 64.— M. **Gebr. Lanner, Fardelstr. 6, Fernruf 522 51.** (14 191 R

Oststadt: Eckladen mit Nebenraum, auch als Büro billig zu vermieten. Näheres: **Lameystraße 24, Fernruf 264 21.** (12 478*)

Mietgesuche

Keller, evt. Lagerraum, mindestens 30 qm, mit Wasser-Zu- u. Abfluß, elektr. L., möbl. Hafengebiet, sucht Dauermieter. Angeb. u. 12 687* an den Verlag.

Zu vermieten

Sehr schöne **1-Zimmerwhg.** pt., an ruh. Eheb., auf 1. Okt. zu vm. 38 M. Anzusehen 10 b. 12 u. 14—17 U. **Lenaustraße 17,** bei Kraft, 1 Tr. (12 203*)

Hafenstraße 64: **1 Zimm., Küche** sofort zu vermieten. Ladenraum zu v. Näh. Otto Fischer Lameystraße 3. (24 465 R)

Schöne, gr., neuzt. **3-Zimmer-Wohnung** m. eingericht. Bad, Warmwasserbereit. Speisekam., gesch. Veranda, Erker, Ofen u. Herd vh. 1. Okt. zu vm. **Feudenheim, Schillerstr. 38, III.** (24 479 R)

Mod. 3-Zimmer-Wohnung in Dreifam.-Haus 1 Tr., mit allen Anspr., helle Lage, am Waldpark, an ruhigen Mieter zu vermieten. **Meerwiesenstr. 44** parterre, 11—13 und 16—19 Uhr.

3 Zimmer und Küche sofort oder später zu vermieten. **Akademiestr. 13,** (ab 10 Uhr).

Neu hergerichtete **3-Zimmer-Wohnung** m. Bad zu vermiet. **J 4 a, 10, 3. St.**

Rheinlage, sonnige **5-Zimmer-Wohnung** mit Bad u. Zubeh. 3. Tr., z. 1. Oktbr. zu vermieten. Näh. **Stefanienufer 6** 1 Treppe. (12 740* Fernruf 261 34.

U 3, 10, 4. St. Geräumige **5-Zimmerwhg. mit Mansarde** zum 1. Oktober 37 zu vermieten. Näheres bei: **Gieser, parterre.** (19 693 B)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten N 2, 1, 1 Treppe.

Schön möbl. Zimmer z. 1. Aug. zu vm. Seckenheimerst. 112 3 Treppen, links.

Schön möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Seidel, Jungbuschstr. 15, II,** Nähe Luisenring.

Möbl. Zimmer m. Kochg. in best. Hause an sol., auch ält. Frau d. Selbstkochen. zu verm. Zuschr. u. 12 722* an d. Verlag d. B.

Mietgesuche

Schöne 3-Zimmer-Wohn. m. Zub. f. 2 Pers. in guter Stadtwohnlage 1. 1. Sept. 1937 zu mieten gesucht. Angeb. u. 12 769* an d. Verlag d. B.

Kraftfahrzeuge

Auto Opel Regent 1,8 Ltr. in gut. Zust. bill. abzugeben. R 6, 3, Fahrzeughandlung

Dreirad-Lieferwagen Hinterdr. Temmo, steuerfrei, billig abzugeben. R 6, 3, Fahrzeughandlung (12 813*)

DKW Motorrad gut erh., preiswert zu verkaufen. Anzusehen Samstag von 14 Uhr ab **Waldparkstraße 24** im Hof bei Kaefer

Horex Motorrad 500 ccm 10 000 km gelaufen, zu verkaufen. DKW-Hauptvertr. **Heinr. Mentzen** Ludwigshafen Rh. Mundenheimer Straße 252. Fernruf 619 64.

Verschiedenes

Welcher Junge h. Interesse für eine **Fahrt nach Oesterreich u. Italien?** Devisen vorhand. Angeb. u. 12 738* an d. Verlag d. B.

Zu verkaufen

Zimmerbüfett, Radiotisch, Chaiselongue billig zu verkauf. R. Walter P 4, 5, Laden. (12 91 R)

Nähmaschine neu, zu verkauf. **G 2, 22** Seitenbau. (12 771*)

Neuwert., zurückgenommen. **Schlafzimmer** modern, Nußb. Schrank 180 cm breit, 2 Betten 2 Nachtschränke, m. Glasplatte, 1 Frisiertisch, mit Sp. Spieg. 2 Drahtrosten, **kpl. 280.- Hs. Meisel,** Möbellager **E 3, 9** (24 455 R)

Gebrauchte Herren-, Damen- u. **Knabenräder** 15, 18, 20, 23, 25 M zu verkaufen. **H. Hauser, L 2, 8** (12 736*)

Nähmaschine gbr. Singer 75 M zu verk. Plattenhuber, R 1, 14 Werkst. 5 Schaufenster.

1 Nachttisch fast neu, 1 Waschtisch, groß, Gummi 1 Krankenbettsch. billig abzugeben. Adresse zu erfr. u. 45 1298 im Verlag

Daunendecken meine Spezialität, kauft man billig direkt beim Hersteller **Osk. Stumpf Aglasterhausen** Jede Anfrage lohnt

H.- und D.-Rad gebr., 15, 18, 20 M zu verkaufen. R 4, 24, Lädchen, (Laden). (12 739*)

Weißer Herd gebr., 80 cm lang, 25 M zu verkaufen **B 4, 15** Werkstätte. (60 345 B)

Offene Stellen

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** gesucht. Lohn 40 M per Monat. Angeb. u. 12 768* an d. Verlag d. B.

Fleißiges, ehrliches **Tagesmädchen o. Frau gesucht** R. Brand, Seckenheimerstr. 50 (21 867 B)

Junger **Mann** 17—18 Jahre, für **Magazinarb. sofort gesucht.** Adresse zu erfr. u. 24 470 R im Verlag

Sauberes **Tagesmädchen** 18—25 J., tüchtig im Haushalt und Koch., m. Zeugn. gesucht. **F 1, 1.** (50 198 B)

Friseuse für 14tägige Aushilfe im August gesucht. Angeb. u. 12 766* an Verlag

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** nicht unter 18 J., in klein. Geschäftshaushalt gesucht. Näh. Feudenheim, Schwanenstraße 40 bei Wolf. (56370B)

Tüchtiger **Herrenfriseur** u. Bubikopfschneider, nicht u. 20 J. sofort gesucht. Hoher Lohn, Kost und Wohnung. **Salon Keller, Hockenheim.** (22 745 B)

Stellengesuche

Ein ehrliches, 19½jähriges **Mädel sucht** zum 1. August od. 15. August **Stellung** in Privathaushalt Zuschr. u. 12 774* an d. Verlag d. B.

Junger **Metzgermeister** der in all. Arbeit. selbständig ist, in ungekünd. Stellung sucht sich **zu verändern.** Führerschein Kl. 2 und 3. Zuschr. u. 12 576* an Verlag

Kaufgesuche

Alte Herde und Oefen kauft **Krebs, J 7, 11** Ruf 28219

Unterricht

Wer gibt Fräulein Unterricht in **Einh.-Kurzschr. Maschinenschr.** Zuschr. m. Preisangabe u. 12 550* an d. Verlag d. B.

EIN SCHÖNES EIGENHEIM — STATT MIETE
durch die Finanzierung der
BAUSPARKASSE MAINZ AG.
für Bau, Kauf und Entschuldung. Unverbindliche Beratung durch:
Eigenheimschau
Mannheim, P 4, 15 Fernruf 23964
Verlangen Sie unsere Baumappe „50 Eigenheime in Bildern" für 1.- RM zuzügl. 40 Rpf. Porto, Prospekte frei.

Zahnbehandlung der Schulkinder

In dem Rd.-Erl. des Herrn Reichs- und Pr. Min. des Innern vom 22. Jan. 36 — IV C 3176/35 — (RMBliV. S. 144) ist ausdrücklich betont, daß der Aufgabenbereich der in den Gesundheitsämtern tätigen Zahnärzte sich nur auf Untersuchung und Beratung der Schulkinder, nicht aber auf die Behandlung erstreckt. Demnach sind die Dentisten in gleicher Weise zur Behandlung der Schulkinder berechtigt und zugelassen wie die Zahnärzte.

Reichsverband Deutscher Dentisten
Landesdienststelle Baden-Saarpfalz, Mannheim

Unterricht

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM
Hoch- u. Tiefb.-u. Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Ing.-Kaufmann, Auto- u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten staatlich anerkannt. — Drucksachen frei
FRIEDBERG i. H.

HB-Kleinanzeigen — der große Erfolg!

Geschäfte

Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Gelegenheit für Existenzsuchende **Mietwaschküche** Nähe Mannheim, mit groß. Kundenstamm billig abzugeben. Fachkenntn. nicht erforderlich. Zuschr. u. 45 1189 S an d. Verlag d. B.

Haushaltssatzung der Stadt Mannheim für das Rechnungsjahr 1937

Auf Grund des § 86 Absatz 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) wird folgende von mir am 25. Februar bzw. 13. Mai 1937 erlassene Haushaltssatzung bekanntgemacht:

I.

§ 1.

Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1937 wird im ordentlichen Haushaltsplan
in den Einnahmen auf . . . 84 531 500 RM.
in den Ausgaben auf . . . 84 531 500 RM.
und im außerordentlichen Haushaltsplan
in den Einnahmen auf . . . 9 090 000 RM.
in den Ausgaben auf . . . 9 090 000 RM.
festgesetzt.

§ 2.

Die Steuersätze (Hebesätze) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:
1. an Grundsteuer von je 100 RM. Steuerwert:
a) für klassifizierte und diesen gleich zu behandelnde Grundstücke, einzeln geschätzte Hofgüter, einzeln geschätzte Grundstücke und Wald auf . . . 90 Rpf.
b) für Gebäude (mit Realrechten) auf . 98 Rpf.
2. an Gewerbesteuer auf vorläufig . . . 274 v. H.
des nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbekapital festgesetzten Steuermeßbetrages, jedoch mit der Maßgabe, daß dieser Satz
a) für Betriebsstätten von Warenhäusern gemäß § 11 des Einführungsgesetzes zu den Reichssteuergesetzen auf . . . 356 v. H.
b) für Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die in Mannheim eine Betriebsstätte unterhalten, ohne hier ihre Geschäftsleitung zu haben (§ 17 des Gewerbesteuergesetzes), auf . . 356 v. H.
erhöht wird;
3. an Bürgersteuer auf . . . . . 600 v. H. des Reichssatzes;
4. an Bürgersteuerzuschlag auf . . . 50 Rpf. für jede Reichsmark des zuschlagspflichtigen Wertes.

§ 3.

Für die Kanalbenutzung, die Müllabfuhr und die Straßenreinigung werden von je 1000 RM. ungekürztem Steuerwert folgende Gebühren erhoben:
Kanalgebühren . . . . . monatlich 4.239 Rpf.
Müllabfuhrgebühren . . . . „ 7.893 Rpf.
Straßenreinigungsgebühren . . „ 7.606 Rpf.

§ 4.

Der Gesamtbetrag der Darlehen, die zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplans bestimmt sind, wird auf 4 750 000 RM. festgesetzt. Er soll nach dem Haushaltsplan für folgende Einzelzwecke verwendet werden:

	RM.
1. Plankendurchbruch E 5/E, Erstellung eines technischen Verwaltungsgebäudes und eines Handwerkerhauses	800 000
2. Umbau des früheren Bösengebäudes	120 000
3. Ausbau des Rosengartenbierkellers (baupolizeiliche Auflage)	15 000
4. Umbau des Anwesens S 2, 10 a für Theaterzwecke	20 000
5. Förderung des Wohnungsbaues (Volkswohnungen)	450 000
6. Krankenhauswohnungen	220 000
7. Erschließung des Gelände bei Käfertal, Seckenheim, Feudenheim und Friedrichsfeld	900 000
8. Rohr- und Kabelnetzerweiterung, Meßer- und Zählerbeschaffungen und ähnliches für die Werke	1 060 000
9. Erstellung einer Kehrichtseite beim Stadion	50 000
10. Erdarbeiten und Straßenbauten	443 000
11. Siedlungswege	120 000
12. Kanalbauten	342 000
13. Wasserbauten und Meliorationen	210 000
Zusammen: RM.	4 750 000

II.

Die nach § 86 Absatz 1 der Deutschen Gemeindeordnung erforderlichen Genehmigungen der Aufsichtsbehörde wurden am 19. Juni bzw. 10. Juli 1937 erteilt.

III.

Die einzelnen Abschnitte des ordentlichen Haushaltsplans schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen ab:

Bezeichnung der Gruppe:	Einnahmen RM.	Ausgaben RM.
Allgemeine Verwaltung	4 733 800	6 374 500
Polizeiwesen	61 000	1 323 400
Bauwesen	2 121 700	3 998 200
Schulwesen	1 202 100	6 980 700
Kunst und Wissenschaft	904 600	3 050 100
Wohlfahrtswesen	5 825 400	17 399 100
Oeffentliche Anstalten, Gemeindeanstalten	3 049 700	4 096 100
Selbständige Betriebe und Unternehmungen	33 101 800	23 672 000
Finanzwesen	43 531 400	17 626 400
Zusammen: RM.	84 531 500	84 531 500

IV.

Der Haushaltsplan liegt gemäß § 86 Absatz 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 20. bis zum 26. Juli 1937 einschließlich im Rathaus, Zimmer 164, öffentlich aus.

Mannheim, den 15. Juli 1937.
Der Oberbürgermeister.

Sport und Mode
ALBERT HISS
N 7.9 RUF 23090

Wellenreuther
am Wasserturm
Das Konditorei-Kaffee
in bevorzugter Lage der Stadt
Prachtvoller Vorgarten
behaglicher Aufenthalt

Mutter kauft erfrischende **Schokoladen** saure **Bonbons Eis-Waffeln** Paket 10 und 15 ₰ bei **Greulich** N 4, 13 dort erhält sie erste Qualitäten

Schokatee
H 1, 2 • K 1, 9

Eberhardt Meyer
der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinistraße 10
Fernruf 25318
Seit **36 Jahren** für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt.

Zur
Wochenend-Fahrt
den kleinen leichten Koffer oder die große Handtasche, mehr brauchen Sie kaum. Lassen Sie sich unsere überaus reiche Auswahl vorlegen.
Leonhard Weber
Seit 1881 das gute Fachgeschäft
E 1, 16 a Paradeplatz P 6, 22 Plankenhof

Während der Reisezeit
Akkreditiv
Reisescheckheft
Kreditbrief

BENSEL & CO. BANK
O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17
Fernsprecher 23051/52 und 23056

Während der Reisezeit
Benutzen Sie unsere neuzeitlichen Tresoranlagen:
Silberkammer - Safes

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 18. bis 25. Juli

Sonntag, 18. Juli: Nachm.-Vorstellung für Erwerbslose — ohne Kartenverkauf: „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling. Anfang 15 Uhr, Ende 17.30 Uhr. — Abends: Miete G 30 und 2. Sondermiete G 15: „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Montag, 19. Juli: Für die NS-Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 55, 61, 1[illegible], 401—404, 416 bis 418, 420—423, 425—429, 431, 432—434, 438, 451—452, 491—492, 521—523, 905—909, Gruppe B und Gruppe F Nr. 815—817: „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Dienstag, 20. Juli: Miete C 30 und 2. Sondermiete C 15 und für die NS-Kulturgemeinde Mannheim Abt. 142—144: „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Mittwoch, 21. Juli: Miete A 30 und 2. Sondermiete A 15 und für die NS-Kulturgemeinde Mannheim Abt. 304—306: „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Donnerstag, 22. Juli: Für die NS-Kulturgem. Mannheim Abt. 121—123, 159, 181—184, 259, 281—283, 324—329, 351—359, 521—523, 541 bis 543, 553, 563, 581—583, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E Nr. 301—600: „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Freitag, 23. Juli: Für die NS-Kulturgemeinde Mannheim Abt. 101—104, 119, 221—223, 233 bis 235, 260, 321—323, 339—341, 360, 502 bis 510, 514—520, 536, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E Nr. 1—300: „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Samstag, 24. Juli: Miete B 30 und 2. Sondermiete B 15 und für die NS-Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 527: „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Sonntag, 25. Juli: Letzte Vorstellung der Spielzeit 1936/37: Miete H 30 und 2. Sondermiete H 15: „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Moderne **Werkstätte** für
Plissee aller Art
Dekatur
Kantenarbeiten
Hohlsaum
Biesen
Stickerei
Spitzen einkurbeln
Stoffknöpfe usw.

Verkaufsstelle für
LYON
Modezeitschriften
Schnittmuster
Inh. E. GOEDE
Mannheim, Qu 3, 21
Fernsprecher 22490

Badetaschen
Leinentaschen
aus dem Spezialhaus
Gold-Pfeil
Lederwaren
Walter Steingrobe
O 4, 3 Planken

MARCHIVUM

Nur noch wenige Tage haben Sie Gelegenheit, einmal wieder richtig herzlich zu lachen über die „unbezahlbar waschechte" Berliner Range und über die Pfiffigkeit von **ROTRAUT RICHTER JOSEF LICHHEIM** in dem herzerfrischenden Syndikatlustspiel:

„Meiseken"

Sa.: 3.00, 4.50, 6.25, 8.30
So.: 2.00, 4.05, 6.10, 8.20
Für Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen

ALHAMBRA

Der wundervolle u. ergreifende Großfilm der Ufa

Manja Valewska

Der Roman einer Jugendliebe mit **P. Petersen, Maria Andergast, Olga Tschechowa** und der kleinen **Traudi Stark**

Sa.: 4.00, 6.15, 8.30
So.: 4.00, 6.15, 8.30
Jugend nicht zugelassen

SCALA

Nachtvorstellung
heute Samstag u. morgen Sonntag abds. 11 Uhr
Einer der schönsten Ufa-Filme
Schwarze Rosen
Ein mitreißendes Drama von Liebe u. Leidenschaft mit
Lilian Harvey / Willy Fritsch / Willy Birgel
ALHAMBRA

Café Börse Samstag Sonntag
Verlängerung • Konzert

Mit Reichspost-Allwetterwagen

Vom 25. 7. bis 1. 8.: **8 Tage** nach **Stützerbach** im Thüringer Wald.... **nur RM. 72.—**
Vom 28. 7. bis 6. 8.: **10 Tage Große Alpenfahrt** (Bodensee—Vorarlberg—Tirol—Großglockner—Salzburg—Reichenhall—Berchtesgaden Oberbayern—Allgäu..... **nur RM. 111.—**
Keine Devisenschwierigkeiten! Prospekte kostenlos!
Hoffmeister-Reisen Mannheim, N 2, 7 - Ruf 28097

PALAST LICHTSPIELE
GLORIA PALAST

Täglich in beiden Theatern:
Die grosse Erstaufführung
Das kanadische Weltwunder
Ein Film, aus dem die Amerikaner ein nationales Ereignis machten
In deutscher Sprache!
S.O.S. – 5!
Fünflinge

Der „Völk Beobachter" schreibt:
. . . . Das Publikum freut sich über einen bezaubernden Film . . .
Ausgesuchtes Vorprogramm!
Jugendl. nicht zugelassen!
Anf.: 4.00, 6.10, 8.20 / So. 2 Uhr

CAPITOL
Heute Samstag
Nacht-Vorstellung 10.45
Henny Porten — Retraut Richter
Krach im Hinterhaus!
Ein Triumph des Lachens!
. . von wegen den . . . Briketts
Lichtspielhaus **Müller**

Der wuchtige Ufafilm:
Standschütze BRUGGLER

CAPITOL
AM MEIDERICH — TELEFON 5[illegible]
Ab heute 4.15, 6.20, 8.30 - So. 2.00 Uhr der
Grandiose Revuefilm
von Weltformat
PREMIERE

MIT
ZARAH LEANDER

LIBELLE
Nur noch heute und morgen
„DIE SCHAUBUDE"
Heute 16 Uhr: **Tanztee** im „Laubergarten"
Sonntag 16 Uhr: bei schlechter Witterung **Familien-Vollvorstellung** im Varieté

Friedrich Reffert
Lina Reffert
geb. Härer
VERMÄHLTE
Ludwigshafen, Fabrikstraße 33
18. Juli 1937

Karl Stemmler
Maria Stemmler geb. Batsch
VERMÄHLTE
Nordhausen (Harz) Mannheim, Max-Josef-Str. 8
17. Juli 1937

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Bühn
Gretel Bühn
geb. Trautmann
Mannheim, T 2, 5 Zweibrücken
17. Juli 1937

Zwei glückliche Stunden!

LAND DER LIEBE
Alles ist witzig und vergnüglich in der großen Tobis-Filmoperette mit
Gusti Huber - Valerie v. Martens
Albert Matterstock
Wilhelm Bendow - Oskar Sima
Musik: Alois Melichar
Großartiges Beiprogramm: Gifttiefe und Reisbau, Kulturfilm und die allerneueste Ufa-Tonwoche:
Rosemeyer siegt in Amerika
Wo.: 3.00 4.30 6.30 8.30 So.: 2.00 4.00 6.30 8.30
Für Jugendliche nicht zugelassen!
UFA-PALAST UNIVERSUM
TOBIS ROTA

Stadtschänke „Durlacher Hof"

Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat
Sodafontäne
die sehenswerte Gaststätte für *jedermann*
Mannheim P 6 an den Planken
Im Plankenkeller Bier vom Faß!
Angenehmer, kühler Aufenthalt

Bechstein-Piano
sehr gut erhalten, kaum gespielt, mit Garantie **billig** zu verkaufen.
Ratenzahlung
C. Hauk
Musikhaus
D 3, 11
Nähe Börse.

Froher Feierabend: **Xaverl** spielt **heute abend** im
Weinhaus Grässer, D 5, 6

Auch auf Teilzahlung
Speisezimmer „Lena"
160 cm breites Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle
RM. **295.-**
Monatsrate **20.-**
Herm. Schmidt
E 3, 2 Nähe Hauptbahnhof

Eichene Herrenzimmer
Märia, Schrank, Tepl.-Schreibt., rd. Tisch, 2 Pol.-Stühle, 1 Sessel
275.- RM.
H. Baumann
Möbellager Eingang nur: **U 1, 7**

Haltbare Gurken
die weder anlaufen noch weich werden, erzielen Sie durch meinen Gewürzessig. Er gibt einen würzigen, pikanten Geschmack u. braucht vorher nicht gekocht zu werden. Liter 45 Pf., Gurkengewürz Paket 20 Pf.
Storchen-Drogerie Marktplatz, H 1, 16.

Hier gibt's kein Schlecht Wetter!
Immer herrscht frohe Stimmung
Eine feine Küche - ein gepflegter Wein - gutes Bier
Das sind die Vorzüge der
Hütte Qu 3, 4

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

Reisebüro Zimmermann
Pfingstberg-Reisen
Stuttg.-B. Kampstr. 1 F. 27664
Urlaubsreisen
Gesamtpreis 8 Tg. 15 Tg.
Jeden Sonntag bestimmt:
Reit i. Winkl 58.- 85.-
Aschau-Oberbayern 55.- 85.-
1. 8. 1937 bestimmt
10 Tg. **Budapest-Wien** RM. 145.-
Noch einige Plätze frei. Rundfahrten und Besichtigungen im Preis eingeschlossen. Nur beste Hotels. **Devisen gesichert.** Meldeschluß 18. Juli 1937. Verl. Sie Programm

National-Theater Mannheim
Samstag, den 17. Juli 1937:
Vorstellung Nr. 384. Miete E Nr. 30. 2. Sondermiete E Nr. 15
Liebe in der Lerchengasse
Operette in drei Akten (vier Bildern) von Hermann Hermecke. — Musik von Arno Vetterling.
Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Erika
W. Lampert
Lo. 12.
Tel. [illegible]

Fahrräder
gebr., 15.— ℳ
Neue Teilzahl.
kleine Raten.
Plattenhuber,
H 1, 14 Werkpl.
5 Schaufenster

Nähmaschinen
neu, wobl. Patent
2.— ℳ Kleine Anzahlung.
Plattenhuber,
H 1, 14 Werkpl.
5 Schaufenster

Wie geht's
Danke, glänzend! Immer, wenn ich müde u. abgespannt bin, nehme ich KOBONA. Das schmeckt gut und wirkt fabelhaft. Ein Versuch wird auch Sie überzeugen.
Kobona
in Apotheken und Drogerien 90 Pfennig

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Stellvertreter: Karl M. Hagemeier. — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst. — Verantwortlich für Innenpolitik: Helmuth Wüst; für Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kitchener; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Rappel; für Bewegung: i. V.: Fritz Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: Helmut Schulz; für den Heimatteil: Fritz Haas; für Lokales: Karl M. Hagemeier; für Sport: Julius Etz; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilh. Rappel; für die Bilder die Ressortschriftleiter, sämtlich in Mannheim.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers Berlin-Dahlem.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 a. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)
Verlagsdirektor: Karl Schönwitz, Mannheim
Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag): Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21
Für den Anzeigenteil verantw.: i. V. Fritz Richter, Mannheim
Zur Zeit gelten folgende Preislisten:
Gesamtausgabe Nr. 1, Ausgabe Mannheim Nr. 1, Ausgabe Weinheim Nr. 7, Ausg. Schwetzingen Nr. 7
Gesamt DA. Monat Juni 1937 über 50 000
davon:
Mannheimer Ausgabe über . . . 39 800
Schwetzinger Ausgabe über . . . 6 600
Weinheimer Ausgabe über . . . 3 600

Statt Karten!
Hans Lehmann
Karola Lehmann
geb. Fiedler
Vermählte
Mannheim K 2, 10 — 17. Juli 1937 — Mhm.-Feudenheim Schillerstr. 37
Hochzeit: „Edelstein" Schriesheim a. d. B.

Statt Karten!
Otto Kamenzin
Annel Kamenzin
geb. Schweinfurth
VERMÄHLTE
Mannheim, 17. Juli 1937 Luisenring 38

Statt Karten!
Dr. iur. utr. Hermann Wolf
Maria Wolf geb. Drös
VERMÄHLTE
Tullastraße 14 Werderstraße 5
17. Juli 1937

Lotte Lamerdin
Dr. med. Hans Hettinger
VERLOBTE
Mannheim, Seckenheimer Straße 78 Völklingen/Saar
Juli 1937

Hans-Peter
Heute hat Christa ihr Brüderchen bekommen.
Hermann Munz und Frau Cläre
geb. Jäger
Porto-Alegre (Brasilien) Mannheim, F 7, 3 Privatentbindungsheim Jäger

MARCHIVUM

Erinnerung einer Liebe / Erzählung von Josef Magnus Wehner

Ein kleines Mädchen, das sich verspätet hatte, begegnete dem jungen Studenten Berthold noch, als er in der Nacht zum Hofe seines Paten, des Berghofbauern, hinanstieg. Es trieb Gänse vor sich her und sang, während es die Rute durch das Wasser zog:

„Ah Beh Ceh,
Auf dem See
Schwimmt ein Reh.
Wimmel wammel wuh:
Das bist du."

Als es den fremden Mann plötzlich vor sich erblickte, erschrak es und ging voller Furcht mit großen Augen an ihm vorbei. Der Weg wurde einsam. Berthold verließ den Talgrund und stieg in die Höhe. Bald fühlte er das Pulsen der Bäume unter sich. Sie wallten in schwarzem Glanze und warteten auf den Mond. Gewellte Bergrücken lagen öd nebeneinander. Sie quollen Berthold entgegen und sangen von der Zeit, als Flut sie berollte, Wald sie bedeckte. Sie sangen leise, doch mächtig und erregten sein Blut.

Aber dort, am Fuße des sternglimmenden Tannenwaldes, wirkte schon der Mond. Der Nebel, der über den Boden schlich, glühte rot und dehnte sich zu langen Wolken, die größer und größer übereinanderfuhren. Rufe drangen aus diesem Gewoge, hundert und aberhundert von Tieren, die einst hier lebendig waren. Die Langhügel gingen auf und ließen ihre Toten heraus.

Da kam es, das rote Mondrad, langsam aus der Erde. Seine Krone wälzte sich von den Tannen hinauf, das goldne Flamicht leckte an den Wipfeln. Endlich schüttete er groß und feucht seine Flut in alle Rinnen und Täler, der Mond. Die Gräser funkelten, der Uhu schrie ihm entgegen, dann Stille hoch und tief.

Berthold blieb oft stehen, seine Adern schwollen vor Lust. Er wagte nicht, mit dem Uhu zu schreien, wenn ihm auch die Zunge im Halse brannte.

Er hatte nicht gemerkt, daß er längst auf dem Grund und Boden seines Paten angekommen war. Er sah nicht die Basaltmauern, die in weiten Gevierten die Weidebezirke umzogen, noch auch nicht das brenzlige Hirtenfeuer, das vergessen aus einem Erdhügel glühte. Und plötzlich sah er Birge vor sich.

Birge!... Das war sie, die er nie vergessen hatte, die jüngste Tochter seines Paten. Sie waren oft zusammen auf die Weide gefahren, Birge und er, er hatte mit ihren gelben Zöpfen gespielt und ihr lustige Geschichten erzählt, droben in der dunkelblauen Wildnis der Basalte. Ja, sie hatten zusammen getanzt, Hand in Hand um das Feuer, wenn der Abend kam und sie von der Wiese schied. Dann hatten sie ihre Holzschuhe fortgeworfen, die Flamme geschürt und waren über das Gras gesaust. Sie konnte fast so gut laufen wie er, aber er war stärker als sie, und wenn er sie gefangen hatte, nahm er sie in die Arme und trug sie geradewegs auf das Feuer, schwenkte sie über der Lohe und schnitt Räubergesichter. Aber sie hatte sich in solchen Augenblicken nie gefürchtet, sie zeigte ihm die Zähne, was nun wieder ihn nicht schreckte; nur ihre Augen, die wurden dunkler, je höher der Abend stieg, und ihre Lippen wurden röter, je mehr es rundum taute. Das war schon eher zum Fürchten.

Ich möcht' so gern die Gänseliesel sein!

Aufn.: Weyl

Und einmal, als ein Gewitter sich immer näher an sie heranlagerte, an einem schwülen Sommertag oben in der Wildnis, da waren die Kühe von der Wiese in den still rauschenden Wald gegangen. Die Berge all rings umher standen wie in Asche, die haarigen Wolken wurden immer schwärzer und niederer über den hageren Basaltspitzen.

Berthold stand da und schaute und gewahrte plötzlich Birge. Sie ging im Kreise auf der Wiese, die Geißel in der Hand und summte ein Lied. Sie schwang die Geißel immer rascher in die Finsternis, und als das Wetter losbrach, da sprang sie einen Tanz, immer im Kreise, um die Haube eines uralten Steines.

„Birge, Birge", rief er voller Angst. Sie bemerkte ihn nicht und auf einmal hörte er sie mit männlicher Kraft ihre Geißel knallen. Der Regen schoß jetzt los, aber das war ihr gerade recht. Ihr Zöpfe glühten wie Feuerschlangen, sie war schön, die blonde Birge, und nein, er hatte keine Angst, er liebte ja auch das Gewitter, solange er zurückdenken konnte. Er sprang aus dem Wald und rief ihr ins Gesicht. Als sie ihn sah, wurden ihre Schritte ruhiger. Ja, zart ging sie jetzt über das nasse Gras und gab auf ihren Rock acht, ging ihm auch nach, als er jetzt in den Wald unter eine große Eiche sprang. Da glaubte er nun, er sei in seinem Haus und Recht, und wie der inwendig warme Wald jetzt so schwül um ihn wehte, da warf er sich um ihren Hals.

Er wußte nicht, was er tat. Birge wurde bleich und drückte sich in die Rinde des Baumes. Er ließ aber nicht nach, sondern zog ihre Schultern an seinen Hals und wärmte sie. Das ließ sie geschehen. Sie lagen aneinander und hörte ihre Herzen klopfen. Er sah plötzlich nichts mehr vor Frost und Feuer. Ihr Atem drang in sein Gesicht, und nun gaben sie sich den ersten Kuß. Ihr Mund schmeckte süß wie Walderdbeeren und ihre Wangen brannten mit den seinen zusammen.

Lange glühten sie so aneinander. Auf einmal erschrak er, denn er hatte ihre Brust gefühlt. Er hätte seine Jacke zerreißen mögen. Sie lösten sich voneinander. Ihm wurde hart und bitter im Mund und schwer im Herzen, denn er war es gewesen, der zuerst die Hand von ihr löste, warum, das begriff er nicht.

Auf einmal war nun die Welt verändert. Berthold erhob seine Augen und schaute aufwachend ins Wetter. Da hörte er es donnern und rauschen ganz in der Nähe, als gelte es ihm allein, und als er durch die Aeste schaute und den neuen Schnee auf den Gipfeln erblickte, da hielt es ihn nicht mehr; er ging auf die andere Seite der Eiche und heulte, bis es weit in seiner Brust wurde. Als er wieder aufschaute, verflog das Wetter über ihm, es ging in schweren Wolken nach Osten, und für einen Augenblick war es ihm, als glitte das ganze, lange schneeweiße Gebirge lautlos in die Tiefe hinunter.

Es war kalt und frisch, fast winterlich. Er nahm seinen Mut zusammen und wollte nun wie ein Herr vor Birge treten und sagen:

„Komm Birge, wir müssen nun heimtreiben. Das Gras ist naß und eisig und nicht gut für das Vieh." Dabei wollte er Birge nur so von der Seite anschauen. Aber wie er um den Baum herumwendete, stand Birge da, rosig und lächelnd und wies unter das Dickicht: unter den Bäumen standen die Kühe in lockeren Gruppen, aber immer zwei beieinander, und immer legte die ältere der jüngeren den Hals auf den Nacken und wärmte sie.

Sie sammelten beide die Tiere und trieben sie heim...

MARCHIVUM

Sauberes weißes Hemd

Von Werner von Heidenstam

Der Reiter Bengt Geting hatte eine Kosakenpike durch die Brust bekommen, und die Kameraden legten ihn auf einen Reisighaufen im Jungwald, wo Pfarrer Rabenius ihm das Abendmahl reichte. Es war auf den eisgefrorenen Feldern vor den Mauern von Weperik, und ein sausender Nordwind riß das dürre Laub von den Sträuchern.

„Der Herr sei dir nahe!" flüsterte Rabenius väterlich und sacht. „Bist du jetzt bereit, von hinnen zu gehen nach einem guten Tagwerk?"

Bengt Geting lag mit geballten Fäusten und verblutete. Die harten Augen standen weit offen, und das eigensinnige und knochige Gesicht war von Sonne und Frost so gegerbt, daß die bläuliche Blässe des Todes nur an den Lippen zum Vorschein kam.

„Nein", antwortete er.

„Das ist das erstemal, daß ich ein Wort aus deinem Munde höre, Bengt Geting." Der Sterbende ballte die Hände fester und fester und kaute mit den Lippen, die sich gegen seinen Willen den Worten öffneten.

„Einmal", sagte er langsam, „darf wohl auch der elendeste und zerlumpteste unter den Soldaten reden."

Er erhob sich angstvoll auf den Ellbogen und stieß einen so schneidenden Jammerschrei aus, daß Rabenius nicht wußte, ob er den Qualen der Seele oder des Körpers entstieg.

Er setzte den Kelch zu Boden und breitete das Taschentuch darüber, damit die herumfliegenden Blätter nicht in den Branntwein fielen.

„Und das", stammelte er und drückte die Hände gegen die Stirn, „das muß ich, der ich ein Diener Christi bin, Morgen für Morgen, Abend für Abend erleben."

Die Soldaten drängten sich auf allen Seiten zwischen den Sträuchern heran, um den Gefallenen zu sehen und zu hören, aber ihr Hauptmann kam zornig mit gezogenem Degen.

„Bindet dem Kerl ein Tuch um den Mund!" rief er. „Er ist immer der eigensinnigste Mann im ganzen Bataillon gewesen. Ich bin nicht unmenschlicher als irgendein anderer, aber ich muß meinen Dienst tun, und ich habe eine Menge neue, ungeübte Leute, die mit Lewenhaupt gekommen sind. Diese sind jetzt durch sein Gejammer ängstlich gemacht und weigern sich, vorzugehen . . . Warum gehorcht ihr nicht? Hier führe ich den Befehl!"

Rabenius trat einen Schritt vor, und in seiner weißen Lockenperücke hatte er einen ganzen Kranz von gelbem Laub.

„Hauptmann", sagte er, „bei dem Sterbenden befiehlt der Diener des Herrn allein, aber er überläßt gern in Demut dem Sterbenden selbst das Kommando. Seit drei Jahren habe ich Bengt Geting in Reih und Glied gehen sehen, aber noch niemals habe ich ihn mit jemand reden hören. Jetzt, auf der Schwelle zum Gottesgericht, kann kein Mensch ihm mehr Schweigen gebieten."

„Mit wem hätte ich reden sollen?" sagte der blutende Reiter bitter. „Meine Zunge ist wie festgewachsen und gelähmt. Wochen konnten vergehen, ohne daß ich ein Wort sagte. Niemand hat mich je um etwas gefragt. Nur das Ohr hatte auf seiner Hut zu sein, damit ich nicht versäumte, zu gehorchen. Geh, hat man gesagt, geh durch Sumpf und Schnee! Darauf war nichts zu erwidern."

Rabenius kniete und nahm leise seine Hände in die seinen.

„Aber jetzt sollst du reden, Bengt Geting. Rede du, rede du, da nun alle sich versammeln, um dich zu hören. Du bist jetzt der einzige von uns allen, der das Recht hat, frei zu reden. Ist vielleicht ein Weib oder eine hochbetagte Mutter daheim, die ich grüßen soll?"

— „Meine Mutter ließ mich hungern und schickte mich zu den Truppen, und niemals hat nachher ein Weib mir anderes zu sagen gehabt als dasselbe: Geh weg, Bengt Geting, geh, geh! Was willst du von uns?"

„Du hast wohl etwas zu bereuen?"

„Ich bereue, daß ich nicht als Kind in den Wasserfall an der Mühle sprang, und daß ich, wenn du Sonntags vor dem Regiment standest und uns ermahntest, geduldig zu gehen, nicht hervortrat und dich mit der Muskete erschlug. — Nein, willst du erfahren, was mir Angst macht? Hast du nie die Troßkutscher und die Vorposten erzählen hören, wie sie im Mondlicht ihre erschossenen Kameraden haufenweise dem Heer nachhinken und auf ihren verstümmelten Beinen herumhüpfen sahen, und wie sie rufen: Grüß die Mutter zu Hause!" — Sie nennen sie das schwarze Bataillon. In dieses schwarze Bataillon soll ich jetzt hinein. Aber das schlimmste ist, daß ich in meinen zerrissenen Lumpen und meinem blutigen Hemd begraben werden soll. Das gerade ist es, was ich nicht aus dem Sinn bekommen kann. Ein einfacher Reiter verlangt nicht wie der selige General Lieven heimgeführt zu werden, aber ich denke an die gefallenen Kameraden bei Dorfsnicki, wo der König jedem Mann einen Sarg aus ein paar Brettern und ein sauberes, weißes Hemd schenken ließ. Warum mußten die es so viel besser haben als ich? Jetzt in den Jahren des Unglücks wird man hingelegt, wie man fällt. So tief bin ich ins Elend gesunken, daß das einzige in der Welt, was ich ersehne, ein sauberes weißes Hemd ist."

„Mein armer Freund", antwortete Rabenius leise. „In dem schwarzen Bataillon — wenn du nun daran glaubst — bekommst du große Gesellschaft. Der Goldenstolpe und Sperling und Oberstleutnant Mörner liegen schon draußen auf dem Felde erschossen. Und erinnerst du dich der tausend anderen? Erinnerst du dich des freundlichen Oberstleutnants Wattrang, der an unser Regiment herangeritten kam und jedem Soldaten einen guten Apfel gab, und der jetzt neben den Leibtrabanten und allen Kameraden unter der Wiese bei Holoszin liegt? Und erinnerst du dich meines Vorgängers, Niklas Uppendich, des gewaltigen Verkünder des Wortes, der bei Kalisch im priesterlichen Ornate fiel? Gras ist gewachsen und Schnee ist gefallen über seinen Gebeinen, und niemand kann sichter der Alten besinnen.

mit dem Fuß die Stelle bezeichnen, wo er schläft."

Rabenius bückte sich noch tiefer und befühlte Bengts Stirn und seine Hände.

„In zehn oder höchstens fünfzehn Minuten hast du zu leben aufgehört. Vielleicht können die Minuten die drei vergangenen Jahre ersetzen, wenn du sie recht heiligst. Du bist nicht mehr einer der Unsrigen. Siehst du nicht, daß dein Seelsorger bei dir kniet mit entblößtem Haupt? Rede jetzt und sag mir deinen letzten Wunsch, nein, deinen Befehl! Denk nur an eines! Deinetwegen steht das ganze Regiment aufgelöst da, und die anderen gehen währenddessen ehrenvoll vor und sind schon an den Sturmleitern. Du hast die jüngeren Kerle mit deiner Todeswunde und deinem Gejammer erschreckt, und du allein kannst es wieder gutmachen. Jetzt hören sie nur auf dich, und es liegt in deiner Macht allein, sie zu bewegen, gegen den Feind zu gehen. Denk daran, daß deine letzten Worte erst spät vergessen und vielleicht einmal denen wiederholt werden, die daheim sitzen und ihre Birnen hinter dem Ofen braten."

Bengt Geting lag unbeweglich, und es zog ein grübelnder Schatten über seinen Blick. Dann hob er langsam die Arme wie zum Gebet und flüsterte:

„Herr, hilf mir, auch dies zu vollenden!"

Er gab ein Zeichen, daß er nur noch zu flüstern vermöge, und Rabenius legte sein Gesicht an das seine, um die Worte auffangen zu können. Dann winkte Rabenius den Soldaten zu, aber seine Stimme zitterte so, daß seine Worte kaum vernehmbar waren.

„Jetzt hat Bengt Geting gesprochen", sagte er. „Es ist sein letzter Wunsch, daß ihr ihn zwischen euch auf die Muskete nehmen und ihn auf seinen alten Platz in Reih und Glied tragen sollt, wo er mit starrem Sinn gewandert und gewandert ist, Tag für Tag und Jahr für Jahr!"

Jetzt wurden die Trommeln gerührt, die Musik begann und mit der Wange an der Schulter des einen Soldaten wurde Bengt Geting Schritt für Schritt über das Feld dem Feind entgegen getragen. Da folgte um ihn her das ganze Regiment, und mit entblößtem Haupte schritt Rabenius hinter ihm her und merkte nicht, daß Bengt Geting schon tot war.

„Ich werde dafür sorgen, daß du ein sauberes weißes Hemd bekommst. Du weißt, daß der König sich nicht für mehr als den geringsten Soldaten achtet, und so will auch er dereinst liegen."

Traumbeichte / Von Hermann Claudius

20. 8. 23:

Heute nacht ein quälender Traum: immerwährendes Ersteigen überhöhter Stufen, dabei das Gefühl, als ob schwere Gewichte an den Füßen hingen. Dazu mußte ich irgend etwas, was ich nicht im Stiche lassen durfte, hinter mir herziehen.

Ende August 23.

Heute nacht eine lange Träumerei! Ein Bild noch klar: meine Frau und ich in einer fremden Stube, die dennoch unsere Stube war. Bauer und Bäuerin zu Besuch. Glatte Reden. Wir mißtrauen beide beiden heimlich, ohne sagen zu können, warum. Nachdem die beiden Besucher hinausgegangen sind, zeigt sich an den Stellen, wo sie gesessen oder gestanden hatten, ekler Auswurf, der uns als eine Offenbarung ihres wirklichen Denkens uns gegenüber erschien. Mit einem deutlichen Gefühl von Uebelkeit erwachte ich, konnte mich jedoch auf keins der beiden Gesichter der Alten besinnen.

4. 7. 24.

Heute nacht merkwürdiger Traum, in dem ich bewußt die Traumbilder beobachtete. Ich war durchaus passiv. Die Figuren handelten. Aber auch als Zuschauer hatte ich ein unendliches Glücksgefühl in mir. In einer domartigen, hohen Halle erschienen nacheinander leuchtende Gestalten gleich Engeln, nicht Mann, nicht Weib, auch nicht nackt, sondern wallend bekleidet, etwa wie auf den biblischen Bildern Schorr v. Karolfelds. Sie tauchten unsagbar mild aus dem Wolkenhintergrunde hervor und waren in Gestalt und Gebärde von seliger Schöne. Von einigen ging ein vibrierendes Licht aus, das mit magischer Kraft die Weite der Halle zu stützen und die Gestalten zu tragen schien. Ich hatte die Gewißheit, meine Familie um mich zu haben, ohne daß ich jemand von ihr sah. Ja, ich hatte das deutliche Gefühl des Gedankenaustausches mit ihr, ohne daß ich zu ihnen sprach.

Plötzlich ein hartes Gesicht (ein typisches Oberlehrergesicht) von der Seite her und eine näselnde Stimme: „Entschuldigen Sie, darf ich eintreten?" Im gleichen Augenblick verlöschen die Gestalten. Ueber meine Entrüstung erwache ich. Aber das seltene Glücksgefühl gewann doch wieder die Oberhand, und der Traum stand minutenlang vollkommen erlebnisfrisch vor mir.

29. 3. 29.

Vor einigen Nächten ein besonderer Traum: ich sah bis ins einzelne deutlich das faltige Greisengesicht meines 1901 verstorbenen Vaters. Es hing herab von einer bläulich irisierenden und gleichsam fließenden Wand. Das Gesicht war unbeweglich wie eine Totenmaske, es zeigte aber soviel stumme Trostlosigkeit und Herzensjammer, daß ich ungewollt meine Hand hob und der Erscheinung liebkosend über Haar und Wangen strich. Da löste sich die schmerzvolle Spannung seiner Züge und wich einer großen kindlichen Beglückung, wenn sich auch die Augenlider des Gesichtes kaum hoben und das Ganze fern und gleichsam fremd blieb, obgleich meine Hand es berührt hatte. Ich erwachte, sah erwachend noch das Gesicht des Vaters vor mir — leise entgleitend, als ob ein Nebel es langsam verhülle — war tief erschüttert und wunderbar erquickt zugleich, als habe meine stille Liebkosung wieder gutgemacht, was ich als junger Mensch und irregeleitet an dem Alten mit harten Worten und Taten oft gesündigt hatte.

Ja, so oft ich an den Traum zurückdenke, desto sicherer wird in mir das Gefühl nachträglicher Sühne und Verständigung.

Jahrhunderthalle in Breslau — Holzschnitt von Bodo Zimmermann

Unterschätzen wir die Liebe? / Von Georg Foerster

Unsere Zeit macht wie keine vorher Geschichte. Der Mensch mit seinen individuellen Ansprüchen geht auf in den schicksalbedeutenden Mächten, die ihn führen und denen er dient. Gibt es in dieser Welt keine Möglichkeit zu innerer Einkehr bei sich selbst, keine Zeit für das persönlichste Erlebnis zwischen Mann und Frau? Manche klagen darüber. Unser Mitarbeiter zeigt, daß sie unrecht haben.

Wir leben in einer Zeit, die es uns scheinbar nicht mehr erlaubt, uns sehr viel und eingehend mit unseren persönlichsten Gefühlen zu beschäftigen und sozusagen die „privaten", die schwärmerischen Regungen unseres Herzens zu pflegen. Keineswegs soll das heißen, es gäbe in unserem modernen Dasein nicht echte und edle Liebe, treue und reiche Verbundenheit und so manche tief beseelte Beziehung zwischen Mann und Frau. Immerhin: der Gang des Lebens ist im Bewußtsein weltgeschichtlicher Entscheidungen härter, straffer, sein Alltagscharakter ist wesentlich zweckbetonter und nüchterner geworden. Und manches hat sich darum auch im Innern des Menschen verändert. Es sind nicht mehr die viel geruhsameren Verhältnisse vor den großen technischen Errungenschaften, in denen wir stehen; wir wirken in einer Welt, die weitaus mehr von unseren Kräften fordert und die uns nötigt, weitaus öfter nach der Uhr zu schauen. Liebe? Gefühle? Nun gewiß — es fehlt daran nicht. Aber wir haben es sicher schwerer mit diesen unseren Gefühlen, haben es schwerer mit der Liebe. Oder die Liebe hat es schwerer mit uns.

Im Alltag mit seinen vielen kleinen und so manchen großen Mühen, Sorgen, Erfordernissen, die immer wieder bewältigt sein wollen, ist es natürlich nicht leicht, den inneren Schwung, den lebendigen Zusammenklang mit dem anderen Menschen, das ständig gleichsam wache und festliche Fühlen zu wahren. Es ist um so weniger leicht, wenn ein Mensch zum Beispiel von der Arbeit ermüdet ist oder wenn ihn schwierige Pflichten oder große Pläne beanspruchen. Und trotzdem sollte man es immer wieder versuchen — trotzdem sollte es gehen! Die Steigerung des Lebens der Seele, den meisten unter uns nicht genug erfüllte Sehnsucht und darum doppeltes Lebensbedürfnis, ist ungeachtet aller äußeren Zeitumstände oder Berufsverhältnisse heute kaum minder als jemals möglich. Wir müssen uns vor Augen halten, daß es mehr, als wir heute im allgemeinen wohl wahrhaben wollen, auf unsere Gefühle ankommt, daß wir uns davor hüten müssen, nüchtern und armselig, schwach und schwunglos in unseren Gefühlen zu werden, daß wir uns davor hüten müssen, die Liebe in ihrer tiefen Bedeutung zu unterschätzen, die sie als zentrale Kraft und Gewalt seit Ewigkeiten her für alles menschliche Dasein hat.

Allerdings: ohne „Romantik" geht es da nicht! Wenn und so lange ein Mensch wahrhaft liebt, lebt in ihm auch stets ein Stück echter Romantik. Gefühl, Phantasie, lebendige Innerlichkeit und Ergriffenheit, dies sind heute nicht weniger als vor hundert Jahren die Kräfte der echten Romantik, mit denen der Mensch immer wieder einen Bereich des Lebens verklären und beseelen kann. Daß das Leben zwar durchaus nicht vollkommen, aber doch zu einem sehr wesentlichen Teil sein Gesicht und seinen inneren Wert im lebendigen menschlichen Herzen hat, daß die schöpferische Schwungkraft der menschlichen Seele zwar keineswegs gänzlich, aber doch in hohem Grade darüber entscheidet, wie die Dinge sind, ob schön oder häßlich, ob edel oder gemein, ob reich oder arm —, dies ist die Zuversicht der wahren Romantik. Sie ist keine billige Beschönigung der Dinge, sie läuft nicht auf irgendeinen „poetischen Schwindel" hinaus. Sie ist vielmehr die schöpferische geistig-seelische Kraft des Menschen, die dem Dasein und dem geliebten Menschen Glanz und Wärme verleiht. Der echte „Romantiker" trägt sein Herz ins Leben hinein kraft seines Glaubens an die organischen und harmonischen Kräfte der Natur, des Geistes, des Volkes; und dieses tätigen Glaubens bedürfen wir gerade inmitten unserer „modernen" Lebensverhältnisse, inmitten unserer heutigen Pflichten, Arbeiten und täglichen Anspannungen. Zehn Seiten lange Liebesbriefe werden wir uns heutzutage nicht täglich schreiben können. Wir haben auch im allgemeinen nicht so viel Zeit, stundenlang müßig mit unseren Gefühlen spazieren zu gehen und zu seufzen und den Vollmond anzudichten. Aber um die Romantik kommen wir deshalb doch nicht herum. Und auch nicht um eine gewisse „Kultivierung" unserer Gefühle. Wer in der Liebe nüchtern ist, der mag sonst alle möglichen guten Eigenschaften besitzen — aber daß er wirklich liebt, das glauben wir nicht.

Zur Lösung einer so tiefen Lebens- und Schicksalsfrage gehört allerdings und bekanntlich immer der Einsatz von zweien und von diesen zweien im Grunde wohl der Einsatz der Frau noch mehr als der des Mannes. Man kann mit Recht sagen, daß eine Frau um so mehr „Frau" ist, daß sie um so eher ihrer ganzen Anlage entspricht, je reicher, vielfältiger und dabei „natürlicher" ihr Innenleben ist und je wirksamer sie das „Romantische" auf eine edle Weise im Leben vertritt. Dadurch erst wird ja die Frau oder das Mädchen zum schöpferischen Gegenpol des Mannes, der meist viel mehr aus dem Verstand und Willen lebt, den beiden weltgestaltenden Mächten, ohne die wiederum andererseits die Frau nicht sinnvoll existieren kann.

Damit soll die Frau durchaus nicht auf eine vorwiegend „ästhetische" Lebensform verwiesen werden. Sie muß nur das rechte Gleichgewicht zwischen realer Lebenstüchtigkeit und seelischer Schwungkraft und Schwingungsfähigkeit zu finden wissen, den sinnvollen Einklang zwischen wirklichkeitsnaher Kraft und Gesundheit und ihrem schöpferischen Wesen. Nur die „beseelte" Frau ist ja schließlich wirklich Frau, sie ist es nur, wenn sie aus der ganzen Tiefe des Gemüts lebt, wenn sie aus dem Innersten heraus bewegt ist und diese seelische Bewegtheit überträgt: auf den dafür normalerweise immer empfänglichen Mann, auf die Kinder, die Familie, den ganzen Kreis, in dem sie steht. Es gibt für den phantasievollen Mann schließlich nichts Bedrückenderes, kaum etwas, das für ihn gleich unfruchtbar wäre, als eine allzu nüchterne, seelisch unbeschwingte und dürftige Frau, eine Frau eben ohne „Romantik". Verbindet gerade er sich mit einer solchen Frau, dann wird sein Leben mit Sicherheit zur trostlosen Wüste. Gewiß trägt auch der moderne Mann ein gut Teil Schuld daran, daß in vielen Fällen die große Nüchternheit in die Liebe kam, daß sie etwas abseitig und unwichtig wurde — zum Schaden für zahlreiche Ehen und überhaupt für das innere Leben von Gemeinschaft und Kultur. Doch die freilich nur schwer wägbar und abgrenzbare, lebendige Verantwortung der Frau ist hier von jeher größer gewesen und ist es gewiß auch heute.

Viele werden wohl selber erfahren haben, daß die menschliche Seele keine feststehende Größe ist, sondern eine geheimnisvolle schöpferische Kraft, zu höchsten Aufschwüngen befähigt, mitunter aber auch preisgegeben der tiefsten Schwäche. Sie kann ungeheuer reich sein, aber auch sehr arm, kann zunehmen und schrumpfen, größer und kleiner werden — ihren edelsten und wesentlichsten Zustand jedoch erreicht sie, wenn sie wahrhaft liebt. Und hierin besteht die „Kultur der Seele", deren wir im gleichen Maße bedürfen, wie einer Kultur unseres innersten Fühlens. Denn Gefühle, die man nicht pflegt, verrotten wie ein Feld, um dessen Wachstum man sich nicht kümmert. Die Liebe unterschätzen heißt also überhaupt die schöpferische Seele unterschätzen. Und das sollte niemand tun. Schon gar nicht in der Gemeinschaft zwischen Mann und Frau. Denn mit der Seele steht und fällt der Adel ihrer Verbindung: sie ist die leuchtende Fackel in aller Nüchternheit, wie sie häufig notwendig ist; sie schafft — eben in ihrem höchsten Zustand, der echten Liebe — lebendige Ehe und gesunde Familie und wirkt so als sinnvolle Kraft in Staat und Volk.

MARCHIVUM

Begegnung mit Oberschlesien

Dem Leben nacherzählt von Helmut Schulz

(Schluß)

„Tag für Tag fahren diese Männer ein, denkt Maja, und nie wissen sie, ob sie wieder herauskommen. Wie müssen sie ihre Heimat lieben, zufrieden sein mit dem bißchen Grün, das ganz selten da und dort an den kargen Plätzen der kalten Industriestadt leuchtet." Der Gang ist noch breit und hoch, durch den sie am Anfang gehen: Helle Lampen erwärmen den Raum. Aber sie müssen über Schienenstränge steigen und manchmal kommen ihnen Züge entgegen, voll beladen mit Kohle. Es ist wie ein fernes Donnerrollen, wie ein Brausen aus der ewigen Nacht der Erde, in der Geister hausen und fremde Wesen mit glühenden Augen. Dann steigen sie ein. Rasselnd führt sie der Zug, mehrere hundert Meter unter dem Leben in die unendliche Dunkelheit. Man versteht seine eigene Stimme nicht, so hallt der Lärm der fahrenden Wagen. Immer enger wird der Gang. Wo geht das hin, wo wird es enden?

Seht, nun beginnen links und rechts die Schächte in die Kohlenfelder Aaa — o — o — h! Maja fährt zusammen. War das ein Schrei aus der tiefen Nacht, oder war es nur das Rauschen des unermüdlichen Lebens, das sich kraftvoll in diesem Reich der Erstarrung hält? Es liegt ein Summen und Tönen in der schweren Luft, so wie es Maja früher vernahm, wenn sie als Kind eine Muschel ans Ohr hielt, das ferne Meer rauschen zu hören ... Und dann eine Unsicherheit, die die Seele gefangen hält: eng ist alles und so unsagbar hilflos der Mensch. Das drückt unheimlich auf das Gemüt.

Hof der Karsten-Zentrum-Grube in Beuthen — Aufn.: Nachrichten-, Verkehrs- u. Propaganda-Amt, Beuthen

Mit gebeugtem Rücken schreiten sie nun, einer hinter dem anderen, durch den Schacht. Rechts trägt das laufende Band die Kohle heraus. Das schwarze Gestein flimmert seltsam im flackernden Grubenlicht. Und da liegen sie nun, die Hauer, schwarz im Gesicht, schwarz auch an Händen und Füßen, und bohren und hauen die Kohle aus dem Gestein. „Glück auf!" sagen sie, wenn man an ihnen vorüberkommt, für Sekunden leuchtet ein klares Augenpaar aus dem Gesicht, das nicht Schmerz zeichnet, nicht Freude, über dem aber — ganz unmerklich — ein harter Wille liegt und ein tiefes Ergebensein in das Schicksal, das ihnen zur Ehre wurde. Ja, zur Ehre! Redet doch einmal mit ihnen. Wo ist der Mann, der schlimmere Arbeit zu verrichten hat, als wir? Wer steht Stunden seines Tages fern vom Licht im unterirdischen Grab, schaufelt, bohrt und schaufelt, daß aus dem Grab des Leblosen eine pulsende Herzkammer wird für das Leben eines großen Volkes?

Droben reift der Sommer in den armseligen Gärten. Eine Bergmannsfrau, umgeben mit einem Schwarm von Kindern, hängt Wäsche an ein Seil. Die Sonne brennt, sie sengt die Erde und der Wind trägt sie im Wirbel davon. Das gibt Schmutz und viel Arbeit. Und sie haben alle so viel Kinder. Mehr als in allen andern Gauen des großen Reiches. Das ist Gesundheit, trotz der harten Arbeit, ist Lebensfreude, trotz der Entbehrungen, die ihnen gerade das Leben in diesem Landstrich auferlegt.

Tags zuvor haben Peter und Maja in den großen Städten Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen die Wohnungen der Arbeiter angesehen. Sie sind auch in die Siedlungen hinausgefahren. Vereinzelt stehen noch Baracken da, aus jüngst vergangener Zeit, unwürdig der schaffenden Menschen. Aber nun ist auch ihre Zeit gekommen. Das Unwürdige schwindet. Die Baracken werden abgerissen. Neue Dörfer entstehen. Licht und Sonne liegen in den Zimmern. Und ein kleiner Garten um das Häuschen bietet entspannende Arbeit am Feierabend. Im Stall haben sie Hühner oder Ziegen oder Kaninchen. Man sieht es diesen Männern unter Tag auch an. Hart und fast grausam ist die Arbeit im Kohlengestein. Sie nehmen sie jeden Tag wieder neu auf, so, als ziehen sie in einen heiligen Krieg. Aber nachher dürfen sie im Tage leben. Nicht jubelnd, ausgelassen, lustig und sorgenvergessen. Aber ehrlich, geehrt vor sich selber und froh! Ist das nicht sehr viel?

„Hier hört der Gang auf, sehen Sie, da geht es nicht weiter", sagt jetzt der Führer zu Peter. „Hier muß es aufhören."

„Ist das Kohlenflöz hier am Ende?"

„Am Ende, das Kohlenflöz? Nein, das ist wohl noch lange nicht am Ende. Aber ..."

„Aber?" fragt Peter verwundert.

„Aber — Deutschland. Ueber uns, über Tag verläuft die Grenze, verstehen Sie?"

So ist das. Ja, Peter versteht. Bevor sie einfuhren, sind sie an der Grenze entlang gegangen. Ein Bahndamm war es. Droben schritt ein bewaffneter Grenzwächter. Mitten durch die Grube geht die neue Grenze. Er hat auch einen Bach dort gesehen, der an einer Stelle den Damm durchbricht. Früher wurde hier viel geschmuggelt. Jetzt haben sie den kleinen Bachtunnel mit Draht versperrt. Es sind eben einfach Steine da, kleine Steine, über die ein Strich läuft. Und die sagen: so weit darfst du und nicht weiter. Da bist du daheim und einen Schritt weiter — ist „Ausland". Es wurde einst alles gebaut, was zusammengehörte. Hier war der Kopf und da der Rumpf und dort das Herz des Industriebetriebes. Alles so gelegt, daß das Blut die Adern durchpulsen und der Körper in Gesundheit leben konnte. Aber dann kam einer mit einem fremden Kleid. Nahm eine Karte, ein Lineal und einen Federhalter. Und zog einen geraden Strich durch, so: da ist links und da ist rechts, da ist hüben und da ist drüben. Natürlich darf drüben nicht zu wenig sein. Was hüben ist, ist gleich. Die sollen sehen, wie sie zurecht kommen. Sie haben ja überhaupt kein Recht mehr. Es geschah zwar vor vielen Jahren. Aber es ist heute noch sehr oft so ...

Peter erinnert sich auch noch an einen Fall, den er vor drei Tagen erlebt hat. Weiter oben im Norden. Da ging die Grenze längs der Landstraße. Rechts war ein deutsches Dorf. Aber auf der linken Seite stand ein einzelnes Haus: die Schule. Die gehörte lange den andern. Bis man es erst vor kurzem einsah, daß das nicht so gehe. Da legte man die Steine mit den kleinen Strichen um das Haus herum, aber so, daß der Brunnen auf fremdem Gebiet blieb. Als Peter und Maja den Lehrer besuchten, führte er sie mit lachendem Gesicht in seinen kleinen Hof. „Gestern habe ich etwas entdeckt", sagte er. „Sehen Sie da!" Und damit deutete er auf einen kleinen Wasserfleck im Sand. „Wenn Sie genau hinsehen, bemerken Sie, wie der feine Sand sich bewegt. Da kommt das Wasser heraus von dem Brunnenquell, der nicht mehr zu mir gehört. Das ist wie ein Wunder. Die Quellen für uns sind noch nicht versiegt."

Die Quellen für uns sind noch nicht versiegt! Daran mußte Peter immer denken. Und es wurde ihm besonders klar an diesem Tag, da er die Männer unter Tage bewunderte. Ueberall stößt man hier auf die Grenze. Ueberall ist zerschnitten, was zuvor auf Gedeih und Verderb verbunden war. Aber es ist doch nicht verdorben, wenn es auch viel Blut verlor. Noch nicht, bis jetzt noch nicht! Und es sind da Menschen am Werk, die ihr festes Bündnis mit dem Leben geschlossen haben. Die nichts von ihm verlangen, was unnötig ist, die nur zu ihm halten, ohne viel zu sagen und zu denken. Sie müssen es eben tun, weil sie selbst es so verlangen. Und wenn sie zum Teufel gehen dabei. Aber sie gehen nicht zum Teufel. Denn sie sind dankbar für jedes gute Wort. Und sie kennen eine stille, ergebene Zufriedenheit. Wenn sie nur spüren, daß die „drinnen" — weiter drinnen im Reich — sie nicht vergessen. Und daß sie ihnen helfen, wenn das Wasser ihnen einmal am Hals stehen sollte. Wer von fern her kommt, der versteht das nicht, aber der aus dem Volk erkennt, daß hier das Leben nicht verloren ist, sondern einen goldenen Sinn bekommt.

Nein, nein, die Quellen für uns sind noch nicht versiegt!

Lange standen sie an diesem Ort. Nun wollten sie umkehren. Aber die ungeübten Knie zitterten. Sie hatten lange Strecken, als der Schacht ganz eng und nieder war, auf den Knien rutschen müssen. Der Schweiß rann ihnen übers Gesicht. Sie waren am ganzen Körper schmutzig und schwarz und müde. „Ich kann nicht mehr!" sagte Maja und setzte sich auf die Kohle zurück. „Das ist ja alles so schwer und so beengend das alles." Dann müssen sie eben warten. Müssen liegen und warten, im Angesicht der Bergleute, die stundenlang hier unten liegen, auf den Knien, auf dem Rücken und Kohle hauen. Vom bloßen Schauen müde geworden, während die in ihrer Arbeit nicht müde werden dürfen. Denn sonst frieren die in den großen Städten, wenn die Gärten kahl geworden sind und über die Berge der Winter eingezogen ist. Hörst du, wie die Bohrer summen, und die Pickel Schicht um Schicht vom schwarzen Gestein ablösen? Wie das Band immerfort und unaufhörlich die Kohle zu den Zügen führt? Und du bist müde geworden vom Schauen, zwei Stunden Aufenthalt haben dir den Atem genommen! Die schaffen schon Jahre und Jahrzehnte hier und werden weiterarbeiten, bis der Tod an sie herantritt. Und dann, ob sie dann wohl gerne ausruhen von diesem Leben, das sie selbst erzeugten aus dem Tod?

„Kommen Sie, Fräulein, Sie fahren vielleicht besser auf dem Band da, und der Herr auch. Wir lassen es anhalten. Sie brauchen sich bloß platt auf den Bauch legen und dann geht das im Nu durch die Enge, bis der Gang breiter wird. Dann können Sie sich wieder strecken und können Luftschnappen. Das ist ja ganz einfach."

Hast du das gehört Peter? Siehst du den Mann, der das sagt? Siehst du auch, daß er lacht, ganz glückselig lacht? So, als ob er einen ganz großen Schatz in seinem Herzen trage, der ihn reich macht, reicher als alle Schätze der Welt? Er ist zwar auch ganz schwarz im Gesicht und an den Händen, noch viel schwärzer als du und deine Begleiterin. Und er hat ganz rauhe Hände, die grob sind und gar nicht schön. Er hat eine Schaufel bei sich, mit der hat er schon fünf Stunden lang ununterbrochen Kohle geschippt in ganz unbequemer gebückter Stellung. Und doch scheint er noch gar nicht müde zu sein. Es steckt sogar noch eine gewaltige Kraft in seinem Arm. Siehst du ihn, Peter, hast du ihn vielleicht schon einmal irgendwo gesehen? Erkennst du ihn am Ende?

Maja blickt ihm erstaunt in die Augen. Sie weiß nicht, was sie sagen soll. Es ist auch im Grunde doch zu dunkel hier, dreihundert Meter unter der Erde, wo nur die kleinen Grubenlichter brennen. Aber die Stimme kennt sie. Und nun, als sie die Lampe hochhält und ein feiner Schimmer in sein Gesicht fällt, zuckt sie leise zusammen.

„Karl Mergen!" sagt sie.

„Der Landstreicher", meint er gutmütig.

„Sie hier?"

„Ja, gottlob!" Dabei lacht er, aber dieses Lachen hat nun etwas sehr Zufriedenes in sich und gar nichts mehr von der Bitterkeit, die ihm noch vor Tagen eigen war.

„Faß an, das Fräulein, Kurt, und auch den Herrn da. Sie sind müde geworden und wollen auf dem Band aus dem Schacht heraus. Kann man ja auch verstehen, wenn man sich so lange hier aufhält."

Schloß Klemenz

Und dann setzen sie Peter und Maja auf das Tragband, das sie inzwischen anhalten ließen, auch der Führer schwingt sich darüber, damit sie später den richtigen Weg zum Tag wieder finden, und dann ruft Karl Mergen: „Los!" Das Band zieht an. „Glück auf!" und platt auf den Bauch gedrückt lassen sie sich aus der Enge in den großen Gang hinaustragen. Peter wird lange nicht fertig mit diesem Erlebnis. Er sieht, im Zug sitzend, der sie zum Förderkorb bringt, schweigsame Gestalten an sich vorübergehen. Männer die droben ein karges Leben führen und hier unten sich das Anrecht darauf holen. Und Karl Mergen, der Arbeiter aus dem Westen, der die Ruhe seiner Seele suchte, ist unter ihnen. Lacht, arbeitet und hilft, wem er gar nicht zu helfen braucht. Karl Mergen, der heimatlose, der große Unruhige, der Sucher, der Mann, der nicht wußte wo er hingehört, ist hier unter den Hauern und fühlt sich glücklich und geborgen. Es muß ja doch eine größere Kraft in diesem Land an der Grenze liegen, als seine Kargheit und seine bisweilen erschütternde Eintönigkeit ahnen läßt. Eine Kraft, die die Seelen der Menschen durchpulst, eine Liebe zur Heimat, die errungen sein will, weil sie schwer zu gewinnen ist, und die dann aber ganz fest sitzt im Herzen, die sich nicht ertöten, wohl aber in ehrliche Seelen übertragen läßt. Ja, Peter fühlt es jetzt ganz genau, der Mensch ist nirgends größer als dort, wo die Liebe zur Heimat mit einem Kampf um das Leben verbunden ist, wo aus der Arbeit die Lust zum Leben erwächst, und wo man aus einer zerfallenen Hütte den Mut zu neuem Beginnen schöpfen kann.

Sie sind dann hinaus gegangen. Haben plötzlich viel Grün in der Landschaft gesehen und Sonne getrunken, die in kahlen Höfen spärlich spielte. Und als sie bei Ludowitz, am Geburtshaus des Dichters Eichendorff, einen schöneren Landstrich überblickten, da wehte der Geist der fernen Romantik zu ihnen herüber, brach heraus aus Busch und Strauch, aus Erde, Fluß und dem weiten blauenden Himmel.

Dort hinten, weit dort gegen den Osten zu, rollte die Kohle zu Tag. Dort ist reiches, lebendiges Kinderland! Dort ist stilles, bescheidenes Werken und Wirken, armer deutscher Arbeitsmänner, die doch so reich sind, daß ihr Leben dem suchenden Karl Mergen die Ruhe der Seele geben konnte.

„Träumst du, Peter?" sagte Maja.

„Ist es Traum oder Erkennen? — Komm!"

Die Sonne stand am Höchsten. Es war Sommer, und das Gras, in dem sie lagen, so hoch, als ob es in den Himmel reiche. Die Bienen umsummten sie, es roch nach Harz und frischem Holz.

„Nun sind wir erst acht Tage hier, und mir ist doch, als wär ich schon immer da gewesen. Was sagst du, Peter?"

„Sagen läßt sich da wohl nicht viel, nur fühlen, ahnen! Ich möchte, ach, ich möchte Karl Mergen sein!"

Sie fuhr ihm zart mit der Hand durchs Haar. Ihr Mund lächelte froh, ihr Herz pochte laut. Und wie er sie so ansah, da kam auch über ihn die große Zufriedenheit. Er wußte nicht woher, und warum. Aber sie war ganz einfach da. Er barg seinen Kopf an ihrem Busen und glaubte plötzlich tief zu schlafen. Und so war es gut.

Indes wendete die Sonne sich nach dem Westen über Oberschlesien. Drunten rauschte der Bach. Der Geist der Romantik schlug Brücken zum Rauch der Türme in den Kohlengruben. Durch die überirdische Schönheit der Natur klang ein stählerner Klang der menschlichen Arbeit und machte die Welt noch schöner, noch größer!

Dort ist das Ende des Reichs, aber der Anfang seiner Arbeit und damit seiner Macht. Wachsein ist alles und leben wollen! So wie der Trupp der Jungen, der mit einem flatternden Fähnlein drunten im Tal durch die Heimat zieht, froh und stark das Lied auf den Lippen:

„Oberschlesien, Heimaterde,
Land, wo deutsche Treue wohnt,
Oberschlesien, deutsche Erde,
Die den Fleiß der Arbeit lohnt,
Deutsches Land, du, viel geschmähtes
Klein, doch in der Treue groß.
Oberschlesien, Heimaterde,
Glück und Friede sei dein Los."

Tal im Eulengebirge — Aufn.: Landesfremdenverkehrsverband Schlesien (2)

MARCHIVUM

Die Grabrede / Erzählung von Wilhelm Schäfer

In Altenkirchen auf dem Westerwald weiß man von einem Bürgermeister zu erzählen, der sich am offenen Grab die eigene Leichenrede hielt. Er war vordem Soldat gewesen, und zwar so, daß er im Jahre Siebzig tapfere Taten verrichtet hätte, wenn er nicht gleich nach Weißenburg bei einem kühnen Ritt zur Nacht in einen Fanggraben und dadurch in die Hände der Franzosen geraten wäre, die ihn mit wenig Artigkeit und vieler Vorsicht an die Pyrenäen verschickten. Da saß der Hauptmann, der sich sein Leben lang auf Schießen und Schlagen gefreut hatte und weder in Schleswig noch gegen die Bayern so recht heran gekommen war, viele Monate lang an einer wunderschönen Küste, aß gebackene Fische und trank den besten Rotwein; nicht anders als ein Spezereihändler, der auf seinen zusammengekratzten Groschen in einem Badebrichen den Rentner spielt.

Unterdessen wurde Mac Mahon bei Sedan so ins Bein geschossen, daß er die Schlacht nicht selber zu verlieren brauchte, Napoleon sah in Wilhelmshöhe die Wasserkünste springen, Gambetta konnte aus Paris nicht anders als im Luftballon verreisen und Bismarck spielte eine Schachpartie, wobei die Franzosen den König und die Königin verloren. Von allem hörte der Hauptmann auf seiner weißen Terrasse am blauen Mittelmeer nicht mehr, wie wenn bei einem Selbstmord die Dienerschaft dem Haus die Reputation bewahren will.

Erst als die Einzugsfeier im Holzschnitt eingerahmt schon an den Wänden der deutschen Stuben hing und er nicht anders als ein Rivierabummler mit dem Schnellzug nach Koblenz kam, wo seine Frau indessen die Kriegsnachrichten, Tag für Tag zu vierzehn Riesenbündeln eingeklebt, wie Leinwandballen auf den Kleiderschrank gestapelt hatte; da las der Hauptmann von dem Krieg, in den er seinen Helm mit Eichenlaub so stolz hinein getragen hatte. Nun mags für einen Lahmen ein Herzensjammer sein zu hören, wie die Gesunden mit rot und braungebrannten Backen von Gletscherfahrten stolz erzählen; der Hauptmann aber hatte Glieder stark und lang wie nur ein Flügelmann. Als er zu Ende war mit Lesen, es waren einige Wochen hingegangen, gingen die Falten über seiner schönen Nase, nur zum Versuch hinein gesetzt, nicht mehr fort.

Es fehlte nicht an solchen, die sein Mißgeschick begriffen; auch legten sie ihm nahe, daß man in seinem Unglück die Tapferkeit nicht unterschätze. Er aber mochte nicht nach Knabenart den Krieg nur spielen, nachdem die andern einen harten Ernst daraus erfahren hatten. Wenn sie bei ihren Liebesmahlen mit mannhafter Fröhlichkeit dasaßen und nicht anhalten konnten, vom großen Kampf zu reden, dann sah er seine Finger zart auf dem weißen Leinen liegen. Er mochte nicht erwarten, daß seine Kameraden ihm die gutgenährten Glieder und den starken Bauch bespötteln würden; nach einem verdrossenen hingeschleppten Vierteljahr nahm er den Abschied, setzte Frau und Tochter auf einen Wagen und ritt leidmütig dahinterher, zum Westerwald hinauf nach Altenkirchen, wo die Regierung ihm für seinen Hauptmannsrock ein Bürgermeisteramt eintauschen wollte, und wo er noch von seiner Mutter her ein Haus besaß mit hohen Lebensbäumen vor der Tür und Haferfeldern hinterm Garten.

Da ritt er manches Jahr noch über die Landstraßen, die mit Eschen, manchmal mit Tannen eingefaßt auf kahle Höhen, durch dichte Wälder führen, oft aber auch an Wiesenbreiten und lustigen Bächen mit Hutlattich und Erlengebüsch vorbei um eine Mühle schlängeln oder sich durch Enten und nassen Lehm in ein Dorf verlieren, um oben an dem Kirchhof wieder in den Wald hinauf zu steigen. So wie ein halbes Stündchen von Altenkirchen der Turm von Almersbach abseits auf einem Hügel steht. Die Kirche hängt daran nicht größer als sonst wohl eine Sakristei; der Turm steht weiß getalkt und dick mit einer stumpfen Schieferhaube, wie wenn ein Mönch da überm Wiesental in Träumerei geraten wäre. Von der Straße geht der Weg zu ihm hinunter durch einen Kirchhof, wo die Heckenbeeren roter und leckerer sind als weit herum. Auf diesem Kirchhof hielt der abgedankte Hauptmann sich als Bürgermeister von Altenkirchen die eigene Leichenrede, und das war so:

Als er an einem Herbsttag, klar und kühl wie Moselwein, vom Wald herunter an den Hügel von Almersbach geritten kam — er hielt sein Pferd im Schritt, seitdem ihm seine Frau gestorben war, wie wenn er traben und galoppieren nicht mehr vertragen könnte, und war doch trotz dem weißen Schnurrbart noch recht ein kräftiger Kerl — trappelte von der Seite auf den Weg ein Leichenzug, an dem alles in der Ordnung war: der Leiterwagen mit dem Sarg, die weißen Taschentücher in den Händen der Leichenträger, Männer und Frauen in Umschlagtüchern, auch Kinder genug, um eine schöne Predigt anzuhören, nur der sie halten sollte, war nicht da; und weil es ohne Pfarrer keine Christenleiche ist, so sah es traurig aus, wie sie mit ihrem Toten gefahren kamen. Der Bürgermeister hielt mit seinem Pferd seitwärts im Gras, und alle kannten und grüßten ihn, der wie auf seine Kompagnie hinunter sah. Als sie durch das saubere Tor im Kirchhof waren, den sie mit ihren Köpfen in der hohen Hecke wie einen grünen Korb mit schwarzen Kirschen füllten, als das Geschwätz aufhörte und einige Befehle kamen, wie wenn nun eine Uebung auf dem Exerzierplatz anfangen sollte, stand er mit seinem Fuchs noch still beiseit im Gras.

Danach — der Sarg war schon ins Grab gelassen, die Leute standen schweigend da und warteten auf ihre Gewohnheit, wo sonst die Rede des Pfarrers kommen mußte — stieg er bedächtsam von seinem Pferd und band die Zügel an den ersten der schlanken Tannenstämme vor dem Tor, steckte die Reitpeitsche in den Stiefel und ging hinein. Zuhinterst quengelten zwei Weißköpfe, die sich nicht mehr vordrängen konnten; die fragte er gleichmütig nach dem Pfarrer. Der eine hatte rote Augenränder und einen offenen Mund; der andere war trotz seinem Alter noch ein harter Kerl und fing nach Bauernart moralisch an zu mäkeln: daß, wer sich selber vom Leben brächte, keinen Leichenspruch verdiene wie ein Christenmensch.

Indessen hatten sich die Köpfe der andern nach ihm umgewandt; so fragte er im kurzen Hauptmannston: warum dem Mann das Leben leid geworden sei? Und weil der alte Kerl nur albern lachte, wobei der mit den Augenrändern nach Kräften half, drängte er sich durch an eine Frau, die ehrlich weinte und ihm mit dem Vergnügen einer rechten Traurigkeit erzählte, wie ihrem Bruder „voricht Woch" der Hof verkauft und danach das Leben leid geworden wäre. Das wurde eine Erzählung, daß sie alle die Hälse reckten. Und weil dem Bürgermeister war, als ob die vielen Augen etwas von ihm wollten, auch weil er nicht gewohnt war, hinter den Leuten herum zu stehen, ging er mitten durch an das Grab, wo er sie alle wie zur Parole um sich versammelt hatte. Da stand er mit geschlossenen Hacken, sah in das steinlate Loch und auf den schwarz gestrichenen Sarg darin, dann in den Himmel, der an seinem Tag des Jahres so blau gestanden hatte hinter rotem Laub und dunkelgrünen Tannen, nahm seinen Hut wie einen Helm in seine Reithandschuhe und fing die Grabrede an. Nicht im Namen Gottes und des Königs, sondern dessen, der da unten lag in offener Erde, auf der die andern noch mit lebendigen Füßen standen.

Er mochte anfänglich nur ein paar Menschenworte gewollt haben, für die Ohren, die in Gewohnheit darauf warteten. Doch wie er davon sprach, daß diesem Mann sein Haus und seine Aecker mehr gewesen wären als Besitz: als er den Boden verlassen mußte, den seine Väter für ihn bereitet hatten, mit dem Geruch blühender Kornfelder, als er ihn hergeben mußte, wie wenn sie ihm den Rock vom Leibe zögen — der Bürgermeister wußte gar nichts von dem Mann, er brachte das nur vor, um diesen Leuten recht ans Herz zu gehen — aber bei dem Rock war es ihm selber in die Brust gefahren. In seine Worte, die recht in breiten Pfarrerlähen hingeflossen waren, kam auf einmal der kurze Hauptmannston. Der machte seine Stimme scharf und hell, daß aus der Leichenrede ein Bekenntnis wurde unter sonnigem Herbsthimmel vor einem offenen Grab; von einem Menschen, der in seiner Sache gewesen wäre wie ein Hammer auf dem Amboß, den man hinaus geworfen hätte aus den blauen Schmiedefunken, wie ein nasses Teil ins Gras zum Trocknen legt.

Es wurde ein Bekenntnis mit Worten wie geworfene Messer, und alle flogen auf ihn selbst zurück: Und wem der Herrgott seinen Platz fortnahm, hat auf der Welt nichts mehr zu suchen!

Als er das sagte, der nun breitbeinig in seinen Reiterstiefeln stand, fuhr er mit seinem Arm in einem mächtigen Schwung sich an den Hals, wie wenn er den ganzen Himmel hätte durchschneiden wollen, sah über den Ellbogen wohl eine Minute lang in das braune Loch, indessen ihm die weißen Schnurrbartfäden naß auf den Aermel hingen; nahm danach sacht die Hacken auseinander und ging mit kurzer Wendung hinaus zu seinem Pferd.

Die meisten drängten nach und sahen ihn versunken stehen bei seinem Tier, bis er noch zitternd mit den Händen den Zügel losband und in den Sattel stieg. Das erste Stück im Schritt wie sonst, danach, wie wenn es aus dem Gaul von selber käme, aus kurzem Trab übersetzend in einen prachtvollen Galopp. Gleich bei den ersten Sätzen verlor er seinen Hut; und so, bloßköpfig und die Peitsche gleich einem Säbel in der Faust, sahen ihn die Bauern durch die Eschenallee hinunter jagen.

Es war zum letztenmal, daß er sein Pferd bestieg; nicht so, als ob er an der Grabrede gestorben wäre. Er lebte noch sehr viele Jahre als stiller, alter Herr in seinem Garten an den Haferfeldern. Nur war er nicht mehr Bürgermeister. Als ihm so etwas wie ein Verweis zukam, daß er als bürgerliche Behörde einer Kirche Aergernis gegeben habe, entledigte er sich seines Amtes, das ihm solch ein Papier auf seinen Schreibtisch bringen konnte. Seitdem ging jeden Abend einmal wohl die grüne Hausür auf, wenn seine Tochter schwarz und schweigsam mit ihrer Tasche kam, um einzuholen. Ihn selber aber sah man nicht mehr zwischen den hohen Lebensbäumen, auch hinter den gebuckelten Scheiben nicht. Und nur die Nachbarn wußten von der scheuen Art des alten Herrn, den langen Mittelweg in seinem Garten auf und ab zu gehen und zu verschwinden, wenn eine Menschenstimme in die Nähe kam.

So wäre das Gedächtnis seiner Grabrede still mit ihm vergangen, wenn nicht sein Testament eigens daran erinnert hätte. Seit dem Tod von seiner Frau war schon im Erbbegräbnis Platz für ihn und seinen Namen auf einer breiten Marmorplatte. Da forderte sein letzter Wille, daß sie ihn drüben bei dem Turm von Almersbach begraben möchten. - Nicht Kreuz noch Grabstein durften sie auf seine Stätte setzen, wenn er auch in dieser Einsamkeit sein Leben als überflüssig noch verschweigen wollte, nur einen Felsblock, unbehauen und ohne Schrift auf seinen Hügel wälzen. Der ist nun längst daran, in Gras und Glockenblumen zu versinken. Gleich ihm ein kleiner Stein vom selben Fels, der wie ein Kind bei seinem Vater daneben auf dem Grab der Tochter liegt.

Weide am Feld — Federzeichnung von Max Brückner

Achtung, Rummelplatz! / Eine Skizze von Hans Reetz

Es knattern die bunten Fahnen. Es krachen die Böller, es lärmt das Volk, es dröhnt die Welt. Es johlt von den Schaukeln hoch in der Luft und von den wirbelnden Glitzerstrudeln der Karusselle. Es brüllen tomatenrot angelaufene Ausrufer, es rummeln die Trommeln und über allem schmettert die laute Fröhlichkeit der Blechmusik. Im großen Zelt geht das Volksgespringe an. Auf und laßt euren Herzen die ungeschriebenen Verse entspringen! Tanzt die ungetanzten Tänze und werft euch hinein in den brausenden Strom aller Freuden!

Was gibt es nicht alles? Rutschbahn, Freudenräder, Russische Schaukeln, Wahrsager, Fakire, Meerungeheuer, sprechende Vögel, rechnende Esel und die kleinsten und die größten Menschen aller Zonen und Zeiten. Man rennt zum Hippodrom, man rennt zum Wundermann mit den gelehrten Schlangen, man birst beinahe über den Clown mit dem Kalkgesicht: es ist ungeheuer. Männer, jeder von ihnen mit zehnmännerstarken Muskeln, ringen miteinander, bis einer unten liegt und der Sieger sich, maestoso, im Hochstil selbstbewußter Endgültigkeit, dem staunenden Volke zeigt. Fakire zeigen uns, wie man überhaupt und über Glasberge und Nagelbretter, durch zischende Pfeile und lodernde Flammen seine Menschenwürde stoisch-unberührbar zu tragen habe. Seiltänzer, Sternekletterer von Struktur, beweisen, daß der Mensch zu Luftaktionen geboren ist und daß er, wenn ihn die Polizei nicht abhielt, anstatt auf dem wohlbereiteten Bürgersteige, dahin an Häusergiebeln, Balkonen, Fensterkreuzen, Blitzableitern und über Dächer und Schornsteine magisch sich fortzubewegen trachten würde. Und auch das Glück kann hier entschieden werden, noch heute, jetzt! Rrrrrrrr dreht sich das Glücksrad, und siehe, du hast gewonnen! was es auf dieser Welt zu gewinnen geben kann!

Wer auf der Welt hat es besser als wir? Wir brauchen bloß unsere Augen aufzuklappen, und schon strahlt und glitzert es da hinein, daß es eine Lust ist und ein erregender Wirrwarr unserem Herzen. Hier haben wir alles, was es zu haben gibt: den Hochmut des Seiltänzers, die romantische Kausalität des Fakirs und die elementare Einfalt des Clowns. Hier sind wir die Unbeirrbaren, die souveränen Herrscher der Welt und die glücklichen Träumer der schönsten Gefühle. Hier lassen wir als furioser Kraftkerl den hallenden Hammer niederkrachen und erledigen mit einem Schlage, was zu erledigen wir uns schon immer gewünscht haben. Hier sind wir die wahrhaftigen Abenteurer, Kerle, die es einmal auf alles ankommen lassen können. Und wenn wir schließlich die Russische Schaukel besteigen und damit stracks gegen Himmel und unter die Sterne fahren und die Kulissenwelt der Buden, der Masten und Seile, der Gerüste und Gestänge als eine einzige geisterhaft schwankende Geometrie und Linearur unter uns gewahren und das Tosen, der Trubel und der Wirrwarr unsere Sinne bis zum Rande füllen, dann nähern wir uns für einen Augenblick jener, obwohl mehr imaginären als wirklichen Höhe, von der herab diese brandende und tobende Lustlandschaft zur Weltlandschaft schlechthin wird, in der als Sichtbares nur die Kräfte selber übrig geblieben sind; der Raum, die Kurven, die Linien, die Farben, das Licht, die Bewegung und die Ruhe. Und hiermit, mit diesem Gleichnis, wollen wir das turbulente Eindrucksgemälde beschließen, denn wir sind, scheint's, dort angelangt, wo die Wirklichkeit in nichts als Glanz und Rauch aufzugehen droht. Wir werden also von unserem (körperlichen wie geistigen) Hochsitz wieder herabsteigen auf den verläßlicheren Boden des Trubels und für's erste drüben den „Groß-Zauberer und Dirigent des Ueber-Weltalls" ansehen. Und somit werden wir es endlich genug haben.

Bodo Zimmermann: Stille Anglerfreuden

Deutsch in aller Welt

Vor fünf Jahren nahm die Deutsche Akademie ihre Tätigkeit auf, Vorkämpfer der deutschen Sprache in alle Welt zu senden, — heute bestehen bereits 52 Lektorate mit 66 hauptamtlich tätigen Lektoren in 18 verschiedenen Ländern. Zehntausende von Ausländern, berufstätige Erwachsene, schulpflichtige Kinder und neuerdings auch Kleinkinder im vorschulpflichtigen Alter sind durch die Sprachkurse der Deutschen Akademie gegangen, von denen die größten zwischen 500 und 1000 Teilnehmern zählen, so daß eine große Verbreitung der deutschen Sprache angenommen werden darf.

Neben der Entsendung von Sprachlehrern läuft das Bemühen um ein methodisches System des Sprach- und Kulturunterrichts. Deshalb besteht ein ununterbrochener Gedankenaustausch zwischen den Lektoraten im Auslande und der Hauptstelle in München. Das Ziel dieser Arbeit ist die Weltgeltung der deutschen Sprache, außerdem sucht man Brücken der Verständigung zu schlagen.

*

Denkmal für den Morphium-Erfinder. In Neuhaus (Westfalen) wurde ein Denkmal für den deutschen Erfinder des Morphiums, Friedrich Wilhelm Adam Sertürner, eingeweiht. Das Denkmal ist eine Stiftung der deutschen und der ausländischen, vor allem der amerikanischen, österreichischen und schweizerischen Wissenschaft und der deutschen Apotheker.

Sommer

Von Wilhelm Kraemer

Sommersonne auf den Wegen,
die in reife Felder gehen;
manchmal fällt ein sachter Regen.

Mädchen gehn mit leichten Füßen,
und die bunten Röcke wehen,
und die blonden Halme grüßen.

In den hellen Kleiderfalten
haben sie den letzten reifen
Duft des Frühlings festgehalten:

den sie nun mit schmalen Händen
so im Schreiten von sich streifen
und ihr Lächeln faltverschwenden.

MARCHIVUM

Wiederaufbau der deutschen Kultur

Von Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt

In diesen Tagen ist im Franz-Eher-Verlag das Werk „Gebt mir vier Jahre Zeit" von Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt erschienen. Diesem Werk kommt im Rahmen der Bucherscheinungen dieses Sommers ganz besondere politische Bedeutung zu. Es ist eine Art Rechenschaftsbericht über das vierjährige Aufbauwerk des Führers und umfaßt alle wichtigen Gebiete des deutschen Lebens. Aus dem Buch Alfred-Ingemar Berndts bringen wir eine Zusammenstellung von Abschnitten, die sich mit dem kulturellen Aufbau beschäftigen.

Während auf allen Lebensgebieten der deutschen Nation im Jahre 1933 nach Forträumung einiger Trümmer mit einem Neubau begonnen werden konnte, mußte auf dem Gebiete der Kultur erst einmal mit der Spitzhacke die kubistisch-futuristische Synagoge abgerissen werden, zu der das Judentum schon im vorigen Jahrhundert den Grundstein gelegt und die sie in den Jahren der Novemberregierung zu einem Fundament ihres Geistes der Zersetzung, der Verflachung und der Vernichtung aller Kulturwerte ausgebaut hatte. Das deutsche Kulturleben war in den Jahren der Novemberrepublik in einem solchen Maße von Juden überwuchert, daß es ohne weiteres als jüdisch angesprochen werden kann. Alle erfolgversprechenden Keime aus nicht jüdischer Wurzel wurden sofort zertreten. Aus dieser völligen Ueberfremdung des deutschen Kulturlebens heraus allein ist der ungeheure Niedergang zu erklären, dem in 14 Jahren das gesamte deutsche Kulturleben verfallen war.

Der Aufbau der Reichskulturkammer

Das Reichskulturkammergesetz vom 22. September 1933 gab dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Ermächtigung und den Auftrag, alle Angehörigen des deutschen Kulturlebens in Körperschaften öffentlichen Rechts zusammenzufassen. Innerhalb der Reichskulturkammer sind sieben solcher Körperschaften errichtet worden: die Reichstheaterkammer, die Reichsschrifttumskammer, die Reichsmusikkammer, die Reichsfilmkammer, die Reichspressekammer, die Reichsrundfunkkammer und die Reichskammer der bildenden Künste.

Als Zielsetzung der Reichskulturkammer wurde in der Durchführungsverordnung vom 1. November 1933 festgelegt:

„Durch Zusammenwirken der Angehörigen aller von ihr umfaßten Tätigkeitszweige unter der Führung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda die deutsche Kultur in Verantwortung für Volk und Reich zu fördern, die wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten der Kulturberufe zu regeln und zwischen allen Bestrebungen der ihr angehörenden Gruppen einen Ausgleich zu bewirken."

Damit ist festgelegt, daß kein Lebensgebiet der deutschen Kunst von der Fürsorge durch die Reichskulturkammer ausgeschlossen ist. Es werden nicht nur die kulturellen Interessen der deutschen Künstlerschaft wahrgenommen, sondern ebenso ihre sozialen und wirtschaftlichen Belange.

Die soziale Stellung der deutschen Künstlerschaft

Die soziale Betreuung der deutschen Künstlerschaft haben sich die Reichskulturkammer und ihr Präsident ganz besonders angelegen sein lassen. So sind zum ersten Male wahrhaft große nationalsozialistische Werke der Hilfe und der Anerkennung geschaffen worden. Die Errichtung einer Alters- und Krankenversorgung für die deutschen Künstler wurde in Angriff genommen. Die Stiftung der Spende „Künstlerdank" durch Reichsminister Dr. Goebbels in Höhe von 2 Millionen Reichsmark zur Bannung der größten Not unter den schaffenden Künstlern, die Errichtung des Hilfswerks der deutschen bildenden Kunst, der Ausbau der Schiller-Stiftung und anderer großer Stiftungen und Stipendien, die Errichtung der „Dr.-Goebbels-Stiftung für Bühnenschaffende", aus der in erster Linie Altersheime und Erholungsstätten für die Bühnenschaffenden gebaut werden sollen, sind als Marksteine nationalsozialistischen Tatwillens besonders hervorzuheben.

Nationalsozialismus und Theater

Nach der Ausscheidung aller Juden, der Wiedergesundung des gesamten deutschen Theaterlebens, der Wiederinbetriebnahme der geschlossenen Theater und der Verlängerung der Spielzeiten konnten im Spieljahre 1936/37 28 012 tätige Künstler an den deutschen Bühnen gezählt werden, gegen 22 045 im Jahre 1932. An 81 Bühnen konnte die Spielzeit verlängert werden. Die Zahl der ganzjährig spielenden Bühnen ist auf das Dreifache, und zwar auf 75 im Jahre 1937 gestiegen, die Durchschnittsspielzeit von zirka 5 Monaten auf 7 bis 10 Monate.

Die Reichskulturkammer bildete zusammen mit dem Deutschen Gemeindetag und dem Reichs- und preußischen Innenministerium einen Wanderbühnenausschuß. Alle Städte ohne ständige Theater wurden innerhalb der einzelnen Gaue zu Zweckverbänden zusammengeschlossen. Jeder Gau hat seine eigene Wanderbühne, die die theaterlosen Städte bespielt. Ein Teil der Wanderbühnen spielt bereits mit mehreren Ensembles, um allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Die von der Reichstheaterkammer erlassenen Richtlinien für die Gestaltung der Eintrittspreise hat jede Möglichkeit einer Unterbietung ausgeschaltet und den Theatern die Möglichkeit gegeben, ihren Etat auf eine wirtschaftlich gesunde Grundlage zu stellen.

Durch die Umwandlung des paritätischen Bühnennachweises in den Deutschen Bühnennachweis, der eine Wohlfahrtseinrichtung ist, wurde das Engagements- und Vermittlungswesen auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Die Vermittlung von Engagements erfolgt nunmehr kostenlos für den einzelnen.

Volk und Kunst sind wieder eine Einheit im nationalsozialistischen Staat geworden, und die Theater wurden wieder zu Einrichtungen des Volkes. Der Führer selbst hat am Aufbau des deutschen Theaters lebhaften Anteil genommen. Die jährlich veranstalteten Reichstheaterfestwochen erhielten ihre Weihe durch sein persönliches Erscheinen.

Der neue deutsche Film

Die Tatsache, daß 85 Prozent des gesamten Filmwesens sich in jüdischen Händen befanden, ist für den Zustand der deutschen Filmkunst und der deutschen Filmwirtschaft in der Zeit vor 1933 bezeichnender als alle Statistiken und Darstellungen. Der Film war weiter nichts als ein reines Wirtschaftsunternehmen, mit dem man recht viel verdienen wollte. Die Filmschaffenden waren rechtlos und meist schlecht bezahlt. Soziale Einrichtungen für sie gab es überhaupt nicht. Wenige Spitzenspieler erhielten dafür Gagen von einer geradezu märchenhaften Höhe. Jüdische Filmdirektoren und -regisseure steckten den Hauptverdienst in ihre Tasche. Der Film wurde zu einem Spekulationsobjekt. Da es für die Zulassung zur Filmproduktion keinerlei Beschränkungen gab, war die Zahl der Neugründungen und Zusammenbrüche außerordentlich groß. 300 Verleihfirmen stritten sich um die Filmproduktion. Da viele von ihnen nicht leben und nicht sterben konnten, kamen nicht selten die Filmproduzenten durch den Zusammenbruch der Verleihfirmen um den Lohn ihrer Arbeit.

Die Gründung der Reichsfilmkammer und die Zusammenfassung der Filmproduzenten, der Filmverleiher, Filmtheater, der Filmtechnik und aller Filmschaffenden unter einer Leitung, ihre Ausrichtung nach einem Gedanken und auf ein Ziel war eine der ersten Voraussetzungen für eine völlige Umstellung des deutschen Filmwesens.

Wie auf allen anderen Gebieten, so setzte auch hier sofort das Warnungsgeschrei ein, daß eine völlige Entjudung des Films unmöglich sei und das Ende des Films bedeuten würde. Das Gegenteil ist unter Beweis gestellt worden. Nach gewissen Anfangsschwierigkeiten haben Filmkunst und Filmwirtschaft einen Aufschwung in Deutschland genommen wie nie zuvor. Der beste Wertmesser dafür ist das glänzende Abschneiden Deutschlands auf der Internationalen Filmkunstausstellung 1936 in Venedig.

Die Arbeit im Musikleben

Die völlige Entjudung des gesamten Musiklebens stand am Beginn dieses vierjährigen Kampfes um die deutsche Musik. Durch das Reichskulturkammergesetz wurde auch die Reichsmusikkammer geschaffen, in der nun unter schlagkräftiger zentraler Führung alle Berufsgruppen und Personenkreise vereinigt wurden, die irgendwie am deutschen Musikleben beteiligt sind.

Für die Komponisten wurde die Versorgungsstiftung der deutschen Komponisten geschaffen, die in der Welt keinesgleichen hat. Jeder Komponist erhält aus dieser Stiftung ohne Rücksicht auf seine Einzahlung die gleiche Altersrente. Die Stiftung hat bereits außerordentlich segensreich gewirkt, indem sie einer großen Zahl von Komponisten einen Altersold, vielen Witwen einen Witwensold, zahlreichen Komponisten und ihren Hinterbliebenen eine Fülle von Darlehen und Beihilfen zur Verfügung stellte.

Durch die Verlängerung des Urheberschutzes auf 50 Jahre wurden den Nachkommen namhafter deutscher Komponisten und dem Deutschen Reiche noch auf 20 weitere Jahre die Einkünfte aus den Werken der Giganten der Musik gesichert, so daß die Werke von Richard Wagner, Franz Liszt, Brahms, Bruckner und anderen nicht ohne weiteres von ausländischen Musikverlagen nachgedruckt und wirtschaftlich ausgebeutet werden können.

Auf dem Gebiete des Konzertlebens wurde eine große Zahl neuer Kulturorchester geschaffen. 40 Orchester in allen Teilen des Reiches wurden durch Gewährung von Zuschüssen in den Stand gesetzt, sich der Pflege guter deutscher Musik in besonderem Maße hinzugeben. Insgesamt werden heute 100 Kulturorchester vom Reich, von den Ländern und von den Städten unterhalten.

Zahl der Rundfunkhörer verdoppelt

Der Aufschwung des deutschen Rundfunks ist am besten aus der Entwicklung der Hörerziffern zu ersehen. Sie betrugen: 1933 4 307 722, 1. 4. 1937 8 511 959.

Die Hörerdichte stieg damit um 100 Prozent. Während die 25 vorhandenen Sender 1932 noch eine Leistung von 522,25 Kilowattstunden darstellten, sind es heute 948,5 Kilowattstunden. Die Zahl der Sendungen stieg von 111 251 im Jahre 1932 auf 165 729 im Jahre 1936. Die Dauer der Sendungen nahm um 57,6 Prozent zu.

Um das Verlangen der werktätigen Schichten nach unterhaltender entspannender Musik zu befriedigen, wurde der Anteil der Musik an der Programmgestaltung von 64 auf 74 Prozent gesteigert. Der Anteil des Zeitfunks stieg auf 6,1 Prozent, ein Beweis dafür, daß der Rundfunk lebensnah ist und mitten in allen Fragen der Zeit steht.

Die Produktion an Rundfunkempfangsgeräten betrug von 1933 bis 1936 6 293 004 Stück, davon 2 204 896 Volksempfänger.

Von der deutschen Kunst

Das, was auf dem Gebiete der Malerei und der Bildhauerei als Kunst der Zeit gepriesen wurde, war in vielen Fällen bestenfalls Studienmaterial für den Irrenarzt. Noch heute kann man in den Ausstellungen des Verfalls, die hier und da veranstaltet werden, jene sogenannten Bilder sehen, die für hohe Preise aus öffentlichen Fonds angekauft und in öffentlichen Gebäuden und Ausstellungen ausgehängt wurden: kubistische und futuristische Schmierereien mit Beigaben von Stacheldraht, Streichhölzern, Bindfaden und dergleichen mehr. Deformierte unförmige Gebilde wurden als modernste Darstellungen des Menschen angepriesen. Es gab Skandal um Skandal. Heute steht man kopfschüttelnd vor diesen „Kunstprodukten", die wahrhaft ihrer Zeit würdig waren.

Aeußerer Ausdruck der Zurückführung der gesamten bildenden Kunst zu ihrer Wurzel, dem Volke, ist die Schaffung der Reichskammer der bildenden Kunst, in der alles vereint ist und betreut wird, was irgendwie zum Gebiet der bildenen Kunst gehört. Alles Fremdrassige ist hier ausgeschaltet.

(Es war eine der ersten Aufgaben, die Auffassung richtigzustellen, daß Schönheit und Zweckmäßigkeit einander ausschließen, und der Erkenntnis Bahn zu brechen, daß aus Klarheit und Zweckmäßigkeit die Schönheit von selbst erwächst.

Der Führer selbst hat der deutschen Kunst, insbesondere auch der bildenden Kunst, neue Wege gewiesen. Dadurch, daß er den genialsten Architekten unserer Zeit, den leider so früh verstorbenen Professor Troost in München mit dem Entwurf der Parteibauten beauftragte, gab er der gesamten deutschen Baukunst eine völlig neue Ausrichtung. Heute stehen als steinerne Zeugen unserer Zeit in München und Nürnberg jene Bauschöpfungen, die — aus dem Geist des Nationalsozialismus geboren — der deutschen Baukunst eine neue Blüte gebracht haben. Allmählich hat sich ein Kreis von Architekten gefunden, der in den Gedankengängen des Nationalsozialismus schafft. Die Jahre nach der Machtergreifung werden am Ende unseres Jahrtausends sicherlich als Ausgangspunkt einer neuen Stilepoche gewiesen werden. So sind im nationalsozialistischen Staat den Baukünstlern wieder Aufgaben gestellt, an denen sie selbst wachsen und ihre eigenen Leistungen steigern können.

Der deutschen Malerei und der Bildhauerei hat des Führers persönliches Eingreifen ebenfalls eine Zukunft eröffnet, die wieder die Zeiten der großen Münchner Malerfürsten heraufbeschwört. Es waren Trinkgelder, die ein Maler in den Jahren des Systems für seine Schöpfungen erhielt, selbst wenn sie von überdurchschnittlichem Wert waren. Die Leistung galt nichts, die Mode alles. Wer von den jüdischen Kritikern emporgelobt wurde, erhielt für die übelsten Schmierereien höchste Preise, während andere mit dem Erlös nicht einmal die Kosten für Leinwand und Farbe zu decken vermochten. So manches Talent mag damals entmutigt den Pinsel für immer aus der Hand gelegt haben. Niemand vermag zu sagen, ob Deutschland nicht um große Talente ärmer in jener Zeit geworden ist.

Durch den Bau des Hauses der deutschen Kunst in München hat der Führer den deutschen Malern und Bildhauern wieder ein Ausstellungsgebäude geschaffen, das in der ganzen Welt Namen und Ruf besitzt. Im Juli 1937 soll die Eröffnung stattfinden, und schon jetzt sind Mittel in einer solchen Höhe zur Verfügung gestellt, daß die Ausstellung den Erlös von Millionen Reichsmark bringen kann und die deutschen Künstler für ihre Schöpfungen wieder Preise erhalten, die ihnen die Möglichkeit geben, in Ruhe und ohne Sorgen um das tägliche Brot, um Kunstleistungen zu ringen, die vielleicht Ewigkeitswerte haben werden.

Nationalsozialistische Presse

Der Zustand, den der Nationalsozialismus auf dem Gebiet der Presse am 30. Januar 1933 vorfand, mag allein dadurch charakterisiert werden, daß an den großen Berliner Tageszeitungen der Redaktionsstab sich im wesentlichen aus Juden zusammensetzte, daß das deutsche Pressewesen in einer Fülle parteipolitischer Zeitungen und Zeitschriften aufgespalten war und die Zerrissenheit der Nation sich nirgends in einem solchen Maße offenbarte, wie gerade auf dem Gebiete der Presse. Für die Gestaltung der Zeitung war nicht das Wohl des Volkes und Reiches maßgebend, sondern ausschließlich und allein die Verdienstmöglichkeit des Besitzers. Für eine Auflagensteigerung wurde bei gewissen Blättern täglich hohnlachend jeder Landesverrat begangen. Es herrschte nicht Pressefreiheit, sondern Pressenanarchie. Ihr mußte um des Wohles der Allgemeinheit willen mit starker Hand ein Ende bereitet werden.

Die deutsche Presse hat in den vier Jahren des Nationalsozialismus eine völlige Strukturwandlung durchgemacht. Diese Strukturwandlung bezieht sich ebenso auf jene Gesetze, die für die Gestaltung der Zeitung maßgebend sind, als auch auf die wirtschaftliche Fundierung, Zahl der Zeitungen, Auflagenhöhe usw. Die Presse der NSDAP, die durch ihren beispiellosen Kampf für die nationalsozialistische Revolution sich einen unabdingbaren Führungsanspruch erworben hat, setzte sich im Jahre 1933 weiter durch und wurde so zum Sauerteig der gesamten deutschen Presse. Dafür verschwanden alle jene Organe des Landesverrats und ebenfalls die große Zahl der parteipolitischen Zeitungen, für die es im nationalsozialistischen Staat keinen Platz mehr gibt.

Durch das Schriftleitergesetz vom 9. Oktober 1933 und die auf Grund des Reichskulturkammergesetzes erlassenen Verordnungen des Präsidenten der Reichspressekammer, insbesondere die Verordnung zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungsverlagswesens vom 24. 4. 1935, wurde auch die Aufgabenstellung für Schriftleiter und Verleger eine neue. Sie wurde modern den Erfordernissen des nationalsozialistischen Staates angepaßt. Rechte und Pflichten wurden miteinander in Einklang gebracht. Der Schriftleiter erhielt durch das Schriftleitergesetz eine Stellung in der Nation, wie er sie niemals vorher besaß, wurde aber im gleichen Maße an der Verantwortung beteiligt. So wurde seine Stellung wahrhaft zu einem öffentlichen Amt. Er wurde unter so strenge Auslese und strenge Bestimmungen gestellt, daß der Berufsstand und der Staat es jederzeit in der Hand haben, Elemente auszumerzen, die der Aufgabenstellung des nationalsozialistischen Schriftleiters nicht würdig sind.

Schrifttum im neuen Staat

Daß selbst die Novemberrepublik ein Schmutz- und Schundgesetz brauchte, ist angesichts des großzügigen Maßstabes, den man an das deutsche Schrifttum jener Jahre anlegte, besonders bezeichnend. Ebenso bezeichnend für die Zeit ist es, wenn die Sexualschriften des Juden Dr. Magnus Hirschfeld in bezug auf ihre Auflagenhöhe mit an der Spitze der Buchproduktion jener Jahre standen. Wenn selbst ein jüdischer Polizeipräsident Isidor Weiß in nicht wenigen Fällen zu Beschlagnahmen schreiten mußte, so kann man sich ein Bild davon machen, was vor 1933 alles gedruckt und gebunden wurde.

So war es in erster Linie Aufgabe der Reichsschrifttumskammer nach ihrer Einrichtung:

Einmal das gesamte schädliche und unerwünschte Schrifttum aus allen deutschen Büchereien auszumerzen.

Zweitens den Berufsstand der deutschen Schriftsteller und Autoren aus der jüdischen Umklammerung zu befreien und nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Kulturpolitik auszurichten.

Drittens wertvolles Schrifttum zu fördern und dem guten deutschen Buch wieder einen Weg ins Volk zu bahnen.

Die seit 1933 Jahr um Jahr durchgeführte „Woche des deutschen Buches" hat bewiesen, daß die Beziehungen zwischen Volk und Buch niemals abgerissen waren und heute enger sind denn je. Die Auflagen- und Absatzsteigerung des deutschen Buchhandels ist die Quittung dieser Feststellung. Sie ist gegenüber dem Stande von 1933 um 32 Prozent gestiegen.

Für die Schriftsteller und Autoren konnte in sozialer Hinsicht Besonderes geleistet werden. Es wurden für diesen Zweck erhebliche Mittel freigemacht. Eine Reihe von Dichterpreisen wurde neu gestiftet. Mit der Gründung der Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wurde die Förderung wertvollen Schrifttums im großen Maßstabe in Angriff genommen. Es wurde die Aktion „Sechs Bücher des Monats" geschaffen, die für den Käufer in jedem Monat das besonders wertvolle Schrift- Reichsarbeitsdienst, es wurde eine Schrifttumsberatung ausgeübt, die sich ebenso sehr für Schriftsteller und Autoren wie für die Verlage, den Buchhandel, die Büchereien, die Verbände und die Dienststellen nützlich ausgewirkt hat. Es wurde ein Lektorat geschaffen zur laufenden Auswahl des wertvollsten Schrifttums.

Es wurde der Normalvertrag für alle Buchverleger eingeführt, der den Schriftsteller genau so wie den Verleger vor Uebervorteilung schützt und das Vertragsverhältnis auf eine einheitliche Grundlage stellt.

Eine neue Blüte deutscher Kultur

Der nationalsozialistische Staat braucht sich seiner Leistungen auf dem Gebiet der Kultur nicht zu schämen und hat durch sie alle jene Lügen gestraft, die den Nationalsozialismus ein Jahrzehnt lang als kulturfeindlich hinzustellen sich bemühten und nach der Machtergreifung das Ende der deutschen Kultur voraussagten. Das Gegenteil ist Tatsache geworden. Wir stehen heute mitten in einer neuen Kulturblüte. Unter jenen Millionen, die heute nach einer Idee ausgerichtet marschieren, marschieren vielleicht schon die kommenden großen Dichter der Nation, die an das Erbe der Klassiker anknüpfen und sich einen Namen schaffen, der sie als Dichter des 20. Jahrhunderts unsterblich macht.

Seherisch hat sie der Führer auf dem Reichsparteitag 1933 angekündigt:

„Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorsehung die Mission aufgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesen Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen, denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes."

MARCHIVUM

Pflanzen auf Vorposten

Pflanzen helfen den Menschen bei der Neulandgewinnung aus dem Meer
Kämpfe und Schicksale im Reich des Botanikers

Das Schicksal der Pioniere, die wichtigen Erfindungen den Weg bereiten, die in fernen Ländern neue Lebensmöglichkeiten für die Menschheit erschließen, ist nicht selten ein tragisches: sie werden oft genug zu ihren Lebzeiten verkannt, finden nicht die Anerkennung, die ihnen gebührt. Spätere Generationen erst ernten die Früchte ihres mühevoll erarbeiteten Lebenswerks. Solche Schicksale erscheinen uns als typisch menschlich — der Botaniker aber weiß, daß es auch im Reiche der Pflanzen Vorgänge gibt, die einen Vergleich mit diesen Pionieren nahelegen. Es gibt eine ganze Reihe von Pflanzen, die sich in lebensfeindliche Regionen vorwagen und diese „urbar" machen, um dann den neu eroberten Lebensraum anderen Pflanzenarten überlassen zu müssen. Von solchen Kämpfen der „Pioniere des Pflanzenreichs" berichtet der nachstehende Aufsatz.

Pflanzen im Kampf gegen das Meer

Vielleicht die ausgedehnteste und wichtigste unter solchen Kampfzonen ist die Küste, der Grenzstreifen zwischen Meer und Land. In ununterbrochenem Anlauf sucht der Ozean vorzudringen, umgekehrt ist die Pflanzenwelt unablässig bestrebt, dem Meere Raum abzugewinnen. Am großartigsten läßt sich diese Erscheinung in den Tropenzonen der Erde verfolgen. Ausgedehnte Mangrovewälder begleiten die Küsten der Inseln des malaiischen Archipels, die Meeresufer Westafrikas. „Zur Flutzeit", so

Ein pflanzlicher Pionier in der Wüste
Vielleicht die seltsamste Pflanze der Welt trägt den lateinischen Namen Welwitschia. Sie vermag noch inmitten der trockensten Wüste zu leben.

schildert ein Beobachter diese Wälder, „sieht man vom Meere aus lebhaft grüne, bald dicht aneinander schließende, bald gleichsam als Vorposten einzeln sich erhebende Laubkronen diesseits der Strandlinie aus dem Meere hervorragen. Zur Ebbezeit ist der Boden, soweit die Mangrove reicht, vom Meere entblößt und stellt einen blauschwarzen Schlamm dar, aus welchem die Bäume auf kurzen, aber von hohen Stelzwurzeln getragenen Stämmen sich erheben." Auf eine geradezu raffiniert zu nennende Art gelingt es den Mangrovebäumen, nicht nur ihren Platz an dieser gefährdeten Stelle zu behaupten, sondern sogar Schritt für Schritt gegen den Ozean vorzudringen. Sie werfen ihre kleinen haselnußgroßen Früchte

Die in den Steppen- und Wüstengebieten der Erde lebenden Kakteen sind für ihre extrem ungünstigen Lebensbedingungen von der Natur hervorragend ausgestattet worden. In ihrem fleischigen Stamme sammeln sie das spärliche Wasser für sehr lange Zeit an; die Stacheln sind ein notwendiger Schutz dieser von den Wüstentieren als „Wasserspeicher" sehr begehrten Pflanzen.

nicht ab, sobald sie reif geworden sind. Der nächste Ebbestrom würde sie ja mit sich nehmen und in den unermeßlichen Ozean verschlagen. Nein, noch am Baume hängend wachsen sie zu halbmeterlangen, am Unterende zugespitzten Keimlingen aus, erst diese fallen herunter, bohren sich dabei tief in den Schlamm, in dem sie sich mit unglaublicher Geschwindigkeit verwurzeln: binnen wenigen Stunden beginnen sie ihre Wurzeln ringsum auszusenden! An der Küste Sumatras befindet sich ein stellenweise über hundert Kilometer breiter urwaldüberzogener Flachlandstreifen: die Mangrove hat dies weite Gelände dem Meere abgerungen. Sie selbst aber besiedelt nur die „Kampfzone"; das ganze rückwärts gelegene Gelände, die „Etappe" gewissermaßen, beherbergt Urwaldriesen, die anderen Arten zugehören.

Auch an unseren deutschen Küsten, vor allem der Nordsee, spielt sich, wenn auch in kleineren Maßstäben, ein ähnlicher Kampf ab. Täglich zweimal flutet die Nordsee über die kahlen Flächen des Wattenmeeres. Kein Pflanzenleben kann hier gedeihen. Nur ein einziges, sehr sonderbares Gewächs erträgt das Leben bei solcher täglich sich erneuernden Ueberschwemmung, der sogenannte Queller. Blätter besitzt diese Pflanze überhaupt nicht mehr; man glaubt einen Kaktus vor sich zu haben, aber die Aehnlichkeit ist nur rein äußerlich. Wie die Mangroven, so befördert auch der Queller den Absatz des feinen Schlicks, den die Wellen der Nordsee immer mit sich führen und spielt so eine wichtige Rolle beim Landgewinn an unseren deutschen Küsten. Aber auch er muß anderen Pflanzen weichen, sobald durch seine Hilfe das Land soweit aufgehöht ist, daß die tägliche Flut nicht mehr darüber hinwegströmt.

Der Strandhafer baut Dünen...

Immer neuen Sand werfen die Meereswogen am Strande aus. Der Seewind bemächtigt sich seiner, trägt ihn als Flugsand weithin. Hinter einigen Hindernissen aber türmt sich der Sand zu kleinen Hügelchen; auf ihnen siedelt sich der Strandhafer an und wirkt als Sandfänger. Wird er verschüttet, so wächst er unbekümmert wieder zum Tageslicht empor. — So wird die Düne höher und höher, Wurzeln von zehn und mehr Metern Länge durchziehen den dürren Wüstensand. Schließlich wird der Kampf leichter: seewärts wächst eine Dünenkette auf gleiche Weise empor, nun ist die erst entstandene Düne gegen das Sandtreiben geschützt. Kaum ist das geschehen, so erscheint eine Menge anderer Pflanzen und macht dem Strandhafer Konkurrenz. Nach und nach bedeckt sich die Düne mit Heide oder Kiefernwald. Für den Pionier aber ist nun kein Raum mehr auf dem Hügel, den er selbst erst erbaut hat.

Der Kampf der Wüstenpflanzen

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, sind die Wüstenpflanzen besser daran. Auch sie sind ja Pioniere, die sich eine unwirtschaftliche Heimat als Standort gewählt haben. Aber diesen kärglichen Raum wird ihnen auf Jahrhunderte kein anderes Gewächs streitig machen. Um so härter ist der Kampf gegen die monatelangen Trockenzeiten. Im fleischigen Stamme sammeln daher die Kakteen und Sukkulenten der Wüste das Wasser, das kurze heftige Wolkenbrüche doch immer wieder einmal spenden, wenn das auch selten genug geschieht. Für die Tiere, die in diesen Dürregegenden leben, bedeuten solche Wasserspeicher naturgemäß eine höchst erwünschte Labsal. Den Schutz durch Stacheln und Dornen haben daher die Wüstenpflanzen außerordentlich nötig. Zu den sonderbarsten Pflanzen dieser Art gehört die südafrikanische „Welwitschia mirabilis", die überhaupt nur zwei Blätter während ihres ganzen Lebens entwickelt, diese erreichen dafür, aber eine Länge von mehreren Metern. Von den äußersten Spitzen her vertrocknen diese allmählich, dafür befindet sich am Blattgrunde eine Wachstumszone, die immer wieder für den nötigen Zuwachs sorgt.

Aus Fels wird Erde....

Das gesamte Erdreich, das die Festländer überdeckt, ist in früheren Zeiten durch Verwitterung aus festem Felsgestein entstanden. Bei diesem Vorgang haben Pflanzen eine große und wichtige Rolle gespielt und sie tun es noch heute. Die ersten Besiedler kahler Steinflächen sind mikroskopisch kleine Algen, ihnen folgen Flechtenkrusten. Mit Haftfäden befestigen sie sich an der harten Unterlage und verstehen es, ihre Nahrung aus dem Gestein zu ziehen. Sie scheiden Säuren und andere Stoffe aus, die nicht selten den Fels an der Oberfläche schwammartig durchlöchern. Noch wirksamer arbeiten jene Pflanzen und Pflänzchen, die es verstehen, sich in kleine Ritzen einzudrängen. Eine Pflanze hat ihren Namen dadurch bekommen: der Steinbrech. Die Wurzeln derartiger Spaltpflanzen sind oft flachgedrückt und dünn wie Papier, reichen aber dafür

Diese merkwürdige Pflanze ist der sogenannte Queller, der in unseren Wattenmeeren häufig zu beobachten ist

Der auf den Kanarischen Inseln sehr häufige Drachenbaum hat die Fähigkeit, tatsächlich von Steinen zu leben. Der Baum sendet seine Wurzeln außerordentlich tief in den Boden und vermag auf diese Weise, noch in feuigen Gebieten zu existieren, die eigentlich derartig großen Bäumen keine Lebensmöglichkeiten zu bieten scheinen.

häufig tief in den Fels hinein. In ganz besonders prächtiger Entwicklung sind solche Spaltenpflanzen an den Steilküsten der Kanarischen Inseln zu finden. Saftstrotzende Prachtpflanzen hängen dort über die schroff ins Meer abfallenden Felswände herunter. Sie scheinen „von der Luft" zu leben; in Wirklichkeit aber senden sie ihre Wurzeln unglaublich tief in das zerklüftete Gestein herein. Im wahrsten Sinne des Wortes verstehen sie es also, von Steinen zu leben.

Dr. W. Hennig.

Ein wichtiger Helfer der Menschen im Kampfe gegen das Meer
Der Strandhafer ist unersetzlich zur Befestigung unserer Dünen

Bäume auf Stelzen
Unser Bild zeigt einen am Meer wachsenden Mangrovebaum zur Ebbezeit. Wenn die Flut ihren Höhepunkt erreicht, so ragt nur noch das grüne Blätterdach über das Wasser
Aufn.: WNZ (6)

Brauchen wir musikalische Fachausdrücke?

Mancher Musikfreund, viele Musikausübende werden sich schon oft die Frage vorgelegt haben, ob die zahllosen Fachausdrücke der tönenden Kunst wirklich ihre Berechtigung haben. Scheint es dem Laien nicht so, als wenn sich der Komponist wie ein mittelalterlicher Gelehrter in einen Mantel von Geheimnissen hüllt, der jedem Außenstehenden undurchdringlich vorkommt? Ist es allzu verwunderlich, daß Vorurteile gegen den musikalischen Inhalt selbst entstehen und unwillkürlich Rückschlüsse von den „gelehrten" Begriffen der Ueberschriften mit Opuszahl und Tonart auch — auf die vermutlich ebenso „gelehrte" Musik gezogen werden?

Ganz ohne Frage wird die Laienwelt von derartigen Fachausdrücken zunächst zurückgeschreckt, oder doch auf Kosten des musikalischen Genusses beeinflußt. Man denke doch einmal darüber nach, welch eine unvorstellbare, unwirkliche Gefühlskunst die Musik eigentlich ist. Woran soll sich der Hörer halten, der irgendwie sich geistig einschalten möchte und — nicht zuletzt auch aus Bequemlichkeit — nach einer bestimmten, allgemein faßlichen geistigen Vorstellung sucht, die ihm das Verständnis für das Wesen der Musik erleichtert? In erster Hinsicht natürlich am Titelwort, an der Ueberschrift. Vermag sie ihm nichts zu sagen, so wird auch der tönende Inhalt selbst nicht vorurteilsfrei von ihm aufgenommen. Es ist wiederholt der Versuch gemacht worden, ein Stück von Franz Schubert einem Hörerkreise mit seinem Originaltitel — also etwa Quartett für Opus, moll oder Dur usw. vorzusetzen, und einer anderen Hörerschicht unter einem leichtfaßlichen Begriff — etwa „Lustiger Tanz" oder „Erinnerungen an Wien" und dergleichen mehr. Die Wirkung war im zweiten Falle unvergleichlich stärker. Wenn die Macht der Einbildung in einem musikliebenden Laienkreise wirklich derart stark ist, so erwächst dem völkischen Komponisten hieraus in der Tat die Pflicht, die Zahl der musikalischen Fachausdrücke auf ein Mindestmaß einzuschränken, wenn er wirklich für das Volk schreibt und nicht für Fachleute. Ganz werden sich die sachlichen Begriffe nicht vermeiden lassen, denn die Musik ist eine jahrhundertalte „Wissenschaft der Töne" und es wäre ungerecht, der Musik die Fachausdrücke zu verübeln, die man in der Medizin, in der juristischen Wissenschaft usw. ohne Widerspruch hinnimmt. Wohl aber ist es denkbar, leicht übersetzbare Worte in Zukunft mit deutschen Begriffen zu vertauschen. Ich selbst wende in meinen Kompositionen schon längst nicht mehr fremdartige Zeitmaßbestimmungen und ausländische Bezeichnungen für die verschiedenen Stärkegrade an, sondern schreibe „Langsam", „Lebhaft", und für „Forte", „Mezzoforte" und „Piano" läßt sich genau so gut sagen „Stark", „Mittelstark", „Leise" und für „Pianissimo" „Sehr leise".

Dr. Fritz Stege.

MARCHIVUM

Wir lachen

Im Museum. „Haben Sie denn auch die Erlaubnis, das Bild zu kopieren?"
(Zeichnung: Lohma)

„Ich muß sagen, daß Sie ziemlich eingebildet sind, Herr Olsen! Erst sagen Sie mir, daß ich das entzückendste Mädchen der Welt bin und dann fragen Sie mich gleich hinterher, ob ich Sie heiraten wolle!" (Söndagsn.)

„Donnerwetter! Habe ich aber abgenommen!"
(Marc Aurelio)

Heute spielen wir Go / 4000 Jahre Denksport

Go, das älteste Brettspiel der Welt, wurde vor etwa 4000 Jahren von einem chinesischen Kaiser erfunden. Seit einem Jahrtausend ist es das Nationalspiel der Japaner. Nach Deutschland kam das Spiel vor ungefähr fünfzig Jahren, aber erst heute beginnt es sich bei uns durchzusetzen. Oft hört man die nicht unberechtigt scheinende Frage, warum gerade ein asiatisches Spiel eingeführt werden solle, wo wir doch selbst viele schöne Spiele haben, darunter das wahrhaft königliche Schach.

Dazu sei folgendes gesagt: Der Mensch hatte zu allen Zeiten das Bestreben, die Spannungen seines Lebenskampfes nach Feierabend in den Bereich des Spiels und der angeregten Unterhaltung zu übertragen; so konnte das Schachspiel seine große Bedeutung erlangen. — Schach veranschaulicht den klassischen Kampf der Antike. Leben oder Tod des Königs entscheidet Sieg oder Niederlage. Go, mit seinem Massenaufmarsch zweier feindlicher Heere, seinem symbolhaften Volk-Raum-Problem, das nicht nur Frontalangriffe der beiden Gegner kennt, sondern einen „Krieg an allen Fronten" inszeniert: das ist moderne Kriegskunst auf ein Spielbrett übertragen: und Go-Spielen heißt, den Sinn für modernes strategisches Denken wecken. Hinzu kommt noch, daß Go nur ganz wenige einfache Regeln hat, die in fünf Minuten erlernt werden können, und daß jeder sich das Spielgerät selbst herstellen kann. Mit kalter mathematischer Berechnung der Züge allein ist es nicht getan. Gefühlssicherheit und kühle Ueberlegenheit der Nerven helfen hier siegen. Diese Eigenschaften des Go mögen hauptsächlich die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bestimmt haben, Go-Kurse in ihr Programm aufzunehmen. Nun soll das Spiel kurz erklärt werden:

Das Spielbrett enthält 19 mal 19 sich rechtwinklig schneidende Linien, die Quadrate bilden. Zu Beginn ist das Brett leer, es stellt ein großes Niemandsland dar, und die beiden Spieler sind bemüht, durch Setzen von Steinen (jeder Spieler ist mit 180 Steinen, weißen und schwarzen „Snips" ausgerüstet) auf dem Brett „Gebiet" zu erobern, und den Gegner, der das gleiche Ziel hat, daran zu hindern. Durch abwechselndes Setzen der Steine auf die Schnittpunkte und durch den Bau sogenannter „Ketten" (das sind Gruppen zusammenhängender Steine) bemühen sich die Spieler, für ihre Farbe so viel Gebiet als möglich an allen Teilen des Brettes zu umzingeln, so daß der Gegner dort nicht mehr eindringen kann. Am spannendsten wird der Kampf, wenn die Gegner nach Klärung der Besitzrechte an den am leichtesten erreichbaren Gebieten (den Ecken und dem Rand) auf ein und dasselbe Gebiet Absichten haben. Es können auch „Gefangene" gemacht werden, indem ein Spieler einzelne Steine oder Gruppen von Steinen seines Gegners, die zu schwach sind, um selbst eine lebensfähige Stellung auszubauen, umzingelt. Mit dem Zuge, der die Umzingelung gegnerischer Steine vollendet, werden die „getöteten" Steine vom Brett genommen und aufbewahrt. Sieger ist, wer am Schluß der Partie die meisten Punkte Gebiet erzielt hat, zu denen die Gefangenen, die er gemacht hat, hinzugezählt werden.

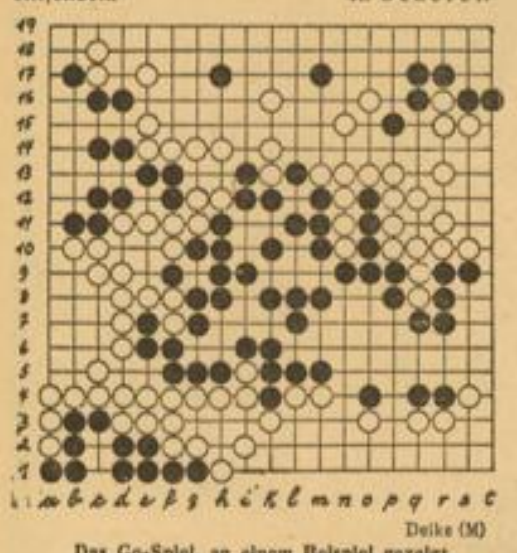
Die Abbildung zeigt eine Go-Partie, die sich dem Ende nähert. Der ganze untere Rand wird weißes Gebiet werden. Die schwarzen Steine in der linken Ecke sind verloren. Weiß braucht nur noch die Felder c1 und c2 zu besetzen, und kann dann die ganzen Schwarzen als Gefangene vom Brett nehmen. Schwarz ist aber in der Mitte und rechts (von 16 an bis zum rechten Rande) sehr stark geworden. Die Ecke um r17 gehört ebenfalls Schwarz. Ueber den Ausgang der Partie ist noch nichts endgültiges zu sagen. Weiß hat auf Linie 13 und 14 je eine starke Wand, von der aus Weiß bei geschicktem Spiel noch tief in das schwarze Gebiet vorstoßen kann. Die Ecke um b17 muß Schwarz noch verteidigen. Sehr bedrohlich für Weiß sind die beiden schwarzen Steine h 17 und m17, denn diese Steine scheinen einen großen Anspruch auf Randgebiet verteidigen zu können. Die Entscheidung wird davon abhängen, ob es Weiß gelingen wird, die Steine h17 und m17 von ihren Hilfstruppen zu trennen.

Das Bild läßt erkennen, wie sehr das ganze Brett von Kampftruppen und Fronten durchsetzt ist, so daß die Spieler gezwungen sind, dauernd ihre Aufmerksamkeit auf das ganze „Schlachtfeld" zu richten.

Das Bestechende am Go ist die Einfachheit seiner Spielweise und die unendlich große Zahl der Kombinationsmöglichkeiten.

Es ist beabsichtigt, zur Olympiade 1940 auch eine deutsche Go-Mannschaft nach Tokio zu entsenden.

H. Scherer.



Delke (M)

Das Go-Spiel, an einem Beispiel gezeigt

Silbenrätsel

Aus den Silben: bar, ber, berg, big, butt, chl, da, den, det, e, ei, em, en, es, er, fa, ge, gel, gemgeu, i, lie, ling, man, na, ne, ne, ner, ni, nitz, or, or, ra, ra, re, rha, ri, ries, ro, rou, san, saß, se, si, stein, te, ten, ters, to, u, un, wehr, weiß, win sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, jeweils von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Moltke ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. bek. Flieger, 2. Südfrucht, 3. Antipolenart, 4. Stadt in Frankreich, 5. röm. Adelsgeschlecht, 6. pommersches Seebad, 7. Fisch, 8. Schwimmvögel, 9. männl. Vorname, 10. Gartenpflanze, 11. Hühnervogel, 12. Musikinstrument, 13. deutscher Chemiker, 14. Handfeuerwaffe, 15. griech. Muse, 16. Wandervolk, 17. Berg bei Salzburg, 18. Teil des Eies, 19. Traubenart, 20. kath. Adventsfrühgottesdienst, 21. kl. Kreuzer, 22. weibl. Vorname, 23. ostasiatisches Reich.

E. H.

Lösungen

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Taler, 5. Saar, 6. Turm, 8. Lanze, 9. Om, 11. Er, 12. Drama, 13. Largo, 15. Aero, 16. Roer, 17. Urne, 20. Kiel, 22. Maaie, 24. Stole, 25. Po, 26. Ro, 27. Agens, 29. Elle, 30. Doge, 31. Erpel. — Senkrecht: 1. Tal, 2. Araba, 3. Etzel, 4. Rue, 5. Store, 7. Marge, 10. Marengo, 11. Erosion, 12. Datum, 14. Orale, 18. Rappe, 19. Ei, 21. Eloge, 23. Elger, 24. Sonde, 27. Ale, 29. Sol.

Auflösung des Bilderrätsels

Eine ernste Sache ist eine wahrhafte Freude.

Auflösung der Denksportaufgabe:

Drei! Sie marschieren: Adolf — Hinze — Nr. 3. So geht einer vor zweien, einer hinter zweien und Hinze zwischen zweien.

Auflösung „Groß und klein"

Buchen — buchen.

Vorsicht, frisch gestrichen!

Skizze von Marga Winck

Es geht langsam aber sicher dem Sommer entgegen. Man riecht es schon ganz deutlich, es liegt in der Luft. Nein, nach Maiglöckchen riecht es nicht, auch nicht nach Flieder oder sonstigen Blüten. Er riecht an vielen Orten und Oertchen der Stadt — nach Oelfarbe. „Vorsicht, frisch gestrichen!" In Riesenlettern soll uns dieses Schild vor der allzu innigen Berührung mit besagter Farbe warnen. Soll! — Wenn man in eine Straße einbiegt und der Geruch von frischer Oelfarbe drängt sich schmeichelnd unserer Nase auf, dann schnuppert man und hält unwillkürlich Umschau nach diesen „Geruchsbazillen". Sicher ist dann in nicht allzuweiter Ferne ein frischgestrichener Gartenzaun oder eine lackfarbe-glänzende Haustüre. Man macht unwillkürlich einen größeren Bogen um diese Stelle und ist froh, daß man „fleckenlos" vorüber kam.

Aber nicht allen ist dies Glück beschieden, solche Farbfreuden nur aus der Ferne genießen zu dürfen. Bei Müllers ist der Maler in der Wohnung. — O Gott! — Es ist nicht zu beschreiben, wer am ärgsten darunter leidet. — Herr Müller kommt vom Dienst nach Hause und freut sich auf seine Behaglichkeit. Er geht die Treppe hinauf, schließt die Türe auf — „Puh-h-h, pfui Teufel, stinkt es hier schon wieder, wenn die Maler nur wären, wo der Pfeffer wächst!" Er will den Hut an den gewohnten Platz hängen, er braucht schon gar nicht mehr hinzuschauen, die Stelle findet er im Schlaf. — Ja, eben drum! — Der Garderobenständer ist weggerückt, der Hut fällt runter auf die frischgestrichene Bank. — „Amalie", ruft er nach seiner Frau", Amalie, was ist denn das für eine Wirtschaft, nicht mal den Hut kann man aufhängen!" „Mein Gott, Christian, nun paß doch auf, du weißt jetzt doch, daß der Maler da ist ...nein, nicht anfassen, dort ist doch frisch gestrichen ... gibt acht, dein Anzug, du streifst an der Türe... mache einen großen Schritt, da steht doch ein Farbkübel...!" „Gibt acht... paß auf... Vorsicht..." schimpft Christian Müller vor sich hin, „in seiner eigenen Wohnung getraut man sich nicht mehr aufzutreten, ich kann mich ja auf die Treppe vor die Glastüre setzen zum Essen, dann habe ich wenigstens meine Ruhe". Vorsichtig drückt er sich an allem „Frischgestrichenen" vorbei in's Zimmer. „Gott sei Dank!", stöhnt er auf, „wenigstens ein Ort an dem man etwas anfassen kann ohne nachher seine sämtlichen Fingerabdrücke bestaunen zu müssen."

Das Essen verläuft ohne besondere Zwischenfälle. Da läutet es dreimal. „Das ist Max, sein, daß der kommt!" Christian Müller saust zur Glastüre, greift im Halbdunkel an das Schlüsselbrett — aber seine Hände spüren nur etwas eigentümlich Nachgiebig-Klebriges. — „Natürlich, frisch gestrichen!" Christian stöhnt auf. Inzwischen hat Amalie dem Freunde aufgemacht. Unter „Vorsicht, gibt acht, stoß nicht an!", wird er in's Zimmer gegangelt. Aber auch dort bleibt er noch hilflos stehen. „Ist hier auch frisch gestrichen?" „Nein Max, hier haben wir Ruhe", lacht Christian und schlägt ihm fröhlich auf die Schulter. Doch auf dem dunklen Anzug des Freundes zeichnen sich jetzt fünf kräftige Fingerabdrücke ab. Ja, ja, Vorsicht, frisch gestrichen! Doch nach einer kleinen Terpentinkur hüllen sich die Freunde in undurchdringliche Rauchwolken. Keine Macht der Welt wird sie jetzt mehr stören!

Liebesgeflüster

„Geliebte! Du bist der Sonnenschein meines Lebens! Mag auch das Schicksal Donner und Blitz bringen, mit dir allein werde ich jedem Sturme trotzen!"

„Liebster!" flüsterte sie in seinen Armen, „ist das ein Wetterbericht oder eine Liebeserklärung?"

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. (Bezirk Mannheim)

Vom Wissen im Schach

Jeder erfahrene Schachspieler verfügt über einen gewissen Wissensschatz! Entweder er hat Eröffnungen und Endspiele aus Büchern studiert oder seine Spielpraxis ließ aus sich häufig wiederholenden ähnlichen Möglichkeiten (und auch Reinfällen!) ein Schachgedächtnis erstehen.

Nun ist Wissen wohl eine Macht, kann aber zur Gefahr werden. Beim Schachspieler äußert sich das in zuweilen direkt komisch wirkenden Fehlern. Dann nämlich, wenn er seine eingelernten Varianten nicht „verdaut" hat. Blindes Vertrauen in Buchweisheit kann ebenso sehr schaden als mangelhaftes Gedächtnis!

Ein klassisches Beispiel finden wir in einer Partie Steiner (Ungarn) gegen Helling aus dem Berliner Turnier 1928. (S. Diagramm.)

Helling

Steiner

Weiß erinnerte sich hier an eine häufig vorkommende Kombination: 1. Df3 × f7 +, Tf7: 2. Te8 #, allerdings der Ld6 müßte abgelenkt werden. Was ist naheliegender als Df2: um nach Lg3 (gewinnt den Te1) mit Df7+ nebst Turmmatt glänzend zu gewinnen?

Er tat desgleichen und mußte folgenden Reinfall erleben: Schw. spielte auf Df2: nicht sogleich Lg3, sondern schaltete erst ein Schach ein: Ld6—h2+. Auf den selbstverständlichen Gegenzug Kf1 (sonst Damenverlust) erfolgte jetzt Lg3, wonach Df7+ nicht mehr angeht, weil ja der Tf7 mit Schach wiedernehmen kann! Weiß ist demnach gezwungen zu De2, wonach Ld7 nebst Te8 entscheidet.

Hätte Weiß sich nicht an die verführerische Wendung Df7+ usw. erinnert, mit anderen Worten, hätte er gar nichts davon gewußt, so wäre ihm der beste Zug Te2! (statt Df2:) ziemlich selbstverständlich gewesen.

Ein anderes Beispiel:

Die sizilianische Eröffnung ist mit Recht sehr beliebt. Die asymmetrische Bauernführung erzeugt besonders lebhafte Spannungen bereits im Aufbau. Verfolgen wir eine Partie aus dem Turnier von Bad Elster (Juni 1937), in der Deutschlandmeister Richter einen Kurzsieg gegen Polzer landete:

1. e2—e4, c7—c5 2. Sg1—f3, e7—e6 3. d2—d4, c5×d4, 4. Sf3×d4, Sg8—f6 5. Sb1—c3, a7—a6? 6. e4—e5! Sf6—g8.

Wie konnte Schw. den Vorstoß e5, der seinen Springer auf das Ausgangsfeld verweist, übersehen? Flüchtigkeit! wird mancher sagen. In diesem Falle jedoch war mangelhaftes Gedächtnis schuld!

Wenn nämlich die Züge Sc3 und Sf6 noch nicht gemacht sind, läßt sich a6 ganz gut spielen, denn e5 würde mit Da5+ zu Bauerngewinn führen. An diese Möglichkeit hatte Polzer offenbar gedacht, als er a6 zog, ohne zu bedenken, daß die eingeschalteten Springerentwicklungen den Sachverhalt prinzipiell geändert haben. Der Damenausfall ist nicht mehr mit Schachgebot zu unternehmen, Sf6—g8 erzwungen. Schw. hat Entwicklungsnachteil erlitten, obwohl das bei unbefangener Ueberprüfung der Stellung zu vermeiden gewesen wäre.

Wissen ist dann gut, wenn wir es nicht urteilslos, sondern mit selbständigem Urteil anwenden.

O diese Schachspieler!

Ein gesunder Fanatismus ist schon was wert. Deshalb soll der Schachspieler, so er kämpft, ihm in ritterlicher Weise Raum geben. Wie aber, wenn er übertriebene, ja lächerliche Formen annimmt? — Dann ist ein Betätigungsfeld für Erzähler von Histörchen und Anekdoten entstanden. Wir erinnern auch an das Lustspiel „O diese Schachspieler", in welchem ein Brautpaar durch das edle Schachspiel beinahe für immer entzweit worden wäre, wenn nicht, im letzten Augenblick natürlich, die rettende Aufklärung für Versöhnung gesorgt hätte.

*

Der gefeierte Wiener Schauspieler Feldhammer, der, wie viele seines Standes, ein begeisterter Schachfreund war, ergab sich eines schönen Nachmittags wieder einmal seiner zweiten Muse. Im bekannten Kaffeehaus Zentral war's. Da naht ihm ein befreundeter Architekt in Begleitung einer schönen Dame. „Gestatte, daß ich vorstelle: Frl. X., auch eine Verehrerin deiner Kunst!" Feldhammer verbeugt sich, spricht ein paar nette Worte mit ihr. Sie erzählt, daß sie ihn von früher her kenne, am Strande der Nordsee hat sie ihn während eines Sommers öfters gesehen. Er erinnert sich dieser Zeit und spricht: „Ja, am Strande . . .". Aber er stockt mitten im Satze, denn sein Partner hat gerade gezogen. Es kommt die Reihe an ihn. Mit Leib und Seele ist er wieder beim Schach und rechnet sich die nächsten Möglichkeiten aus, alles andere ist vergessen. Von Zeit zu Zeit hören sein erstaunter Freund und die nicht minder erstaunte Dame refrainartig wiederholt, mit Burgtheater-Pathos gesprochen, die Worte: „Am Strande, ... ja am Strande!"

Deutsche Erfolge

In dreien der letzten internationalen Turnieren finden wir Erfolge deutscher Meister vor. In dem österreichischen Turnier zu Mariazell siegte zwar Barcza (Ungarn) mit 7½ Punkten, aber gleich einen halben Punkt darnach haben Zollner, München gemeinsam mit Eliskases (!) und Krafnik, erreicht.

Sämisch war zur Teilnahme an dem jugoslawischen Turnier zu Nagoska-Slatina eingeladen und wurde mit Foltys-Tschechoslowakei und Pirc-Jugoslawien 2.—4. Preisträger dicht hinter Najdorf-Polen.

Rellstab, der Berliner Meister und Schachschriftsteller, hatte sich den schwersten Teil erwählt. Im Turnier zu Kemeri, das ein gut Teil der Welt-Elite zu seinen Teilnehmern zählte, mußte man einen langen Arm haben, um die Punkte herabzuholen. Sein dort erzielter Platz liegt darum in der Mitte, allein die Großmeister Reshevski (der Sieger) und Stahlberg mußten sich ihm beugen und Aljechin mit einem Remis vorlieb nehmen.

*

In dem Turnier zu Kemeri siegten: 1.—3. Preis Flohr, Petrow (!) und Reschewski 12, 4.—5. Dr. Aljechin und Keres 11½, 6. E. Steiner 11, 7. Dr. Tartakower 10½, 8. Fine 9 (!). Der Deutsche Rellstab erzielte 7½ Pkt.

Im Turnier zu Bochum siegte H. Herrmann vor Engels und Lange.

MARCHIVUM

Jetzt können mich alle ... Aufn.: Weyl

Meerfahrt / Erzählung von Gertrud Papendick

Wir verließen Hamburg mit der „Cobra" an einem warmen, windstillen, verschlafenen Morgen. Die Frühe war grau und verhangen, bei aller Milde ein wenig fröstelnd, ein wenig hoffnungslos in der schweren Gedämpftheit des Lichtes und ohne die schwingende Erregung, die sonst die Abfahrt gibt.

Die große, geliebte Stadt ragte fremd und kühl, sie glitt mit Türmen und Masten und Kranen langsam rückwärts in Dunst und Versunkenheit. Zwischen mehr und mehr entweichenden Ufern trug uns die stumme Elbe in eine rätselhafte, verschleierte Ferne hinaus.

Nach langen, seltsam bleiernen Stunden geisterte Cuxhaven aus dem Nebel heran, von einem flüchtigen Lichtstrahl erhellt; zum letztenmal grüßte die menschliche Erde, — und um uns schloß sich die fremde, uferlose, verhangene Weite.

Wer aufs Meer hinausfährt, dem sollte die Sonne scheinen, der sollte unter dem Dach eines leuchtenden Himmels dahinfahren, von tausend Verheißungen gesegnet.

Wir zogen dahin gleich einem Schicksalsschiff, wir waren lauter Verbannte auf der Fahrt nach einem unbekannten und grausig verhüllten Ziel.

Zum Glück war die gute, alte „Cobra", dieser Kerl mit dem bösartigen Namen, ein behagliches schwimmendes Haus, in dessen Schoß man von aller Unbill des Wetters und des Lebens geborgen schien. Der Hapagdampfer war voll von Ferienreisenden, die auf den zahllosen Liegestühlen fest eingepackt umherlagen, und denen nach Vertilgung eines stärkenden Frühstücks nun nichts mehr übrigblieb, als sich auf dieser eintönigen Meerfahrt bodenlos zu langweilen. Auch dieses soll möglich sein, je nun ...

Ich weiß nicht — es war doch eine großartige Fahrt! Sie hatte etwas vom Rausch des Abenteuers, vom Reiz des Geheimnisvollen und war doch wieder erfüllt von all den tausend Segnungen der Stille ...

Man setzte seine Hoffnungen auf Helgoland: Bei Helgoland wird es immer schön!

Je tiefer wir dineinpflügten in die unbewegte und lichtlose Weite, desto schwerer umschlug uns der Nebel. Es wurde zwölf, es wurde halbzwei. Wo waren wir? Nichts zu sehen! Die Maschine stoppte ab, wir lagen still. Das Nebelhorn der „Cobra" erhob seine warnende Stimme, und aus der Undurchdringlichkeit antwortete es dumpf, drohend und geisterhaft, von hier und von dort, immer und immer wieder, eine Stunde lang und länger. Erregung kroch über das Schiff. Hinter weißen, bewegungslosen Mauern lauerte ein Unheil, das man nicht sah, ein namenloses Verhängnis, das jeden Augenblick Vernichtung werden konnte.

Wo war die selige Insel, der ragende Fels im Meer?

Die „Cobra" setzte sich wieder in Bewegung, langsam, ganz vorsichtig, beständig tutend, stoppte wieder, lag still. Dann tauchte es jäh und drohend dicht vor uns im Nebel auf, ein riesenhaftes schwarzes Ungeheuer, das im nächsten Augenblick zu einer friedlichen Barkasse wurde.

Gott sei Dank, man war dem Leben, dem freundlichen Tag wieder nahe. Nun wurde alles ausgebootet, was nicht mit nach Sylt wollte, zuerst die Fahrgäste für Helgoland, dann nacheinander Amrum, Wyk auf Föhr und Norderney. Zuletzt kamen wir Borkumer dran. Zum Glück waren es nur wenige, und die Sache verlief friedlich.

Zehn Ruderschläge weit, und die „Cobra" war vom Nebel verschlungen, es ging fünf Minuten lang ins Ungewisse, dann ein Fallreep hinauf, und da war man an Bord der kleinen, reizenden „Rheinland", die blank und sauber und fast leer war. Ich saß auf dem obersten offenen Deck — ich saß mitten in der Nordsee, mitten in einem ungeheuren Nichts an einem hübschen, polierten Tische und trank eine Tasse Kaffee. Das war alles, was von der Welt noch übrig war.

Die Luft schmeckte naß, salzig und ein wenig beißend. Wir lagen fest, — der Himmel allein wußte, was aus uns werden sollte. Unermüdlich riefen und antworteten die Nebelhörner, und dann kam dazwischen zuweilen ein verlorener, seltsam betörender Klang aus weiten Fernen herüber. Wenn das Sirenengesang war, dann war es mit uns aus! Dann weh dir, du hübsches, kleines Schiff, fahr wohl, du buntes, reiches Leben! Oder war es Hoffnung und Hilfe? Klangen uns Stimmen der Engel aus himmlischen Gefilden?

Es war nichts anderes als die Kurmusik von Helgoland.

Wir haben es dann doch noch erlebt: ein matter, goldener Schimmer drang durch den Nebel, die brauende Masse geriet in Bewegung, sie begann sich zu lichten, ein gigantischer, überweltlicher Schatten wuchs jäh herauf — nach einer halben Stunde war die Luft klar, da war Helgoland, ein paar hundert Meter weit nur, es stieg leuchtend auf in der Sonne und war Erlösung und ewig neue Offenbarung.

Es ging dann bald weiter. Die Verspätung war nicht mehr einzuholen. „Es währte bis in die Nacht und — fast — wieder an den Morgen" ...

Aber wem je die Zeit lang wird auf dem Meer, der soll getrost am Lande und zu Hause bleiben ...

Es ist ein Glück ohnegleichen, unterwegs zu sein!

Ich habe stundenlang den Möwen zugesehen, die uns das Geleit gaben. Sie waren groß wie Adler, sie kreisten unermüdlich hoch über dem Heck, sie flogen mit großartigem, ruhigem Schlag der Schwingen der sinkenden Sonne nach, sie wendeten und trieben wie Segel vor dem Wind; sie zogen dahin in einer Freiheit, unter der es schwer war, ein Mensch sein zu müssen.

Ich saß unter der Flagge am Ende des Promenadendeckes, und das Schiff vor mir war leer. Die wenigen Fahrgäste waren mit der Zeit samt und sonders in gastliche Tiefen hinabgestiegen, wo es Würstchen gab, Bier, Ansichtskarten und was sonst noch den Menschen am Leben erhält. Aber da war überhaupt niemand mehr zu sehen, nicht Kapitän, nicht Steuermann, nicht eine einzige Blaujacke. Das Schiff war leer, und ich war ganz allein, die Stunden hatten keine Zahl, und der Tag hatte keinen Namen mehr. Das Schiff fuhr mit mir übers Meer, woher — wohin? — es war ein Schiff der Sage, es hatte keinen Führer, es hatte kein Ziel, es fuhr unter einer Gewalt, die fremd und unsichtbar blieb, aus dem Leben der Erde und der Menschen hinweg in die Unendlichkeit.

Wißt ihr, was das ist: allein sein auf dem Meer? Es ist etwas Ungeheures, es ist etwas so Herrliches und so Grausiges, daß es fast nicht ertragen werden kann.

Seit Kindertagen eine Lebens Sehnsucht — Sehnsucht, immer nur wachsend, niemals gestillt. An jenem Tage habe ich gewußt: nie kommt eine Gnade wie diese wieder. Dies ist die Erfüllung. Ich werde das Meer begreifen können, einmal ...

Ich habe gesessen, allein mitten im Meer, bis die Sonne versunken war, bis es Nacht wurde.

Du armer Narr, der du denkst, daß das Meer etwas ist, das sich begreifen läßt wie ein Tal zwischen den Bergen, wie ein Wald, der den Hang hinanwächst, wie ein Garten, der blüht und vergeht.

Es wird niemals sein. Das Meer gibt sein Geheimnis nicht her. Das Meer verschließt sich vor dir und schließt dich aus. Du mußt hingehen und deine Sehnsucht behalten und von ihr leben und mit ihr sterben.

Vielleicht daß es sich dir auftut einst, wenn aller Zeiten Ende gekommen sein wird, wenn dieses armen Lebens Schranken niederbrechen und deine Augen sehend sein werden für das, was von Ewigkeit ist.

Solange der Mensch der Erde gehört, muß er immer noch irgendwo landen.

Am nächsten Morgen, — ich stand auf der großen Plattform von Borkum — der Wind ging daher, und die Flut stieg an den Strand! Ueber das Meer bist du gekommen? ...

Festlicher Tag

Von Oswald Unger-Cornett

Heute trägt der Himmel Kronen,
festlich blitzt der blaue Aether,
aus des Lichtes fernsten Zonen
strömt der Sonne Goldgeäder!

Keine Wolke kreuzt die Meere,
Welle spielt an weiten Buchten
und des Glutballs Feuerspeere
dringen in die Nacht der Schluchten!

Löst euch aus der starren Engel
Heute trägt der Himmel Kronen!
Laßt der Sonne Lichtgesänge
tief in eurem Herzen wohnen!

Musikalische Überraschung

Von Wolfgang Zenker

Die Runde lauschte gespannt. Denn diesmal erzählte nicht der Forstrat eine Jagdgeschichte, sondern der Kantor. Und eine wahre noch dazu. Er hatte einen Marder, der seinen Hühnerstall schon mehrmals heimgesucht, mit seiner Vogelflinte mitten ins Herz getroffen, ein Schuß, vor dem der Forstrat sich verstecken konnte. Und das mußte man sagen, der alte Kantor erzählte sein Jagdabenteuer spannend und bediente sich dabei geschickt der Waidmannssprache, die er dem Forstrat an vielen Abenden abgelauscht. „Pfuscht mir ganz schön ins Handwerk", brummte der. „Wie wärs denn?" neckte der Kantor, „wenn der Herr Forstrat dafür mal Orgel spielte?" Da lachten alle um den runden Tisch, denn jeder hatte den guten Forstrat schon in der Kirche singen hören, gewaltig laut und falsch! Der Forstrat und Musik! Hohohohoh!

Das rohe Gelächter verdroß den Forstrat schwer, denn die Musik war seine stille Liebe. Was konnte er für seine rauhe Stimme? Da fiel sein Blick auf den jungen Gastwirt, und er freute sich, daß der nicht mitlachte. Auf seinem bartumbuschten, verwitterten Gesicht erschien das Schmunzeln wieder, das ihn so behaglich aussehen ließ. Der Wirt aber hatte allen Grund, es mit dem Forstrat nicht zu verderben. Er hatte kürzlich der Gaststube einen Tanzsaal angebaut mit Bühne und elektrischer Beleuchtung, und er erwartete in den nächsten Tagen das Klavier; das wollte er mit des Forstrats Pferden von der Bahn abholen.

Er fand auch ein geneigtes Ohr, als er mit seiner Bitte kam. Er mußte dem Forstrat nur versprechen, von dem Klavier den anderen Gästen nichts zu sagen und besonders nicht dem Kantor, bis es im Saale stünde.

Als dann die Runde wieder beisammensaß, blinzelte der Forstrat dem Wirte zu und blickte nach der Glastür, die den dunklen Saal von der Gaststube trennte. Da gab der Wirt bekannt, daß er ein Klavier angeschafft habe. Der Kantor wollte es gleich erproben, doch der Forstrat hob die Hand: „Jetzt werde ich dem Kantor mal ins Handwerk pfuschen ..." — und ging zur Glastür. Auf der Schwelle drehte er sich um und fragte: „Womit soll ich denn anfangen?" Und ehe der Kantor etwas Leichteres vorschlagen konnte, verlangte der Wirt die Tannhäuser-Ouvertüre. Der Forstrat nickte nur und stapfte durch den dunklen Saal zur Bühne, an deren Fuß das neue Klavier stand. Gleich darauf brausten durch den dunklen Saal die gewaltigen Klänge des Meisterwerkes. Der Kantor konnte sich nicht halten, er lief bis zur Saaltür und drehte das Licht an. Da saß wirklich im Hintergrund des Saales der Forstrat und griff mit großem Schwung in die Tasten. Der Kantor wurde blaß: „Gewaltig, gewaltig ..." murmelte er und setzte sich verbiestert auf seinen Platz zurück. Er war noch ganz erschüttert, als der Forstrat zurückkam, dem Beifall der anderen bescheiden abwinkte und seine Pfeife stopfte. „So kann ichs nicht!" sagte der Kantor leise. „Ja, Kantor", sagte der Forstrat, „so war mir auch zumute bei der Mardergeschichte. Noch was Heiteres zum Troste?" Wieder nickte er dem Wirt zu und stapfte durch den Saal zum Klavier. Doch ehe er es noch erreichte, begann es ganz von selbst mit einem Walzer. Der Forstrat kehrte achselzuckend auf halbem Wege um und sagte zu dem Kantor: „Diesmal hat der Wirt den Groschen zu früh reingesteckt!"

Säckingen am Rhein Aufn.: Karl Müller

MARCHIVUM